

Antifeminismus und männliche* Jugendliche

Ein kohäsionsfördernder Ansatz für die Offene
Jugendarbeit

Autorin: Simone Crevoisier

Vertiefungsrichtung: Soziokulturelle Animation

Studienjahrgang: 2022 - 2026

Diese Arbeit wurde am 14. Juli 2026 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2026

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Diese Bachelorarbeit bettet das Thema Antifeminismus in den Kontext männlicher* Jugendlicher, sozialer Kohäsion und Offener Jugendarbeit ein.

Antifeminismus ist als breit anschlussfähiges Zusammenspiel geschlechtsspezifischer Diskriminierungsformen und Narrative zu begreifen, das patriarchale Machtverhältnisse stabilisiert und in geschlechtsspezifische Gewalt münden kann. Seine digitale Erscheinungsform als Manosphere bietet männlichen* Jugendlichen in ihrer Identitätsentwicklung ein mögliches Orientierungsangebot durch antifeministische Inhalte von Influencern. Antifeminismus kann die soziale Kohäsion schwächen und eine Herausforderung für die Offene Jugendarbeit darstellen.

Mit einer leitfadengestützten Expert*innen-Gruppendiskussion wurde untersucht, wie Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen wahrnehmen, einschätzen und in der Praxis damit umgehen.

Sie nahmen verschiedene antifeministische Tendenzen wahr, schätzten die Jugendlichen allerdings nicht als per se antifeministisch, doch als von Antifeminismus geprägt ein. Ihr Praxishandeln zeigte sich konfrontierend, limitierend und sensibilisierend. Zudem förderten sie Austauschprozesse unter Jugendlichen.

Aus den Ergebnissen lassen sich eine Orientierung am hegemonialen Männlichkeitsbild und erste Signale für antifeministische Einflüsse sowie Potenzial zur Schaffung eines sicheren Rahmens für männliche* Jugendliche zum Äussern eigener Unsicherheiten ableiten. Ein kohäsionsfördernder Umgang sowie ein genderreflektierender Ansatz stellen mögliche Schlussfolgerungen für die Praxis der Offenen Jugendarbeit dar.

Danksagung

An dieser Stelle wird ein grosser Dank an die drei Fachpersonen ausgesprochen, die mit grosser Offenheit ihre Beobachtungen, Einschätzungen und Erfahrungen aus ihrer Praxis der Offenen Jugendarbeit teilten. Sie erlaubten einen spannenden Einblick in ihre wertvolle Arbeit mit Jugendlichen. Vielen Dank für den Einblick und das entgegengebrachte Vertrauen.

Weiter geht ein grosser Dank an Prof. Simone Gretler Heusser. Sie unterstützte als Begleitperson im direkten und digitalen Austausch mit wertvollen Inputs, sehr zeitnahen Rückmeldungen und ermutigend im Erarbeitungsprozess der Bachelorarbeit. Vielen Dank für diese Begleitung.

Ein grosses Dankeschön geht an Menschen im persönlichen Umfeld. Sie nahmen am Pretest der Gruppendiskussion teil und gaben konstruktives Feedback dazu. Sie unterstützten mit wertvollem Gegenlesen und Kürzungsvorschlägen. Sie standen immer wieder mit offenen Ohren, spiegelnd, unterstützend, geduldig, motivierend sowie emotional zur Seite. Vielen Dank für die Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	I
Danksagung.....	II
Inhaltsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage und Praxisrelevanz	1
1.2 Erkenntnisziel und Fragestellung	2
1.3 Aufbau der Arbeit.....	3
1.4 Zielpublikum und Sprache	4
2 Antifeminismus – eine Einordnung	4
2.1 Antifeminismus als Ideologie(fragment)	4
2.2 Digitale Erscheinungsform – Manosphere.....	5
2.3 Gesellschaftliche Anschlussfähigkeit.....	8
2.4 Arbeitsbegriff Antifeminismus	10
3 Männliche* Jugendliche und Antifeminismus	10
3.1 Antifeministische Inhalte und ihre Wirkung auf männliche* Jugendliche.....	11
3.1.1 Social Media als Zugangstor	11
3.1.2 Wirkung und Aneignung antifeministischer Inhalte	11
3.2 Theoretische Erklärungsansätze zur Empfänglichkeit.....	13
3.2.1 Lebensphase Jugend	13
3.2.2 Männliche* Sozialisation.....	13
3.2.3 Soziale Identität	14
3.3 Antifeministische Inhalte als Orientierungsangebote in der Identitätsentwicklung .	15
4 Antifeminismus als Herausforderung für die soziale Kohäsion in der Offenen Jugendarbeit.....	16
4.1 Antifeminismus als Herausforderung für die soziale Kohäsion	16

4.1.1	Soziale Kohäsion als Aufgabe und Ziel der SKA.....	16
4.1.2	Auswirkungen auf den mikrosozialen Zusammenhalt	17
4.1.3	Antifeminismus im Kontext der Berufsethik	18
4.2	<i>Offene Jugendarbeit als Praxisfeld im Kontext von Antifeminismus.....</i>	19
4.2.1	Offene Jugendarbeit und wichtige Arbeitsprinzipien.....	19
4.2.2	Professionelles Spannungsfeld im Kontext von Antifeminismus	20
5	Methodisches Vorgehen	21
5.1	<i>Forschungsfragen.....</i>	21
5.2	<i>Sampling, Feldzugang und Stichprobenbeschreibung.....</i>	21
5.3	<i>Erhebung.....</i>	22
5.3.1	Methode: leitfadengestützte Expert*innen-Gruppendiskussion	22
5.3.2	Design Interviewleitfaden	23
5.3.3	Durchführung und Abweichungen	24
5.4	<i>Datenaufbereitung und -auswertung</i>	24
5.4.1	Datenaufbereitung	25
5.4.2	Datenauswertung	25
6	Darstellung der Forschungsergebnisse	27
6.1	<i>Antifeminismus-Verständnis</i>	27
6.2	<i>Antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen – Beobachtungen....</i>	27
6.3	<i>Einflüsse von Antifeminismus – Einschätzungen</i>	29
6.3.1	Einschätzung antifeministischer Tendenzen.....	29
6.3.2	Einflüsse auf männliche* Jugendliche in ihrer Lebensphase	30
6.3.3	Einfluss auf das Miteinander im Jugendtreff.....	33
6.4	<i>Umgang mit antifeministischen Tendenzen in der OJA.....</i>	33
6.4.1	Professionelle Haltung.....	34
6.4.2	Reaktionen auf antifeministische Tendenzen	34
6.4.3	Ebene der Fachpersonen	35
6.4.4	Herausforderungen.....	36
6.5	<i>Förderung der mikrosozialen Kohäsion.....</i>	37
6.5.1	Raum geben und Begegnung ermöglichen	37
6.5.2	Aushandlungen begleiten und Peer-to-Peer fördern	38
6.6	<i>Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse</i>	39

7	Diskussion der Forschungsergebnisse	40
7.1	<i>Antifeminismus-Verständnis</i>	40
7.2	<i>Antifeministische Tendenzen männlicher* Jugendlicher.....</i>	41
7.3	<i>Einflüsse für eine antifeministische Empfänglichkeit in der Jugendphase</i>	42
7.4	<i>Negative Auswirkungen antifeministischer Tendenzen auf das Miteinander.....</i>	44
7.5	<i>Herausforderndes Praxishandeln im freiwilligen Setting</i>	45
7.6	<i>Förderung mikrosozialer Kohäsion.....</i>	46
7.7	<i>Beantwortung der Forschungsfragen</i>	48
7.7.1	<i>Limitierung der Forschung.....</i>	49
7.7.2	<i>Verallgemeinerungsanspruch</i>	50
8	Schlussfolgerungen.....	51
8.1	<i>Handlungsempfehlungen für die Praxis der Offenen Jugendarbeit.....</i>	51
8.1.1	<i>Ebene mit den Jugendlichen</i>	51
8.1.2	<i>Institutionelle Ebene</i>	53
8.1.3	<i>Vernetzungs- und Kooperationsebene</i>	54
8.2	<i>Schlussfolgerungen für die Profession der Sozialen Arbeit.....</i>	54
9	Schlussbetrachtung	54
9.1	<i>Zusammenfassung und Fazit</i>	55
9.2	<i>Ausblick</i>	57
10	Quellenverzeichnis.....	58
11	Anhang	63
A	<i>Einwilligungserklärung (Muster)</i>	63
B	<i>Interviewleitfaden Gruppendiskussion</i>	65
C	<i>Operationalisierte Transkriptionsregeln</i>	67
D	<i>Auswertungs-Raster</i>	68
E	<i>Übersicht KI-Verwendung</i>	70

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Manosphere-Kerngruppen (eigene Darstellung auf der Basis von Jasser & Rothermel, 2024, S. 3-6 & männer.ch, 2026b)	6
Tabelle 2: Manosphere-Narrative (eigene Darstellung auf der Basis von Rothermel, 2023, S. 284-285)	7
Tabelle 3: Haupt- und Subkategorien der Auswertung (eigene Darstellung)	26

Abkürzungsverzeichnis

bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
Kap.	Kapitel
S.	Seite
Tab.	Tabelle
vgl.	vergleiche

femPI	Netzwerk feministischer Perspektiven und Interventionen gegen die (extreme) Rechte
Incel	Involuntary Celibates
MGTOW	Men Going Their Own Way
MRA	Männerrechtsaktivisten
OJA	Offene Jugendarbeit
PUA	Pick-Up-Artists
SA	Soziale Arbeit
SKA	Soziokulturelle Animation
SozAr	Sozialarbeit
SP	Sozialpädagogik

1 Einleitung

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema Antifeminismus im Kontext der Offenen Jugendarbeit bezüglich männlichen* Jugendlichen und Kohäsionsförderung. Folgend wird in das Thema eingeführt, die Praxisrelevanz benannt und zur sechsteiligen Fragestellung hingeführt. Im Aufbau der Arbeit wird die Vorgehensweise der Arbeit verdeutlicht. Abschliessend wird auf das Zielpublikum und die verwendete Sprache hingewiesen.

1.1 Ausgangslage und Praxisrelevanz

Das Thema Antifeminismus und die Manosphere (ein loses, primär antifeministisches Online-Netzwerk) sind medial präsent. SRF «News Plus Hintergründe» publizierte im Winter 2025 die Podcast-Serie «Alpha Boys», die in die Welt der Manosphere eintaucht. Auf Netflix erschien im März 2025 die Serie «Adolescence», die toxische Männlichkeit, Misogynie (Frauenfeindlichkeit), Incel ('Involuntary celibates' – 'unfreiwillig im Zölibat Lebende'), Social Media und Erwachsenwerden thematisiert.

Frühling (2023) zeigt mit der Leipziger Autoritarismus-Studie 2022 und Mitte-Studie 2021 auf, dass in Deutschland eine steigende Tendenz antifeministischer Haltungen sowie ein Geschlechtergraben erkennbar ist: «Während jeder dritte Mann in Deutschland ein geschlossen antifeministisches oder sexistisches Weltbild hat, gilt Gleiches für jede fünfte Frau.» (S. 10). Das Nationale Barometer zur Gleichstellung in der Schweiz zeigt, dass viele junge Männer* der Generation Z die Gleichstellung als erreicht betrachten und eine binäre Geschlechtervorstellung haben (Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, 2024, S. 9, 15 und 20). Neuste Ergebnisse aus dem Schweizer Forschungsprojekt «Männlichkeit im Wandel» zeigen auf, dass 18-24-jährige Männer* dominanten Männlichkeitsvorstellungen am stärksten zustimmen, sowie Frauen-, Homo- und Queerfeindlichkeit zustimmen und Männlichkeit als bedroht betrachten (Ribeaud et al., 2026, S. ii).

Antifeminismus wird als politische Gegenbewegung zu Feminismus (Herberth, 2024, S. 11), als eigenständige Ideologie (femPI Netzwerk und das Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus, 2022, S. 2-4) oder als Ideologem rechter und konservativer Akteur*innen (Hess, 2024, S. 10) definiert. Im digitalen Raum verbreiten sich antifeministische, sexistische und misogyne Inhalte millionen- bis milliardenfach durch Influencer der Manosphere und erreichen auch Menschen ausserhalb antifeministischer Gruppen (vgl. Jasser & Rothermel, 2024, S. 2; Herweg, 2024, S. 50). Jasser und Rothermel (2024) betrachten Manosphere-Narrative derweil nicht als Nischenphänomene, sondern als in der Gesellschaft verankert – zwar subtil, aber omnipräsent (S. 10).

Herberth (2024) verdeutlicht eine demokratiegefährdende Entwicklung durch steigende antifeministische Einstellungen in der Gesellschaft (S. 13). Antifeministische Tendenzen können

zu einer Polarisierung führen und die soziale Kohäsion gefährden. Gerade Jugendliche befinden sich in einer sensiblen Phase der Identitätsfindung, auch in Bezug auf die soziale Geschlechtsidentität (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 25-28).

Aus diesen Gründen ist ein Blick auf männliche* Jugendliche und die Möglichkeiten der Offenen Jugendarbeit (OJA) relevant. Die OJA gilt als zentrales Praxisfeld, da sie nah mit Jugendlichen zusammenarbeitet (sozialpädagogisch und soziokulturell), früh Tendenzen bemerken und an der sozialen Kohäsion arbeiten kann. Es stellt sich die Frage, wie die OJA mit antifeministischen Tendenzen umgehen kann, um die soziale Kohäsion zu fördern.

Obwohl das Thema Antifeminismus und die Manosphere in letzter Zeit mehr wissenschaftliche und mediale Aufmerksamkeit erhält, liegen in der Schweiz bisher keine Studien zu Antifeminismus oder antifeministischen Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen vor. In studentischen Arbeiten der Hochschule Luzern oder der Literatur fehlt bisher der Blick auf Antifeminismus bei männlichen* Jugendlichen in der Praxis der OJA im Zusammenhang mit sozialer Kohäsion.¹

1.2 Erkenntnisziel und Fragestellung

Aus dieser Forschungslücke stellte sich die Frage, wie antifeministische Inhalte und Tendenzen auf männliche* Jugendliche in der Schweiz wirken, wie dies die OJA wahrnimmt und was dies für das Praxishandeln der OJA und die Förderung sozialer Kohäsion unter Jugendlichen bedeutet.

Auf Basis einer theoretischen Einordnung war das Ziel der qualitativen Forschungsarbeit herauszufinden, wie sozialarbeiterische Fachpersonen der OJA das Thema Antifeminismus innerhalb ihrer männlichen* Zielgruppe wahrnehmen, einschätzen und damit in der Praxis umgehen und gleichzeitig die soziale Kohäsion fördern. Daraus wurden folgende leitende sechs Fragestellungen formuliert:

Theoriefrage 1: Antifeminismus

Was ist unter Antifeminismus zu verstehen und wie lässt sich das Phänomen gesellschaftlich einordnen?

Theoriefrage 2: männliche* Jugendliche & Antifeminismus

Welche Rolle spielen antifeministische Narrative im Kontext der Identitätsentwicklung männlicher* Jugendlicher?

¹ Für Kürzungsvorschläge dieses Unterkapitels 1.1 wurde Open AI (2026), Juni Version 5, <https://chat-gpt.com> verwendet.

Theoriefrage 3: soziale Kohäsion & Antifeminismus

Inwiefern beeinflussen antifeministische Tendenzen die soziale Kohäsion und welche Herausforderungen ergeben sich daraus für die Offene Jugendarbeit?

Forschungsfrage 1: Wahrnehmung & Einschätzung

Wie nehmen sozialarbeiterische Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen wahr und wie schätzen sie diese ein?

Forschungsfrage 2: Umgang & Kohäsionsförderung

Wie gehen sozialarbeiterische Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit mit antifeministischen Tendenzen um und wie fördern sie gleichzeitig die mikrosoziale Kohäsion?

Praxisfrage: Handlungsmöglichkeiten Offene Jugendarbeit

Welche Handlungsempfehlungen zum Umgang mit antifeministischen Tendenzen und zur Förderung der mikrosozialen Kohäsion lassen sich für die Offene Jugendarbeit ableiten?

Die vorliegende Forschung fokussiert die Perspektive von OJA-Fachpersonen mit ihrem Blick auf männliche* Jugendliche und nicht die Perspektive der Jugendlichen selbst. Somit wird eine Adressat*innen-Forschung ausgeklammert.

Feminismus wird in dieser Arbeit nur in Abgrenzung zu Antifeminismus beschrieben. Antifeministische Inhalte und männliche Influencer (Manfluencer) sprechen primär Männer* an. Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit männliche* Jugendliche als Zielgruppe in den Blick genommen. Nebst Manfluencern gibt es auch weibliche Influencerinnen, die antifeministische Inhalte (bspw. TradWife-Phänomen) vermitteln und ein gezielt weibliches* Publikum ansprechen. Weibliche Influencerinnen und das weibliche* Publikum werden in dieser Arbeit ausgeklammert.

Antifeminismus ist verknüpft mit Rechtsextremismus (vgl. Kap. 2) sowie anderen Diskriminierungsformen (wie Rassismus oder Antisemitismus). Rechtsextremismus wird allerdings nicht vertieft fokussiert. Die anderen Diskriminierungsformen werden nicht behandelt, da dies über den Rahmen der Arbeit hinausgehen würde.

1.3 Aufbau der Arbeit

Im zweiten Kapitel wird das Thema Antifeminismus eingeordnet und ein Arbeitsbegriff definiert (vgl. Kap. 2). Anschliessend wird auf die Zielgruppe der männlichen* Jugendlichen im Kontext von Antifeminismus und mögliche Erklärungen für antifeministische Inhalte als Orientierungsangebot in der Identitätsentwicklung eingegangen (vgl. Kap. 3). Im vierten Kapitel wird Antifeminismus als Herausforderung für die soziale Kohäsion betrachtet und in das Praxisfeld der OJA eingebettet (vgl. Kap. 4).

Nach dem Grundlagenteil wird im fünften Kapitel das methodische Vorgehen der qualitativen Forschung mit der Erhebungsmethode der leitfadengestützten Expert*innen-Gruppendiskussion erläutert (vgl. Kap. 5). In Kapitel sechs werden die Ergebnisse aus der Gruppendiskussion dargestellt (vgl. Kap. 6). Das siebte Kapitel diskutiert diese Ergebnisse mit dem Grundlagenteil und beantwortet die Forschungsfragen inklusive Blick auf Limitationen und Verallgemeinerungsanspruch (vgl. Kap. 7).

Im achten Kapitel werden Schlussfolgerungen für die Berufspraxis der OJA und die Profession der Sozialen Arbeit gezogen (vgl. Kap. 8).

Abschliessend werden in der Schlussbetrachtung die Fragestellungen zusammenfassend beantwortet und ein Fazit gezogen. Ein Ausblick mit Empfehlungen für weiterführende Forschungen schliesst die Bachelorarbeit ab (vgl. Kap. 9).

1.4 Zielpublikum und Sprache

Diese Bachelorarbeit richtet sich an ein fachliches Publikum der Sozialen Arbeit.

Antifeministische Narrative und Akteure gehen von starren, binären und naturgegebenen Geschlechtervorstellungen aus. In dieser Arbeit werden Begriffe wie männliche* oder weibliche* Jugendliche bewusst mit Stern (*) geschrieben, um auf Männlichkeit und Weiblichkeit als soziales Konstrukt hinzuweisen. Es wird verwendet, um die Geschlechterbinarität sowie starre Zuschreibungen aufzubrechen und diverse Männlichkeits- und Weiblichkeitsformen zu signalisieren. Gleichzeitig werden in Bezug auf antifeministische Narrative und Akteure geschlechtsspezifische Begriffe bewusst ohne Stern (*) geschrieben, um starre Geschlechtervorstellungen zu verdeutlichen.

2 Antifeminismus – eine Einordnung

In diesem Kapitel wird Antifeminismus eingeordnet als ideologische Gegenbewegung zum Feminismus und in seiner digitalen Erscheinungsform der Manosphere sowie in seiner gesellschaftlichen Anschlussfähigkeit. Abschliessend wird Antifeminismus als Arbeitsbegriff definiert.

2.1 Antifeminismus als Ideologie(fragment)

Streichhahn (2020) erläutert, dass es Antifeminismus seit Beginn der Frauenbewegung gibt, der sich vom tradierten Antifeminismus als Reaktion auf die Frauenbewegung bis zur modernisierten Form des Anti-Genderismus, der sich zusätzlich gegen ein queeres Geschlechterverständnis und die Geschlechterforschung richtet, ausdifferenzierte (S. 16, 17 und 21).

Herberth (2024) definiert Antifeminismus als *ideologische, politische Gegenbewegung zu Feminismus*, der in einem organisierten Vorgehen wirkt. Herberth formuliert folgende Kernpunkte: Ablehnung der Geschlechtergerechtigkeit, Kampf gegen Feminismus sowie gegen ge-

schlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung, Zurückweisung diverser Lebensentwürfe, Ablehnung von Geschlechterforschung und von Gleichberechtigung queerer Menschen (S. 11).

Hess (2024) zeigt anhand der Forschungslage auf, dass keine abschliessende Begriffsbestimmung vorliegt. Sie kritisiert eine Definition von Antifeminismus als Gegenbewegung zu Feminismus, da es *den* Feminismus nicht gibt. Sie fasst Antifeminismus als breites Themenfeld und Ideologiefragment rechtsextremer, rechter und konservativer Akteur*innen und damit als politischen Antifeminismus. Zentral ist darin eine als natürlich geltende binäre Geschlechterordnung, spezifische Geschlechterzuschreibungen sowie eine heterosexuelle Familie (S. 1-10).

Das femPI Netzwerk und das Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (2022) hingegen verstehen Antifeminismus als *eigenständige Ideologie*. Sie beschreiben Antifeminismus als Zusammenspiel verschiedener Ideologiefragmente und Diskriminierungsformen: einem Glaubenssystem beruhend auf einer vermeintlich natürlichen Gesellschaftsordnung sowie Ungleichheit der Menschen, dem Patriarchat als vermeintlich natürliche geschlechtliche Ordnung sowie geschlechtsbezogenen Diskriminierungsformen, ideologischen und verschwörungstheoretischen Elementen (wie Sexismus, Misogynie, Queerfeindlichkeit, Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Selbstbestimmung oder Vorstellung einer feministischen Dominanz) (S. 2-4).

Sexismus und Misogynie sind gemäss Herberth (2024) dann antifeministisch, wenn sie sich gegen die feministische Bewegung und das Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit richten. Während *Sexismus* als gesellschaftlich tief verankerte geschlechtsspezifische Diskriminierung zu verstehen ist, die Geschlechterrollen zuschreibt und in einer Überlegenheit des Mannes hierarchisiert, zeigt sich *Misogynie* als gezielter Frauenhass, was sich in einer offenen Frauenfeindlichkeit und möglichen extremen Gewalt (Femizide) äussern kann (S. 10-11). Hess (2024) spricht mit Decker und Brähler von Sexismus «als eine Art einstellungsmässige Vorstufe von Antifeminismus» (S. 5).

2.2 Digitale Erscheinungsform – Manosphere

Jasser und Rothermel (2024) betonen, dass Antifeminismus, insbesondere die männliche Vorherrschaft, vor allem in der Manosphere auftaucht (S. 1). Gemäss Jasser und Rothermel (2024) gilt die Manosphere als loses Online-Netzwerk, in dem verschiedene Gruppierungen «sexistische, antifeministische und misogyne Vorstellungen über Geschlechterzuschreibungen und -hierarchien» teilen (S. 2). Die Manosphere umfasst verschiedene Online-Plattformen (Webseiten, Chaträume, Social Media wie TikTok, Youtube und Instagram), wodurch die Nutzenden einen internationalen Charakter aufweisen (S. 2 & 5). Stemmler und Spiegelberg (2025) verweisen darauf, dass die Inhalte der Manosphere-Akteure einem Geschäftsmodell folgen, indem sie jungen Männern* in Online-Kursen Lösungen (Kontrolle, körperliche Opti-

mierung, Reichtum) für ihre Probleme (Angst vor Einsamkeit, Überforderung, Versagensängste) anbieten und damit Geld verdienen (S. 4).

Kerngruppen

Gemäss Jasser und Rothermel (2024) lassen sich nebst diversen Randgruppen *fünf Kerngruppen* der Manosphere identifizieren: Männerrechtsaktivisten (MRA), Pick-Up-Artists (PUA), Red-Pillers, Men Going Their Own Way (MGTOW) und Involuntary Celibates (Incel) (S. 3-6). Männer.ch (2026b) ergänzt die Gruppe der Männlichkeitscoaches bzw. Manfluencer, der sich Andrew Tate zuordnen lässt (vgl. Tab. 1). Gemäss Stemmler und Spiegelberg (2025) nahm die Präsenz von Manfluencern seit 2020 durch TikTok-Videos stark zu (S. 2).

Männerrechtsaktivisten (MRA)	Aus ursprünglich gemeinsamem Aktivismus mit feministischen Organisationen sehen sie sich zunehmend als Opfer feministischer Bestrebungen (Jasser und Rothermel, 2024. S. 3-4).
Pick-Up-Artists (PUA)	Versuchen Frauen durch manipulative Verführungsstrategien zu einer sexuellen Beziehung zu bewegen (Jasser und Rothermel, 2024. S. 4).
Men Going Their Own Way (MGTOW)	Wenden sich von romantischen Beziehungen mit Frauen ab und fokussieren sich auf eine hypermaskuline Vorstellung von Selbständigkeit (Jasser und Rothermel, 2024. S. 4-5).
Red-Piller	Sehen die rote Pille als Wahrheit, die die systematische Unterdrückung der Männer in der Gesellschaft durch die weibliche Dominanz zeige (Jasser und Rothermel, 2024. S. 6).
Involuntary Celibates (Incel)	Sehen sich als unfreiwillig zölibatär an. Strategien der PUA zeigten bei ihnen keine Wirkung. Ihre Wut darüber richten sie gegen Frauen, was in extremen Gewalttaten (Femizid) enden kann (Jasser und Rothermel, 2024. S. 6).
Manfluencer	Männlichkeitscoaches bieten «Philosophien und Dienstleistungen rund um das Thema Mannsein» an. Ihr Männlichkeitsbild orientiert sich an einem dominanten, durchsetzungsvermögenden, harten, starken, souveränen und unabhängigen Ideal (Alpha-Männlichkeit). «Emotionalität wird als schwach und unmännlich abgewertet» (männer.ch, 2026b).

Tabelle 1: Manosphere-Kerngruppen (eigene Darstellung auf der Basis von Jasser & Rothermel, 2024, S. 3-6 & männer.ch, 2026b)

Antifeministische Narrative

Rothermel (2023) verweist auf drei verbindende Narrative in den diversen Untergruppen der Manosphere: Redpill (Erkennen einer systematischen Unterdrückung der Männer), männliche Überlegenheit und Anspruchshaltung sowie die Vorstellung einer feministischen Elite und antifeministischen Opferrolle (vgl. Tab. 2).

Redpill	Die rote Pille gilt als Metapher für die Wahrheit und ist eine Anlehnung an die rote Pille im Matrix-Film. Wer die rote Pille einnimmt, würde alles Erlebte durch den Fokus Geschlecht interpretieren und erkennen, dass Männer gesellschaftlich systematisch unterdrückt würden. Geschlechtsbasierte Hierarchien werden durch ein hegemoniales Männlichkeitsverständnis (re)produziert – zwischen Männern und Frauen sowie unter Männern (Rothermel, 2023, S. 284-285).
Männliche Überlegenheit und Anspruchshaltung	Dieses Narrativ zeichnet sich durch «eine sexistische und misogyne Ideologie aus, nach der Männern die Kontrolle über (den Körper und das Verhalten von) Frauen zustehe – sei es auf dem Arbeitsmarkt, in der Familie oder in sexuellen und romantischen Beziehungen.» (Rothermel, 2023, S. 285). Dieses Narrativ rechtfertigt damit geschlechtliche Kontrolle, Sexismus und Misogynie.
Feministische Elite und antifeministische Opferrolle	Dieses Narrativ knüpft an die Redpill-Metapher an: In der Gesellschaft dominiere eine feministische Elite, die auf die «Umkehr der als natürlich angesehenen patriarchalen Geschlechterverhältnisse» abziele und damit Männer abwerte und unterordne (Rothermel, 2023, S. 285). Dieses Narrativ kann als Täter-Opfer-Umkehr bezeichnet werden.

Tabelle 2: Manosphere-Narrative (eigene Darstellung auf der Basis von Rothermel, 2023, S. 284-285)

Social Media-Inhalte: klare Geschlechtervorstellungen und -verhältnisse

Jugendschutz.net (2025) verweist auf die alltägliche Präsenz antifeministischer Inhalte auf TikTok, Youtube oder Instagram. Die Bandbreite der Inhalte reicht von patriarchalen Rollenbildern über abwertende und feindliche Aussagen gegenüber Frauen* und queeren Menschen bis zu Gewalt- und Tötungsfantasien (S. 2). «Viele frauenfeindliche und sexistische Beiträge sind zwar nicht unbedingt ideologisch in dem Sinne, dass sie sich bewusst und gezielt gegen Frauenrechte oder -gleichberechtigung wenden. Allerdings wird ein gemeinsames, abwertendes Frauenbild geteilt und gepflegt» (Jugendschutz.net, 2025, S. 3).

Nach Herweg (2024) werden «jungen Männern Ratschläge für verschiedene Lebensbereiche wie Finanzen, Fitness, Dating, Paarbeziehung und vor allem die Entwicklung einer dominanten Alpha-Männlichkeit» vermittelt (S. 50-51). Sie verweist darauf, dass die kurzen Social Media-Videos von Manfluencern und PUA's millionenfach konsumiert werden, Videos mit dem Hash-tag #Andrew Tate gar milliardenfach (S. 50).

Nach Jasser und Rothermel (2024) versteht die Manosphere die männliche Hegemonie² als natürliche Ordnung und geht von einer Geschlechterbinarität und klaren Geschlechterrollen aus (S. 7-8). Jugendschutz.net (2025) beschreibt das *Männlichkeitsbild* der Manosphere als von Stärke, Disziplin und Überlegenheit geprägt: «Männer sollten dominant, körperlich fit und finanziell erfolgreich sein, denn dies würde automatisch zu (mindestens) einer hübschen und traditionell unterwürfigen Frau führen» (S. 4). Frauen werden zu «Objekten im sexuellen Wettbewerb der Männer degradiert» (S. 4), haben sich dem Mann unterzuordnen und ihn nicht zu kritisieren. Auch innerhalb des männlichen Geschlechts wird hierarchisiert, mit Manfluencern als 'Alphas' an der Spitze und Incel am unteren Ende (S. 4).

Frick (2023) erklärt: «Wer mit dem hegemonialen Männlichkeitsideal der Manosphere mithalten möchte, muss alles, was als eine 'verweiblichte', also schwache Charaktereigenschaft gewertet werden könnte, von sich abspalten. Verunsicherungen, Sorgen und Ängste werden daher übersetzt in Kampfbereitschaft, Hass und Gewalt» (S. 12).

2.3 Gesellschaftliche Anschlussfähigkeit

Die Manosphere illustriert, wie Antifeminismus über die organisierte, politische Form hinaus in eine alltägliche und digital zugängliche Form wirken, ein breites Publikum erreichen und ein mögliches Radikalisierungspotenzial bergen kann.

Empfänglichkeit und Zielgruppen

Wird die Empfänglichkeit antifeministischer Inhalte betrachtet, verweist Frick (2023) auf *Männlichkeit* als sozialstrukturelle Kategorie: «Macht und Männlichkeit sind in patriarchalen Gesellschaften weltweit strukturell aneinander gebunden. Es überrascht also kaum, dass es vor allem Männer sind, die mit starken Ressentiments reagieren, wenn diese Machtstrukturen von Feminist*innen in Frage gestellt und verändert werden.» (S. 7). Frick (2023) betont, dass weder der Bildungsgrad noch die Zugehörigkeit zu einer spezifischen Bevölkerungsgruppe als Basis dienen, sondern eine *sozialpsychologische Gegebenheit*: Ein starker Wunsch nach Erhalt vorherrschender Machtstrukturen, ein Sehnen nach Eindeutigkeit und Orientierung. Angst

² Connell (2015) beschreibt hegemoniale Männlichkeit als Konzept, das auf die gesellschaftliche Verbindung von Macht und Männlichkeit verweist. Es betont eine doppelte Abgrenzungs- und Dominanzlogik. Zum einen fasst es ein dominantes Verhältnis von Männern gegenüber Frauen und zum anderen von Männern gegenüber anderen Männern (S. 10).

sei dabei eine häufige Komponente: Angst um die gesellschaftliche Position, damit einhergehende Privilegien, die eigene Vormachtstellung. Antifeministische Inhalte könnten direkt an subjektiven Gefühlen und Erfahrungen von Verunsicherung, Verlustgefühlen, Ungerechtigkeit oder Bedrohung ansetzen. Männer, die sich durch die sich verändernde Gesellschafts- und Geschlechterordnung verunsichert fühlen, sieht Frick als Zielgruppe antifeministischer Akteure der Manosphere (S. 6, 8 & 12).

In der Gesellschaft verankert – und wachsend?

Frühling (2023) verweist darauf, dass sich eine geschlossene antifeministische Ideologie eher bei Fundamentalist*innen finden lässt, während sich im «alltäglichen Denken und Handeln vieler Menschen, die in ihren Einstellungen als antifeministisch bezeichnet werden können», ein deutlich weniger klares Bild zeigt (S. 14).

Jasser und Rothermel (2024) ergänzen, dass sich antifeministische Einstellungen nicht nur mit rechten Weltansichten, sondern häufig mit sexistischen und misogynen Vorstellungen verbinden, die in der breiten Gesellschaft noch heute weit verbreitet sind (S. 2). Sie betonen, dass Antifeminismus über Manosphere-Akteure im Mainstream und radikalen Gruppierungen zu finden sind (S. 1). Die Manosphere-Narrative sehen sie nicht als Nischenphänomene, sondern als in der Gesellschaft verankert, zwar subtiler, aber omnipräsent (S. 10).

Die gesellschaftliche Verankerung antifeministischer Einstellungen verdeutlicht die Leipziger Autoritarismus-Studie, die in Deutschland einen Anstieg antifeministischer Haltungen aufzeigt (Frühling, 2023, S. 10). Ergänzend zeigen Ribeaud et al. (2026) aus neusten Ergebnissen aus der Schweiz, dass 18-24-jährige Männer* restriktiven Männlichkeitsvorstellungen (Dominanz, Wettbewerb, Gefühlsabwehr, Gewaltbereitschaft) am stärksten sowie einer an den Rand der Gesellschaft gedrängten Männlichkeit zustimmten (S. ii). Zudem verdichten sie männliche* Jugendliche zu einem Risikoprofil bezüglich dominanten Männlichkeitsvorstellungen, Misogynie, Sexismus sowie Queerfeindlichkeit: «Männer im Übergang zum Erwachsenenalter erweisen sich als diejenige Bevölkerungsgruppe, die am stärksten zu diskriminierenden und ablehnenden Geschlechter Einstellungen neigt» (S. 29).

Antifeminismus als Brücke zwischen Mainstream und Extremismus

Rothermel (2023) plädiert daher dafür, die Manosphere weder als blosses extremes Nischenphänomen noch als blossen Ausdruck einer Krise der Männlichkeit oder nur als Brücke in den Rechtsextremismus anzusehen, sondern dass die Manosphere «sinnbildlich für die Rolle und Verankerung von Misogynie und Antifeminismus im Mainstream und im Extremen» steht (S. 288). Herberth (2024) beschreibt Antifeminismus als *Brückenideologie*: zwischen milden und

extremen Positionen, als Brücke in die Mitte der Gesellschaft und als Verbindung zu anderen Ungleichheitsideologien (S. 12-13).³

2.4 Arbeitsbegriff Antifeminismus

Antifeminismus zeigt sich ideologisch und politisch organisiert (gegen feministische Bestrebungen und erzielte Fortschritte), radikalisiert (Übernahme der Ideologie und stark misogyn) sowie alltagsbezogener (weniger stark ausgeprägt durch Sexismus, Misogynie, ein hegemoniales Männlichkeitsbild sowie binäre Geschlechtervorstellungen).

In dieser Arbeit wird Antifeminismus deshalb verstanden als breit anschlussfähiges Zusammenspiel geschlechtsspezifischer Diskriminierungsformen, Ideologiefragmente und Narrative. Er stabilisiert patriarchale Rollenbilder und Machtverhältnisse, geht von einer Geschlechterbinarität aus und legitimiert männliche Überlegenheit und Dominanz, geschlechtsspezifische Diskriminierung und Gewalt (Sexismus, Misogynie, Queerfeindlichkeit) und wird getragen von einem hegemonialen Männlichkeitsideal.

Auch wenn Sexismus und Misogynie in der Literatur nicht per se als antifeministisch gelten, werden in dieser Arbeit Sexismus und Misogynie stärker in das Antifeminismus-Verständnis eingeschlossen. Sie werden als funktionale Elemente verstanden, die patriarchale Geschlechterverhältnisse und geschlechtsspezifische Gewalt reproduzieren und rechtfertigen. Sie werden als mögliche entscheidende Basis für die Empfänglichkeit, Reproduktion und Legitimation antifeministischer Narrative und damit als mögliche Vorstufe eines politischen oder radikalisierten Antifeminismus gefasst.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird daher bezüglich Zielgruppe der männlichen* Jugendlichen bewusst von *antifeministischen Tendenzen* gesprochen.

An dieser Stelle ist zu betonen, dass nicht jede Kritik an Feminismus antifeministisch ist. Der politische Antifeminismus richtet sich allerdings klar gegen feministische Bestrebungen und Fortschritte. Des Weiteren sind auch traditionelle Rollenbilder nicht per se als antifeministisch. Sie werden dann als antifeministisch betrachtet, wenn die Rollen als 'natürlich' oder nicht selbstbestimmt gewählt sind.

3 Männliche* Jugendliche und Antifeminismus

Die JIM-Studie 2025 betont, dass Social Media bei 12-19-Jährigen ein zentraler Bestandteil ihres Alltags und Zusammenlebens ist und Instagram, Youtube, Snapchat sowie TikTok bei den männlichen* Jugendlichen zu den wichtigsten, zunehmend genutzten Apps gehören (Me-

³ Für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge der Unterkapitel 2.1, 2.2 und 2.3 wurde Open AI (2026), April, <https://www.perplexity.ai> verwendet.

dienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2025, S. 2, 26 & 33). Männliche* Jugendliche stellen daher im Zusammenhang mit antifeministischen Manosphere-Akteuren eine spezifische Zielgruppe dar. Dieses Kapitel thematisiert den Zugang zu und die Aneignung von antifeministischen Inhalten. Weiter wird ein Blick auf die Lebensphase Jugend, die männliche* Sozialisation sowie die soziale Identität geworfen, um antifeministische Inhalte als mögliches Identitätsangebot für männliche* Jugendliche zu erfassen.

3.1 Antifeministische Inhalte und ihre Wirkung auf männliche* Jugendliche

Folgend wird darauf eingegangen, wie männliche* Jugendliche mit antifeministischen Inhalten in Kontakt kommen und sich eine Wirkung der Inhalte bei ihnen zeigen kann.

3.1.1 Social Media als Zugangstor

Keinath und Reimer (2024) beschreiben, wie nur wenige Klicks auf Youtube, TikTok und Instagram genügen, damit männliche* Jugendliche Zugang zu antifeministischen Inhalten erhalten. Algorithmen verstärken misogynie und diskriminierende Aussagen und Memes (S. 6). Ein Experiment von SRF verdeutlicht gemäss Günther (2025b) diesen niederschweligen Zugang: Der Einstieg erfolgte über Themen wie Fitness, Motivation und Selbstoptimierung. Erkannte der *Algorithmus* ein entsprechendes Interesse wurden innert kürzester Zeit ähnliche, polarisierende und intensivere Inhalte zu Disziplin, Härte und Abwertung vorgeschlagen (*Rabbit-Hole-Effekt*) (02:30-12:40).

Mit Jugendschutz.net (2025) ist zu ergänzen, dass antifeministische Inhalte humorvoll oder als Online-Trends vermittelt werden und eine ideologische Note dadurch nicht erkennbar ist (S. 20). Gleichzeitig sprechen gemäss Stemmler und Spiegelberg (2025) Manfluencer gezielt Unsicherheiten junger Männer* an und framen ihre Sorgen strategisch als Gemeinschaftserfahrung. Sie schaffen dadurch ein Zugehörigkeitsgefühl und Identifikationsmöglichkeiten und verbreiten ihre Inhalte in einer einfachen, emotionalen und polarisierenden Rhetorik (S. 2-3).

3.1.2 Wirkung und Aneignung antifeministischer Inhalte

Durch den raschen und algorithmisch verstärkten Zugang über Social Media können antifeministische Inhalte männliche* Jugendliche erreichen, auf sie wirken und zu einer Aneignung führen.

Manfluencer und PUAs als Vorbilder

Herweg (2024) betont, dass Manosphere-Akteure durch ihr humorvolles, hypermaskulines und selbstbewusstes Auftreten zu *Vorbildern* für männliche* Jugendliche werden können (S. 50 und 54). PUA agieren gemäss Herweg (2024) in einer Spiellogik mit dem Ziel, möglichst viele sexuelle Partnerinnen zu erreichen. In Phasen der Selbstfindung oder Identitätskrisen können

diese Strategien für junge Männer* attraktiv sein, da sie Erfolg, Selbstvertrauen sowie Zugehörigkeit vermitteln (S. 51). Jugendschutz.net (2025) verweist zudem darauf, dass männliche* Jugendliche in Manosphere-Inhalten «(...) klare Schuldzuweisungen für eigene empfundene Unzulänglichkeiten, toxische Handlungsempfehlungen sowie Rollen- und Identitätsangebote, die das eigene Selbstbild aufwerten» finden (S. 3). Frick (2023) weist gleichzeitig darauf hin, dass antifeministische Akteure keinen empathischen Rahmen zum Äussern eigener Unsicherheiten bieten, sondern noch stärker am dominanten Männlichkeitsideal festhalten (S. 12).

Unbewusste Aneignung und radikale Verstärkung

Herweg (2024) erwähnt, wie die subtilen Videos es den Followern erschwert misogynen Ansichten zu erkennen, wodurch sie misogynen Einstellungen unbewusst aneignen können (S. 54). Jugendschutz.net (2025) verweist zudem darauf, dass Jugendliche diese Inhalte oft nicht als problematisch wahrnehmen, unkritisch übernehmen und weiterverbreiten (S. 10).

Ergänzend zeigt Nuri auf, dass männliche* Jugendliche Andrew Tate oft thematisieren und kritisch bewerten. Gleichzeitig reproduzierten sie ein Männlichkeitsbild, das an die Alpha-Männlichkeit anknüpft: stark, dominant, souverän, Rolle des Ernährers und Beschützers, keine Schwächen zeigen. Ihre Antworten fielen ähnlich aus, unabhängig von Minder- oder Volljährigkeit, ländlichem oder städtischem Wohnort, Sekundarschule oder Gymnasium, geflüchtet oder in der Schweiz aufgewachsen (in Günther, 2025a, 24:40-29:45).

Laut Herweg (2024) können verunsicherte und enttäuschte Follower* in radikalere Milieus geraten (S. 54). Keinath und Reimer (2024) zeigen mit dem Satz ‚Fuck all women!‘, wie junge Männer* einen Streamer stolz und offen frauenfeindlich begrüßten.

Die Fachstelle männer.ch (2026a) definiert *erste Anzeichen* wie unkritischer Medienkonsum, Nutzung bestimmter Codes (wie Alpha-Mann), Abwertung von allem Unmännlichem, männliche Opferrolle sowie ein stereotyp männliches Verhalten, *Warnsignale* wie ein zunehmend geschlossenes Weltbild, patriarchale Männlichkeitsideale, Abwertung von Frauen, absichtliche Grenzverletzungen oder toxische Paar-Beziehungen sowie *Alarmsignale* mit suizidalen Absichten und Gewaltrisiko.

Auswirkung

Jugendschutz.net (2025) verdeutlichen, dass mit Absolutheitsanspruch vermittelte Männlichkeitsideale, Rollenbilder und Abwertungen anderer Menschen sich negativ auf die Entwicklung Jugendlicher auswirken und geschlechtsspezifische sowie sexistische Haltungen herausbilden können (S. 9 & 20). Stemmler und Spiegelberg (2025) ergänzen, dass hohe Männlichkeitsanforderungen zu Frustration sowie psychischen Belastungen führen können und eine

verstärkte Feindseligkeit gegenüber Frauen und queeren Menschen entstehen kann, die für ein mögliches «Versagen, ein 'echter Mann' zu sein, verantwortlich gemacht werden» (S. 4).⁴

3.2 Theoretische Erklärungsansätze zur Empfänglichkeit

Es stellt sich die Frage, weshalb männliche* Jugendliche empfänglich und anfällig sein können für antifeministische Inhalte. Dies soll mit möglichen theoretischen Erklärungen des Entwicklungsalters, der männlichen* Sozialisation sowie der sozialen Identität hergeleitet werden.

3.2.1 Lebensphase Jugend

Hurrelmann und Quenzel (2016) verstehen Jugend nicht als klar begrenzte Altersspanne, sondern als *Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter*. Diese kann sich vom circa zwölften bis maximal 30. Lebensjahr ausdehnen, da sie abhängig von jeweiligen Lebenslagen und -chancen ist (S. 44-46). In der Jugend findet erstmals eine bewusste und selbständige *Entwicklung der Persönlichkeit und Identität* statt. In der Auseinandersetzung mit sich selbst und dem sozialen Umfeld werden Selbstwahrnehmung, -bewertung und -reflexion erlernt. Die *Suche nach Orientierung und Sinnggebung* sind zentral (S. 36-37).

In ihrem Konzept der *Entwicklungsaufgaben* beschreiben Hurrelmann und Quenzel (2016) zentrale Entwicklungsaufgaben mit individuellen und gesellschaftlichen Dimensionen. Auf individueller Ebene sind Aufgaben der Entwicklung kognitiver und sozialer Kompetenzen, Körper- und Geschlechtsidentität und Bindungsfähigkeit, sozialer Kontakte und Entlastungsstrategien sowie eines individuellen Werte- und Normensystems zu erwähnen. Auf gesellschaftlicher Ebene sind Aufgaben wie die Ablösung der Herkunftsfamilie hin zu einer stärkeren Bindung zu Peers und den Aufbau sexueller Beziehungen sowie den Umgang mit Konsum- und Freizeitangeboten zu betonen (S. 25-28).

Sozialisationsinstanzen bieten Unterstützung bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben. Dazu gehören laut Hurrelmann und Quenzel (2016) die Familie, Peers, Schulen, Jugendzentren, Freizeit anbietende und Medien (S. 29). Mit Seeberger (2025) lässt sich der Begriff der hybriden Sozialisation ergänzen, um die enge Verbindung analoger und digitaler Sozialisationsprozesse hervorzuheben. Social Media stellen durch die intensive Nutzung und kontinuierliche Verfügbarkeit eine wichtige Sozialisationsinstanz dar, worüber Informationen, Werte und Normen, Unterhaltung, Peerkontakte und Zugehörigkeit erfahren werden können (S. 1-3).

3.2.2 Männliche* Sozialisation

Böhnisch (2013) betrachtet die männliche* Sozialisation in der Bewältigungsperspektive. Mit dem Konzept Doing Masculinity verdeutlicht er, dass Männlichkeit* nicht naturgegeben ist,

⁴ Für Kürzungsvorschläge des Unterkapitels 3.1 bezüglich inhaltlicher Doppelungen wurde Open AI (2026), Juni Version 5.5, <https://chatgpt.com> verwendet.

sondern sozial hergestellt wird. Männlichkeit* muss laufend bewältigt werden. Dieses *Bewältigungsverhalten* dient der Erlangung eines stabilen Selbstwerts, sozialer Anerkennung und Selbstwirksamkeit (S. 82-83). Dabei können sich Jugendliche an *männlichen Interpretationsmustern* orientieren «wie Abwertung des Weiblichen, Schwachen und Idolisierung des Star-ken» (S. 90). Ob und wie stark sie sich an diesen Mustern orientieren, ist abhängig ist von Bewältigungsressourcen. Fehlende soziale, ökonomische und kulturelle Ressourcen sowie biografische Erfahrungen bezüglich Thematisierung von Unsicherheiten im sozialen Umfeld spielen eine Rolle (S. 87 & 90).

Theunert (2024) ergänzt, dass sich die männliche* Geschlechtsidentität in Wechselbeziehung zwischen dem Selbst und gesellschaftlichen Männlichkeitsnormen entwickelt. Wettbewerbsverhalten verweist auf die Annahme, dass es in der Gesellschaft eine männliche Hierarchie gäbe. Da Care-Arbeit noch immer weiblich* geprägt ist, fehlen Jungen* in ihrer frühen Entwicklung oft alltagsnahe männliche* Vorbilder, die auch Schwächen zeigen. Um nicht als 'unmännlich' zu gelten, versuchen viele die hohen und widersprüchlichen Männlichkeitsanforderungen zu erfüllen. Dadurch kann die Verbindung zu sich selbst und den Gefühlen verloren gehen (S. 24-26).⁵

3.2.3 Soziale Identität

Soziale Anerkennung und ein positiver Selbstwert kann auch durch die Gruppenzugehörigkeit hergestellt werden. Fischer et al (2018) beschreiben in ihrem Kapitel die soziale Identität von Tajfel und Turner als hilfreich, um Diskriminierungs- und Abwertungsprozesse zwischen Gruppen einzuordnen. Diese Prozesse zwischen Gruppen finden statt, weil Gruppen danach streben, sich von anderen Gruppen positiv abzuheben. Dies kann erreicht werden durch Aufwertung der eigenen Gruppe oder Abwertung der anderen Gruppe. Aus dem Zusammenspiel dieser Gruppenzugehörigkeit und -abgrenzung kann ein Individuum einen positiven Selbstwert ableiten. Die soziale Identität einer Person bezieht sich auf die eigene Wahrnehmung der Gruppenzugehörigkeit. Soziale Vergleiche finden auf Gruppenebene statt, wobei die eigene sowie andere Gruppen meist als homogen betrachtet werden. Es lassen sich drei Grundannahmen der sozialen Identität festhalten: das Streben nach einem positiven Selbstwert, eine positive oder negative Bewertung der Gruppenmitgliedschaft und eine Bewertung der eigenen Gruppe im Vergleich zu anderen. Der soziale Wettbewerb (Aufwertung der Ingroup bzw. Abwertung der Outgroup) stellt eine zentrale Interaktionsform dar (S. 142-147). Gerade im Jugendalter gewinnen Peers zunehmend an Bedeutung. Prozesse sozialer Anerkennung, Zugehörigkeit und Abgrenzung finden daher häufig innerhalb von Peerkontexten statt.

⁵ Für Kürzungsvorschläge des Unterkapitels 3.2.2 bezüglich inhaltlicher Doppelungen wurde Open AI (2026), Juni Version 5.5, <https://chatgpt.com> verwendet.

3.3 Antifeministische Inhalte als Orientierungsangebote in der Identitätsentwicklung

Das Kapitel 3.1 zeigte auf, wie männliche* Jugendliche niederschwellig Zugang zu antifeministischen Inhalten auf Social Media erhalten und wie diese Inhalte wirken und angeeignet werden können. Das Kapitel 3.2 verweist auf mögliche theoretische Erklärungen für eine Empfänglichkeit. Antifeministische Inhalte können dort anschlussfähig werden, wo männliche* Jugendliche in ihrer Identitätsentwicklung nach Orientierung, sozialer Anerkennung und Zugehörigkeit suchen und Unsicherheiten sowie mangelnde Bewältigungsressourcen vorliegen. Daraus kann abgeleitet werden, dass antifeministische Inhalte als Orientierungs- und Identitätsangebote für männliche* Jugendliche fungieren können. Vor diesem Hintergrund können männliche Interpretationsmuster attraktiv (vgl. Kap. 3.2.3, Böhnisch, 2013) sowie Manfluencer und PUAs auf Social Media zu Vorbildern werden, da sie mit einfachen Antworten Unsicherheiten reduzieren und Orientierung in komplexen Entwicklungsaufgaben versprechen.

Zudem markieren Manfluencer und PUAs eine klare Gruppenzugehörigkeit (dominante Männer) und eine klare Abgrenzung (alles weiblich, schwächer, queer Konnotierte). Dies lässt sich mit der Theorie der sozialen Identität (vgl. Kap. 3.2.3, Fischer et al., 2018) verknüpfen, in der durch Zugehörigkeit und Abwertung soziale Anerkennung und ein positiver Selbstwert entstehen können. Sowohl online als auch offline können Peers, die für antifeministische Inhalte empfänglich sind, ein Gemeinschaftsgefühl auslösen.

Durch die intensive Social Media-Nutzung und die hybride Sozialisation (vgl. Kap. 3.2.1) kann abgeleitet werden, dass durch den konstanten und niederschweligen Zugang antifeministische Inhalte unscheinbar als Orientierungsangebote fungieren können.

Eine Orientierung an antifeministischen Inhalten bedeutet keine zwangsläufige Ideologieübernahme, doch können sich Einstellungen verfestigen. Gemäss Frank und Scholz können Radikalisierungen in der Jugend als «funktionales Bewältigungsmuster von Herausforderungen und Krisen im Heranwachsen verstanden werden» (zit. in Bösing et al., 2024, S. 473). Bösing et al. (2024) nennen vier Bausteine von Radikalisierungsprozessen: Risikofaktoren, Erkundung und Annäherung, Vergemeinschaftung und Resonanz sowie Umbruch (S. 476). Die in Kapitel 3.2 erwähnten herausfordernden Entwicklungsaufgaben, Männlichkeitsanforderungen und Anerkennungsbedürfnisse können als Risikofaktoren begriffen werden. Antifeministische Inhalte bieten im Sinne des zweiten Bausteins Identifikationsangebote an, während sich im dritten Baustein gruppendynamische Prozesse der sozialen Identität einordnen lassen. In den vierten Baustein können Incel eingebettet werden, die sich nach Keinath und Reimer (2024) durch möglichen Leidensdruck negativer Dating-Erfahrungen, Mobbing-Erfahrungen, Einsamkeit oder Perspektivlosigkeit zunehmend allein radikalieren (S. 6-7).

Werden antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen spürbar und antifeministische Inhalte als Orientierungsangebot angenommen, stellt sich die Frage, welche Auswirkungen antifeministische Tendenzen auf die mikrosoziale Kohäsion zwischen Jugendlichen haben können und welche Konsequenzen sich für die OJA als Praxisfeld der Soziokulturellen Animation ergeben.⁶

4 Antifeminismus als Herausforderung für die soziale Kohäsion in der Offenen Jugendarbeit

In diesem Kapitel wird Antifeminismus im Kontext der sozialen Kohäsion betrachtet. Das Thema wird anschliessend eingebettet in das Praxisfeld der Offenen Jugendarbeit.

4.1 Antifeminismus als Herausforderung für die soziale Kohäsion

Zuerst wird die soziale Kohäsion als Aufgabe und Ziel veranschaulicht, danach die Auswirkungen von Antifeminismus auf die soziale Kohäsion betrachtet und schliesslich in die Berufsethik der SA eingebettet.

4.1.1 Soziale Kohäsion als Aufgabe und Ziel der SKA

Husi (2018) sieht die SKA als *nachrangige Kohäsionshilfe und Brückenbauerin*, um Menschen zusammenzubringen, die von allein nicht zusammenkommen (wollen). Um ein authentisches Miteinander zu erreichen ist zu berücksichtigen, dass kein neues 'Wir-gegen-Sie' entsteht und ein 'Ich' im neuen 'Wir' Platz haben kann (S. 19-21). Dies verdeutlicht, dass soziale Kohäsion auf einer hohen Stufe Aussenpositionen nicht verbieten, sondern Zusammenhalt trotz unterschiedlicher Positionen entstehen soll. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit et al (2026) betont in der Charta der SKA ein zentrales Bewusstsein für die Kohäsionsarbeit: «Gegenseitiges Verständnis und gemeinschaftliches Zusammenleben müssen immer wieder neu errungen werden» (S. 1).

Ziel der Kohäsionsarbeit ist daher ein konstruktiver Umgang mit Differenzen, stetiges Aushandeln unterschiedlicher Meinungen, das Schaffen eines breiten Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls sowie gegenseitiger Anerkennungsprozesse.

Aspekte zur Förderung der sozialen Kohäsion

Gemäss Husi (2022) sind verschiedene Aspekte zu beachten in der Förderung sozialer Kohäsion. Soziale Kohäsion setzt sich aus den *Dimensionen* Verbindung (Handeln) und Verbundenheit (Erleben) zusammen. In der Dimension der Verbindung zeigen sich soziale Beziehun-

⁶ Für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge des Kapitels 3 wurde Open AI (2026), April, <https://www.perplexity.ai> verwendet. Für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge des Unterkapitels 3.3 wurde Open AI (2026), Juni Version 5.5, <https://chatgpt.com> verwendet.

gen offen oder geschlossen. «Menschen halten oft nicht einfach nur miteinander zusammen, sondern zugleich gerichtet gegen Nicht-Dazugehörige.» (S. 63). Dies entscheidet, ob Kohäsion sozial inklusiv oder exklusiv gelebt wird. Verbindungen unterscheiden sich auch in direkte (Bekannte) oder indirekte (Unbekannte) Beziehungen. Gerade über Social Media stieg die Menge an indirekten Beziehungen stark an. Anonymität kann ein Risiko für die soziale Kohäsion bergen, da Verbindungen indirekter und geschlossen sind, die Verbundenheit allerdings gross. In der Dimension der Verbundenheit geht es um ein Wir-Gefühl (S. 63-64). Da sich Menschen stärker oder schwächer miteinander in Verbindung stehen und sich verbunden fühlen (oder denken), lassen sich vier *Kohäsionsstufen* unterscheiden: Füreinander, Miteinander, Gegeneinander, Ohneeinander (S. 64-65). Der *Umfang* gesellschaftlicher Kohäsion besteht aus einem Patchwork aller mikro-, meso- und makrosozialer Kohäsionen, die in gegenseitiger Abhängigkeit zueinander stehen (Interdependenz) (S. 61).

Werden gemäss Husi (2022) die für die Demokratie und soziale Kohäsion relevanten *Grundwerte* Frieden (Konflikte konstruktiv austragen – Gewaltverzicht), Toleranz (leben und leben lassen – Sanktionsverzicht) und Solidarität (einander unterstützen – ausgleichende Hilfe) gelebt, so führen sie zu einem erhöhten gesellschaftlichen Zusammenhalt (S. 64-66).

4.1.2 Auswirkungen auf den mikrosozialen Zusammenhalt

Husi (2022) verweist darauf, dass Anlass zum Handeln der SA gegeben ist, wenn der Eindruck von zu wenig sozialem Zusammenhalt oder zukünftig bedrohtem sozialen Zusammenhalt gegeben ist (S. 67). Demokratische und für die soziale Kohäsion relevante Grundwerte sind durch antifeministische Praktiken gefährdet. Dies beschreibt auch Herberth (2024): «Die steigende antifeministische und frauenverachtende Stimmung in der Gesellschaft stellt [...] eine *demokratiegefährdende* Entwicklung dar [...]» (S. 13).

Die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (2024) zeigte mit dem Nationalen Barometer zur Gleichstellung, dass rund zwei Drittel der Männer* Gleichstellung als erreicht betrachten (S. 15). «In Sachen Gleichstellung gehen die Meinungen von Männern und Frauen in der Generation Z am weitesten auseinander» (S. 20). Ergänzend zeigen Ribeaud et al. (2026), wie sich junge Männer* und Frauen* in der Schweiz auch bezüglich Männlichkeits- und Geschlechtervorstellungen immer weiter auseinanderbewegen und wie hoch bei jungen Männern* die Zustimmung zu gewaltlegitimierenden und dominanten Männlichkeitsvorstellungen ist:

Auch Frauen-, Schwulen- und Queerfeindlichkeit sind bei ihnen am meisten verbreitet. Fast jeder zweite junge Mann in der Schweiz sieht Männlichkeit bedroht und an den Rand der Gesellschaft gedrängt (...). Fast jeder zweite junge Mann (47.7%) sagt, 'manchmal ist Gewalt notwendig' (S. ii).

Solche Tendenzen können Aushandlungen zu Gleichstellung, Diversität und Teilhabe und gegenseitige Anerkennungs- und Verständigungsprozesse erschweren. Dies kann zu einer Polarisierung führen und damit zur Herausforderung für die soziale Kohäsion werden.

Bezogen auf männliche* Jugendliche und antifeministische Tendenzen können Polarisierungs- und Ausschlussdynamiken entstehen und sich verstärken. Im Kontext der Theorie der sozialen Identität kann die Ingroup eine starke interne und damit exklusive Kohäsion aufweisen, Outgroups (weibliche* und queere Jugendliche sowie weniger dominante männliche* Jugendliche) abgewertet und sozial exkludiert werden. Dies lässt auf ein Gegeneinander oder Ohneeinander schliessen. Aus den Ausführungen lassen sich mögliche Herausforderungen für die mikrosoziale Kohäsion in Jugendtreffpunkten ableiten. Jugendschutz.net (2025) verdeutlicht dies:

Die Entwicklung Minderjähriger wird u.a. dort gefährdet oder beeinträchtigt, wo grundlegende Werte des gesellschaftlichen Miteinanders wie Gleichberechtigung und gegenseitiger Respekt negiert werden. Dies kann auch der Fall sein, wenn die Missachtung und Herabwürdigung von Frauen zum Zweck der Belustigung betrieben, besonders aber wenn Gewalt gegen Frauen trivialisiert, gerechtfertigt oder sogar nahegelegt wird. (...) Es kann ihnen [Mädchen] die Sorge verstärken, selbst Ziel misogynen Attacken zu werden, aufgrund ihres Geschlechts lediglich als quasi sexuelle Beute (...). Queere bzw. trans* Personen könnten sich durch antifeministisches Denken als ausgeschlossen, wenn nicht gar als 'widernatürlich', nicht akzeptiert und potenziell attackiert empfinden. (S. 9)

Gemäss Husi (2022) nimmt sich die SA meist einer mikrosozialen Kohäsion an, agiert also zielgruppen- und handlungsfeldbezogen (S. 67). Daraus lässt sich ein Handlungsbedarf für die OJA ableiten, die als zentraler soziokultureller und sozialpädagogischer Wirkungsort auf mikrosozialer Ebene gilt.⁷

4.1.3 Antifeminismus im Kontext der Berufsethik

Die soziale Kohäsion gilt es unter Berücksichtigung der Berufsethik zu fördern. Antifeministische Tendenzen kollidieren mit professionellen Werten der SA und widersprechen normativen Grundsätzen, da sie Geschlechtergleichwertigkeit, -gleichstellung und -gerechtigkeit, sowie geschlechtliche und sexuelle Vielfalt und Selbstbestimmung infrage stellen.

Im Kontext des Berufskodex von Avenir Social (2026) lässt sich Antifeminismus folgendermassen in die (Grund-)Prinzipien (vgl. S. 10-17) einordnen:

Antifeministische Praktiken verletzen die Menschenwürde sowie Menschenrechte und stellen klare Grenzverletzungen dar. Menschen werden aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder ihrer

⁷ Für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge dieses Unterkapitels 4.2.2 wurde Open AI (2026), Juni Version 5, <https://chatgpt.com> verwendet.

Sexualität diskriminiert oder erleben Gewalt. Damit ist ihre Integrität tangiert. Weiter ist die soziale Gerechtigkeit betroffen, da Ungleichheiten hergestellt und stabilisiert und damit Zugänge zu Entfaltung und Entwicklung behindert werden. Dies kann dazu führen, dass die Ermächtigung, Partizipation und soziale Teilhabe weiblicher* und queerer Menschen eingeschränkt werden. Auch die Selbstbestimmung, Achtung der Verschiedenheit sowie das Diskriminierungsverbot sind gefährdet.

Gleichzeitig können männliche* Jugendliche in ihrer Entwicklungsphase als vulnerable Gruppe betrachtet werden. So ist es nach dem Berufskodex relevant, ihre Lebenswelt nicht auszublenden und das Grundprinzip der Menschenwürde zu beachten. Ihrer Verletzlichkeit soll anerkannt und geschützt werden. Das Grundprinzip der sozialen Gerechtigkeit und damit unterschiedlichen Ausgangslagen und Ressourcen ist zu berücksichtigen und auszugleichen. Ergänzend ist das Prinzip der ganzheitlichen Betrachtung des Menschen zu berücksichtigen, was einen systemischen Blick auf die Jugendlichen und ihre Beweggründe verlangt.

Aus diesen Ausführungen lässt sich schliessen, dass zentrale Werte für ein soziales Miteinander und damit der soziale Zusammenhalt gefährdet sein können und ein Handeln erforderlich ist.

4.2 Offene Jugendarbeit als Praxisfeld im Kontext von Antifeminismus

Durch antifeministische Tendenzen kann die mikrosoziale Kohäsion unter Jugendlichen gefährdet sein. Im Kontext von Antifeminismus bei männlichen* Jugendlichen stellt die OJA in Jugendtreffpunkten ein zentrales soziokulturelles Praxisfeld dar.

4.2.1 Offene Jugendarbeit und wichtige Arbeitsprinzipien

Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit (2018a) beschreibt die OJA als wichtige Akteurin in der ausserschulischen Bildung mit sozialpolitischem, pädagogischem und soziokulturellem Auftrag. Dabei wird die intermediäre Rolle der OJA zwischen unterschiedlichen Interessen betont und wie die OJA «(...) mit Begegnungen, Dialog und Vernetzung wesentlich zur Verständigung und Vermittlung zwischen den verschiedenen Akteur*innen bei[trägt].» (S. 3). Dies zeigt, dass die OJA einen wichtigen Beitrag zur Kohäsionsförderung leisten kann.

Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit (2018a) nennt folgende *Grundprinzipien* der OJA: Offenheit, Freiwilligkeit, Bildung, Partizipation, Niederschwelligkeit und lebensweltliche Orientierung (S. 5).

Im Umgang mit Antifeminismus werden die lebensweltliche Orientierung, ein geschlechterreflektierter Umgang, die Beziehungsarbeit und die Kultur der 2., 3. und 4. Chance als zentrale Grund- und Arbeitsprinzipien erachtet (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit

Schweiz, 2018a): Die *lebensweltliche Orientierung* fokussiert Bedürfnisse, Lebenslagen und -bedingungen sowie sozialräumliche Bedingungen der Jugendlichen. Die professionelle *Beziehungsarbeit* ist grundlegend für den gegenseitigen Vertrauensaufbau, um bei den Jugendlichen Grenzen wirkungsvoll markieren und sich über Werte und Normen austauschen zu können. Die *Kultur der 2., 3. und 4. Chance* verweist darauf, dass auch nach Grenzüberschreitungen und -setzungen die professionelle Beziehung bestehen bleibt und das jugendliche Verhalten im Lern- und Entwicklungsprozess dialogisch unterstützt werden kann. Diese Haltung liefert eine Grundlage für die jugendliche Weiterentwicklung und das Erproben alternativer Handlungsmöglichkeiten. Mit einem *geschlechterreflektierten Umgang* werden binäre, stereotype Rollenerwartungen mit und bei den Jugendlichen hinterfragt und Unterstützung im Umgang mit geschlechtsspezifischen Herausforderungen geboten (S. 5-6). Dies setzt gemäss Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz und die Berner Fachhochschule (2022) für Fachpersonen eine Auseinandersetzung mit Doing Gender sowie eine reflektierte, authentische Vorbildfunktion voraus (S. 4-6).

Mit Blick auf ein antifeministisches Radikalisierungspotenzial lassen sich mit dem Positionierungspapier des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (2018b) zentrale Grundsätze im *Umgang mit Extremismus* ergänzen: Ansichten, die nicht der Norm entsprechen, soll offen begegnet werden. Partizipation und Beziehungsarbeit sind wichtig, um Selbstwirksamkeit zu erfahren und Sorgen sowie Interessen zu teilen. Radikalisierende Tendenzen sollen erkannt und ernst genommen werden. Dies bedingt Wissen zum Kontext und ein klares Positionieren. Hervorzuheben ist zudem der Aspekt des Respekts und der Grenzziehung, weshalb zwischen dem Jugendlichen und seinem Verhalten unterschieden werden soll (S. 5-6).

4.2.2 Professionelles Spannungsfeld im Kontext von Antifeminismus

Die OJA befindet sich im Kontext von Antifeminismus in einem *Spannungsfeld*: Sie steht zwischen der Förderung der sozialen Kohäsion als gesellschaftlichem Ziel, der Professionsethik sowie ihren Adressat*innen. Es besteht ein Balanceakt zwischen männlichen* Jugendlichen, die antifeministische Tendenzen zeigen und den davon betroffenen Jugendlichen. Es gilt, den Schutzauftrag und die Beziehungsarbeit auszubalancieren, lebensweltliche Perspektiven zu verstehen und ernst zu nehmen sowie diskriminierende Verhaltensweisen zu begrenzen und bearbeiten. Hier wird das Spannungsfeld durch das professionelle Tripelmandat (Gesellschaft, Adressat*innen, Profession) deutlich, das Staub-Bernasconi (2018) beschreibt (S. 111-124).

Vor diesem Hintergrund stellt sich für die qualitative Forschung die Frage, wie OJA-Fachpersonen antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen wahrnehmen und diese ein-

schätzen. Zudem stellt sich mit Blick auf das Praxishandeln die Frage, wie sie mit diesen Tendenzen umgehen und gleichzeitig die soziale Kohäsion in Jugendtreffpunkten fördern.⁸

5 Methodisches Vorgehen

Für diese Forschungsarbeit wurde eine interpretative erkenntnistheoretische Forschungs-Position gewählt. Durch dieses qualitative Forschungsparadigma wurden nur wenig Fachpersonen befragt, um ihre subjektiven Perspektiven und Erfahrungen in der Praxis zu erkunden (vgl. Glatt, 2025, S. 10 & 26).

5.1 Forschungsfragen

Zwei Forschungsfragen standen im Zentrum, die beide die Perspektive sozialarbeiterischer Fachpersonen in der OJA fokussierten: Erstere bezog sich auf ihre Beobachtungen und Einschätzungen antifeministischer Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen in ihren Jugendtreffpunkten. Letztere fokussierte auf ihr Praxishandeln im Umgang mit antifeministischen Tendenzen und ihrer Förderung der mikrosozialen Kohäsion in ihren Jugendtreffpunkten.

Forschungsfrage 1: Wahrnehmung & Einschätzung

Wie nehmen sozialarbeiterische Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen wahr und wie schätzen sie diese ein?

Forschungsfrage 2: Umgang & Kohäsionsförderung

Wie gehen sozialarbeiterische Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit mit antifeministischen Tendenzen um und wie fördern sie gleichzeitig die soziale Kohäsion?

5.2 Sampling, Feldzugang und Stichprobenbeschreibung

Für dieses Forschungsvorhaben wurde ein deduktives Sampling gewählt und mit dem Gatekeeping kombiniert (vgl. Metzger, 2009, S. 1-2). Dafür wurden folgende Indikatoren festgelegt:

- Fachpersonen der SA (abgeschlossenes Studium der SKA, SP, SozAr)
- Tätigkeit in einem genderdurchmischtem Jugendtreffpunkt
- Fachpersonen aus mindestens zwei verschiedenen Treffpunkten
- verschiedene Gender der Fachpersonen
- Interesse am / Berührungspunkte mit / Wissen zum Thema Antifeminismus

⁸ Für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge dieses Unterkapitels 4.2.2 wurde Open AI (2026), Juni Version 5.5, <https://chatgpt.com> verwendet.

Feldzugang

Der Feldzugang erfolgte via Gatekeeping einer regionalen OJA-Dachstelle. Sie gab grünes Licht für das Forschungsvorhaben und definierte Grundlagen zum Datenschutz von ihrer Seite. Die Dachstelle schlug ausgewählte OJA-Fachpersonen vor, die den Indikatoren entsprachen und Kapazitäten hatten. Die Fachpersonen wurden von der Forscherin⁹ angefragt.

Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe der Interviewpartner*innen setzte sich aus zwei Jugendarbeiterinnen und einem Jugendarbeiter zusammen. Sie sind Fachpersonen mit abgeschlossenem Studium der SA und haben unterschiedlich lange Arbeitserfahrung in der Offenen Jugendarbeit.

Die drei OJA-Fachpersonen arbeiteten in zwei verschiedenen, genderdurchmischten Jugendtreffpunkten. Die zwei Jugendtreffpunkte befinden sich in derselben Region, einem städtischen Kontext in der Deutschschweiz. Die Zielgruppe der beiden Jugendtreffpunkte setzen sich mehrheitlich aus männlichen* Jugendlichen zusammen. Weibliche* und queere Jugendliche besuchen die Treffpunkte weniger. Zudem haben die Jugendlichen sozioökonomisch einen eher niedrigeren Status.

5.3 Erhebung

Folgend werden die Erhebungsmethode, die Erstellung des Interviewleitfadens sowie die Durchführung der Gruppendiskussion erläutert.

5.3.1 Methode: leitfadengestützte Expert*innen-Gruppendiskussion

Als qualitative Erhebungsmethode wurde eine *leitfadengestützte Expert*innen-Gruppendiskussion* gewählt. Diese Methode kombinierte drei Ansätze: Gruppendiskussion nach Vogl (vgl. 2022, S. 913-920) sowie das Leitfaden- und Experteninterview nach Helfferich (vgl. 2022, S. 875-892). Zusätzlich wurden Perkhofer et al. (2023) für die Erstellung eines Interviewleitfadens beigezogen (vgl. S. 133-139).

Bei der Wahl der Gruppendiskussion wurden im Gegensatz zu Einzelinterviews zugunsten möglicher Vorteile wie der Erhebung Gruppenmeinungen, gegenseitiger Ergänzungen und Beeinflussung, Anregung der Meinungsäußerung sowie realistischeres und alltagsnäheres Setting mögliche Nachteile wie Verhinderung von Meinungsäußerungen, Anpassungsmechanismen, Abhängigkeit der Ergebnisse von der Gruppendynamik sowie ungleiche Sprechanteile in Kauf genommen (vgl. Vogl, 2022, S. 913-915).

⁹ Im Forschungsteil wird bewusst von Forscherin anstatt Autorin gesprochen, um die Rolle im Forschungsprozess deutlich zu machen.

Bezüglich Gruppengrösse und -zusammensetzung (vgl. Vogl, 2022, S. 916) wurde die Gruppengrösse auf drei Teilnehmende plus der Forscherin als moderierende Person reduziert. Gemeinsamkeiten wiesen sich durch ihre Profession, die Tätigkeit in einem Jugendtreffpunkt und den städtischen Kontext auf. Die Diversität ihrer Einstellungen wurde im Vorfeld nicht abgefragt, da es um die Erkundung der fachlichen Perspektive ging und nicht auf eine zwingende Heterogenität abgezielt wurde. Für den Rahmen dieses Forschungsvorhabens wurde nur eine Gruppendiskussion gewählt. Die Gruppendiskussion orientierte sich wie von Vogl (vgl. 2022, S. 915) vorgeschlagen an einem Leitfaden mit offenen Fragen, der als Rahmen diente. Der Aufbau der Fragen verengte sich nicht thematisch, sondern orientierte sich an einem logischen Ablauf.

Die Fachpersonen wurden in dieser Forschung als Expert*innen in der OJA betrachtet und damit als Vertreter*innen dieser Funktion befragt. Helfferich (2022) versteht Expert*inneninterviews als Leitfadeninterviews, die oftmals stärker strukturiert und informationsbezogen sind mit konkreteren und prägnanteren Fragen (S. 888). Für dieses Forschungsdesign wurde allerdings ein halbstrukturierter Leitfaden gewählt mit definierten Themenblöcken, vorformulierten Leitfragen und einer möglichen flexiblen Handhabung der Fragen. Gewisse Begriffe in den Leitfragen setzten Expert*innenwissen voraus und wurden etwas spezifischer formuliert. Offen formulierte Fragen sollten Beobachtungen und Einschätzungen der Fachpersonen sowie ihren Umgang in der Praxis abfragen und der entstehenden Dynamik in der Gruppendiskussion Raum geben.

5.3.2 Design Interviewleitfaden

Für die Entwicklung des Interviewleitfadens wurde das Verfahren nach dem Prinzip «So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig» nach Helfferich (2022) berücksichtigt (vgl. S. 883-884). Für den Aufbau regte das *dreistufige Prinzip* an (vgl. Helfferich, 2022, S. 883). Die zweite und dritte Stufe wurde zugunsten der frei entstehenden Gruppendynamik leicht angepasst, sodass nur bei Bedarf auf sie zurückgegriffen werden konnte. Die Erstellung der Interviewfragen orientierte sich *an den vier Schritten* Sammeln von Fragen, Prüfen von Fragen, Sortieren, Subsumieren (vgl. Helfferich, 2022, S. 883-884). Fragen wurden in Bezug auf das Forschungsthema offen gesammelt. Bereits sehr detaillierte Fragen wurden als inhaltliche Stichworte für mögliche Nachfragen in den Interviewleitfaden untergeordnet. Die übrigen, priorisierten Fragen wurden nach inhaltlicher Zusammengehörigkeit und einem logischen Erzählfluss sortiert. Der Interviewleitfaden mit vier Themenblöcken mit je ein bis zwei Leitfragen, inhaltlichen Stichworten zur möglichen detaillierten Nachfrage bei Nichtthematisierung sowie mögliche Fragen mit konkreten Formulierungen ist im Anhang zu finden (vgl. Kap. 11, B).

Perkhofer et al. (2023) dienten als Inspiration bezüglich Einstiegs (Dank, Thema, Rahmenbedingungen), Fragen zum Nachhaken sowie Beendigung des Gesprächs durch eine abschlies-

sende Frage (vgl. S. 136-138). Es wurde ein Pretest (vgl. Perkhofer et al., 2023, S. 133) mit zwei angehenden Fachpersonen der SA und einer Lehrperson der Sekundarstufe durchgeführt, worauf folgend Interviewleitfaden leicht überarbeitet werden (Fragen leicht geschärft, Stichworte angepasst).

5.3.3 Durchführung und Abweichungen

Die Gruppendiskussion fand vor Ort im Raum eines Jugendtreffpunktes statt und dauerte eineinhalb Stunden. Das Gespräch wurde mit zwei Audiogeräten, einer Kamera und handschriftlichen Notizen aufgezeichnet. Nach einem Einstieg zum Kontext, den Rahmenbedingungen (Aufzeichnung, Dauer, Anonymisierung, Einverständniserklärung) wurden die Einverständniserklärungen unterzeichnet. Die Forscherin machte einen thematischen Einstieg ins Forschungsthema und leitete in die Gruppendiskussion über. Der Interviewleitfaden diente als Orientierung. Die Reihenfolge der Fragen wurden auf die genannten Inhalte angepasst. Mit einer abschliessenden Frage zu noch offenen und wichtigen Themen und einem anschliessenden Dank wurde die Gruppendiskussion abgeschlossen.

Im Anschluss an die Gruppendiskussion hielt die Forscherin in einem Debriefing (vgl. Perkhofer et al, 2022, S. 135) ihre Gedanken zum Gesprächsverlauf, Interviewleitfaden, Gruppendynamik, Setting, Technik sowie zur Moderation fest.

Im Nachhinein bemerkte die Forscherin, dass ihre gestellte Einschätzungsfrage bezüglich Geschlechtergerechtigkeit und sozialer Kohäsion eher auf die Wahrnehmung statt Einschätzung abzielte. Zudem waren die beiden Fragen bezüglich sozialer Kohäsion eher schwierig zu beantworten. Womöglich war der Interviewleitfaden für eine Gruppendiskussion mit Fachpersonen etwas zu komplex für die Beantwortung in der Praxis. Es wurde ersichtlich, dass sich die Interviewfragen inhaltlich zwar unterschieden, sich die Antworten teilweise aber überschnitten. Da Reaktionen der Fachpersonen oft zusammen mit ihren Beobachtungen genannt wurden, wurde die Frage des Umgangs daher nicht mehr separat gestellt.

Durch die entstandene Eigendynamik sowie gegenseitige Ergänzungen der Fachpersonen, wurde das Entschleunigen zur Sichtbarmachung von Details nur wenig eingesetzt, um ihren Sprechfluss und die Eigendynamik nicht zu unterbrechen und alle Themenblöcke mit Beteiligung aller in eineinhalb Stunden abzudecken. Das Paraphrasieren und aktive Zuhören wurden umgesetzt (vgl. Vogl, 2022, S. 917). Typische Moderationsfehler nach Vogl (vgl. 2022, S. 917) konnten ansonsten grösstmöglich vermieden werden.

5.4 Datenaufbereitung und -auswertung

Im Folgenden wird die Aufbereitung und Auswertung beschrieben.

5.4.1 Datenaufbereitung

Für die Erstellung eines ersten Grundgerüsts der Transkription wurde das Programm noScribe verwendet. Das KI-gestützte Programm läuft als Desktop-App lokal auf dem Laptop, ist mit keiner Cloud verbunden und dient daher der Transkription sensibler Audiodateien (Pädagogische Hochschule Bern, o.J.). NoScribe transkribierte vom Schweizerdeutsch ins Schriftdeutsche und erkannte die verschiedenen Sprecher*innen sowie Überlappungen und Pausen.

In Anlehnung an das Regelsystem für die inhaltlich-semantiche Transkription nach Dresing und Pehl (2024) wurde das Transkript-Grundgerüst manuell überarbeitet und die Transkription verfeinert (vgl. S. 21-22). Es wurde auf den semantischen Inhalt fokussiert, weshalb ein vereinfachtes Transkriptionssystem gewählt wurde. Das Gespräch wörtlich transkribiert. Mit dem Ziel einer guten Lesbarkeit und inhaltlich verständlichen Verschriftlichung wurden im Transkript Glättungen vorgenommen und gewisse Regeln nach Dresing und Pehl angepasst: Der schweizerdeutsche Dialekt wurde an das Schriftdeutsche angepasst (inkl. Satzstellung). Zögerungs- und Fülllaute wurden nicht transkribiert. Klar betonte Wortdoppelungen wurden notiert. Die Sprecher*innen wurden mit I (interviewende Person) sowie B1, B2 und B3 (befragte Person) gekennzeichnet. Zur Berücksichtigung der Gruppendynamik wurden kurze überlappende Rezeptionssignale, um Zustimmungen oder Ablehnungen zu erfassen und gewisse überlappende Sprechbeiträge transkribiert. Zudem wurde auf eine einheitliche, sprachliche Schreibweise entsprechend den Hinweisen von Dresing und Pehl (2024) geachtet (vgl. S. 23). Die detaillierten Operationalisierungen sind im Anhang zu finden (vgl. Kap. 11, C).

Die Anonymisierung erfolgte in Anlehnung an Meyermann und Porzelt (2014). Da der Forschungsteil auf die Perspektive sozialarbeiterischer Fachpersonen in der OJA fokussiert, wurden die professionelle Fachausrichtung (Soziale Arbeit), der Beruf (Jugendarbeitende) sowie der Arbeitskontext (Jugendtreffpunkt) nicht anonymisiert. Alle weiteren Angaben, die zu einer Identifizierung der Personen, der Organisationen oder des Ortes führen könnten, wurden verändert oder aus dem Text entfernt und durch Abstraktionen ersetzt (vgl. Meyermann & Porzelt, 2014, S. 7).

5.4.2 Datenauswertung

Die Datenauswertung wurde mit der Software f4 durchgeführt (Audiotranskription, o.J.). Die Auswertung orientierte sich an der *inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse* nach Kuckartz und Rädiker (vgl. 2022, S. 129-156). Diese Auswertungsmethode ermöglicht eine Kombination aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung.

Im ersten Schritt wurde das Textmaterial gelesen und Memos zu Textstellen notiert. Im zweiten Schritt wurden fünf Hauptkategorien und erste Subkategorien deduktiv aus den Forschungsfragen sowie dem Interviewleitfaden abgeleitet und eine sechste Hauptkategorie induktiv no-

tiert. Danach wurde ein erster Codierungsprozess anhand der Hauptkategorien durchgeführt. Im vierten Schritt wurden die Hauptkategorien einzeln ausdifferenziert. Aus den codierten Textstellen jeder Hauptkategorie wurden induktiv Subkategorien gesammelt und gebündelt. Die gewählten Subkategorien wurden mit ersten Stichworten festgesetzt. Danach wurden die codierten Textstellen den Subkategorien zugeordnet. In einem zweiten Codierungsprozess als wurden weitere Textstellen den Kategorien zugeordnet und das Codiersystem differenzierte sich weiter aus. Auch wenn sich die Interviewfragen klar voneinander abgrenzten, überschritten sich die Antworten teilweise, da sie aus der Praxislogik stark ineinander verwoben sind. Da sich die Haupt- und Subkategorien teilweise ergänzten oder voneinander abhängen, war die klare Zuteilung zu nur einer Kategorie oft nicht möglich, wodurch Mehrfachcodierungen entstanden. Die Haupt- und Subkategorien wurden daher über den gesamten Auswertungsprozess geschärft und angepasst.

Als Auswertungsform für die Ergebnisdarstellung wurde eine kategorienbasierte Auswertung entlang der Haupt- und Subkategorien gewählt. Der Aufbau des Interviewleitfadens gab für die Darstellung eine sinnvolle Struktur vor.

Aus dem Auswertungsprozess entstanden sieben Hauptkategorien mit Subkategorien (vgl. Tab. 3). Das detailliertere Auswertungs-Raster ist im Anhang zu finden (vgl. Kap. 11, D):

Hauptkategorien	Subkategorien
Antifeminismus-Verständnis	Gegenbewegung zu Feminismus
	Erhalt geschlechtlicher Machtverhältnisse
Beobachtungen: antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen	Abwehrreaktion auf Feminismus
	Dominante Männlichkeitsnormen und Abwertung bei Abweichungen
	Dynamik mit weiblichen* Jugendlichen
	Mediale Bezüge
Einschätzung der antifeministischen Tendenzen	-
Einschätzung: Einflüsse auf männliche* Jugendliche im Entwicklungsalter	(heutige) Jugendphase
	Normierende Rollenbilder
	(Gruppen-)Zugehörigkeit
	Zugang zu Ressourcen
	Social Media und digitale Welt
Einschätzung: Einfluss auf das Miteinander im Jugendtreff	-
Praxishandeln: Umgang mit antifeministischen Tendenzen	Reaktionen auf antifeministische Tendenzen
	Haltung gegenüber den Jugendlichen
	Ebene der Fachpersonen
	Herausforderungen
Praxishandeln: Förderung mikrosozialer Kohäsion	Raum geben und Begegnung ermöglichen
	Aushandlungen begleiten und Peer-to-Peer fördern

Tabelle 3: Haupt- und Subkategorien der Auswertung (eigene Darstellung)

6 Darstellung der Forschungsergebnisse

Die Forschungsergebnisse sind anhand des Interviewleitfadens geordnet und entlang der Haupt- und Subkategorien im Folgenden beschrieben.

6.1 Antifeminismus-Verständnis

Die Fachpersonen definierten Antifeminismus als gesellschaftliches Thema. B3 beschrieb ihn als *Gegenbewegung zu Feminismus*, als eine «Reaktion auf eine feministische, queer-feministische Bewegung, wo es dann auch ganz klar um Abgrenzung geht» (Gruppendiskussion, 23.4.26). B2 sprach von einem gesellschaftlich vorhandenen Bild von Feminismus: Frauen würden viel fordern und B1 erwähnte «(...)», dass Feminismus oder Sich Einsetzen eben für Gleichstellung, oft verstanden wird als Kampf und man will den Cis-Männern etwas wegnehmen» (Gruppendiskussion, 23.4.26). Zudem verwies B3 auf eine stärker wahrgenommene gesellschaftliche Tendenz gegen Diversität: «(...) ich glaube, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der eben so toxische Männlichkeit und toxische Männerbilder gerade wieder massiv verstärkt zunehmen, Homo-, Queerfeindlichkeit massiv zunimmt» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

In diesem Zusammenhang sprach B3 von *geschlechtlichen Machtverhältnissen*: einer Rückkehr zu konservativeren Rollenbildern, einer körperlichen, mentalen oder symbolischen Überlegenheit des männlichen* Geschlechts gegenüber dem weiblichen* Geschlecht und diversen Geschlechtern. B3 vermutete, dass es um eine Legitimierung verinnerlichter Machtverhältnisse gehen könnte. B2 fügte an, dass primär «männlich gelesene Personen vor allem den Antifeminismus aufrechterhalten, mit hegemonialen Strukturen, mit Machtpositionen» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.2 Antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen – Beobachtungen

Ihre Beobachtungen antifeministischer Tendenzen bezogen sich auf Situationen in den Jugendtreffpunkten. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass sich ihre Beobachtungen nicht auf ihre gesamte männliche* Zielgruppe bezogen.

Abwehrreaktion auf Feminismus

Die Fachpersonen beschrieben, dass bereits das Wort 'Feminismus' eine Reaktion bei Jugendlichen auslöst und dass teilweise eine Abgrenzung, Abneigung und Abwehrhaltung gegenüber Gruppen, die Jugendliche als feministisch wahrnehmen oder mit Feminismus verbinden, spürbar war (B1 und B3, Gruppendiskussion, 23.4.26).

Mediale Bezüge

Die *Social Media-Videos*, die Jugendliche konsumierten, zeigten nicht radikale antifeministische Inhalte, dafür aber ein sehr traditionelles Männlichkeits- bzw. Geschlechterbild. Dies beobachteten die Fachpersonen anhand ihres eigenen Jugendtreff-Accounts, dessen Feed anzeigt, was ihre Follower konsumieren.

Andrew Tate, Elon Musk oder Jeffrey Epstein, die B3 mit einem sehr dominanten Männlichkeitsbild verband, waren bei den Jugendlichen immer wieder Thema. B3 beschrieb, dass bspw. Andrew Tate «zum Teil überraschend unkritisch auch in den Raum geworfen» wird. Oder Epstein war gemäss B1 und B2 sehr präsent: Jugendliche riefen als Jubel nach einem gewonnenen Spiel 'Epstein, Epstein' oder es wurde ein Bild von Epstein auf Social Media gepostet (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Dominante Männlichkeitsnormen und Abwertung bei Abweichungen

B3 beschrieb einen spürbaren Grundtenor:

Aber ja, ich habe das Gefühl so eine dominante Männlichkeit, als einfach so ein Grundtenor, ist schon spürbar. (...) Also dass die Jungs sich viel selbstverständlicher Raum nehmen. Sei das wirklich physisch oder auch mit Lautstärke, auch Aufmerksamkeit von uns, halt durch Provokation. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B1 beobachtete beim Boxen ein *Kräftemessen und sich Vergleichen*:

Der, der dann am stärksten ist, (...) genießt den grössten Respekt von den anderen Jugendlichen. Und was ich jetzt jüngst gerade festgestellt habe, dass es dann Jugendliche gibt, die wollen, dass andere vor ihnen boxen, von denen sie wissen, sie sind schwach und sie so bisschen wie exponieren vor den anderen. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Zudem beschrieben B1 und B3, wie es zu *Abwertungen* kam, wenn männliche* Jugendliche eine gewisse Stärke oder Härte nicht mitbrachten und Antifeminismus reproduziert wurde. Dies geschah mit Aussagen wie «du bist so ein Weichei», «Du bist schwul», «Das ist schwul», «Wie ein richtiger Mann», «Bist du männlich genug?» oder «Alpha», die Jugendliche häufig verwendeten (Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 erwähnte, dass männliche* Jugendlichen, die vom dominanten Männlichkeitsideal abwichen, mit Beleidigungen, Reibungen, Konflikten und Diskriminierung konfrontiert wurden:

Also so, dass, wenn es weit weg von dir ist, die ganzen Themen, zum Beispiel Queerness oder eben jetzt mal oberflächlich sich schminken als Mann oder einen Rock anlegen oder ein Nagellack. Dass das vor allem heruntergemacht wird, wenn es nicht innerhalb von deiner Lebenswelt ist. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Dynamik mit weiblichen* Jugendlichen

B3 beschrieb, wie sich auf der *Chatroulette-Plattform OmeTV* Jugendliche bereits in jungen Jahren darin verglichen, wer am meisten Kontakte von weiblichen* Personen erhielt:

Dass es gar nicht darum geht, die Person wirklich kennenzulernen oder wirklich in Beziehung zu treten oder irgendwie zu chatten (...). Sondern es geht vor allem darum 'wie kann ich mich möglichst gut verkaufen, um einfach den Kontakt zu kriegen?' (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 erwähnte zudem erkennbare *Formen von Gewalt* gegen weibliche* Personen. Zum einen erfuhr sie dies von männlichen* Jugendlichen, die dieses Thema im Freund*innenkreis oder im Familienkontext miterlebten. Zum anderen gab es eine Phase, in der männliche* Jugendliche zum Spass weibliche* Jugendliche in den Arm boxten: «Aber sie haben wie die Grenze nicht gespürt. Und es ist halt offensichtlich massiv grenzüberschreitend gewesen. Es hat den betroffenen Personen weh gemacht. Und sie haben das wie einfach nicht verstanden» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Weiter schilderte B3 in einem Beispiel die *Nicht-Akzeptanz weiblicher* Selbstbestimmung*: Einem Mädchen wurde von ihrem Freund gedroht, «sobald sie nicht das gemacht hat, was er wollte (...)» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Zudem gab es von B1 Beobachtungen von *Einschüchterung und räumlicher Zurückdrängung* durch die spürbare dominante Männlichkeit:

Und wenn dann mal ein paar Mädchen kommen, dann hat es auch schon gegeben, dass da wirklich so fast ein Aufschrei passierte. (...) Weil natürlich die männlichen Jugendlichen auch meistens viel, viel lauter sind und sich dann die weiblichen Jugendlichen durch das einfach auch schnell eingeschüchtert fühlen und finden 'ja, nein, wir gehen lieber wieder'. (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.3 Einflüsse von Antifeminismus – Einschätzungen

Die Fachpersonen schätzten die beobachteten antifeministischen Tendenzen der männlichen* Jugendlichen ein, gingen auf Einflüsse in ihrem Entwicklungsalter ein und sprachen Auswirkungen auf das Miteinander an.

6.3.1 Einschätzung antifeministischer Tendenzen

B2 nahm an, dass die Jugendlichen *Feminismus nicht korrekt verstehen* und deshalb antifeministische Tendenzen aufweisen:

Ich glaube halt (...), dass männliche Jugendliche auch Antifeminismus brauchen, in dem Sinn, dass sie Feminismus überhaupt nicht verstehen. Oder nicht genau wissen, okay, was bedeutet jetzt Feminismus im grossen Ganzen. Sondern sie denken einfach (...) vor allem

ist das für sie queer oder eher, dass Frauen sowieso schon genug hätten (...). (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Die Tendenzen ordnete B3 eher *Abgrenzungsmechanismen* als einer antifeministischen Einstellung zu:

(...) dass sie sich einfach auch von dieser Gruppierung abgrenzen und (...) also zum Teil gar nicht so antifeministische Haltungen haben oder verinnerlicht haben, aber halt so eine Abneigung gegenüber diesen Gruppierungen, die sie mit Feminismus in Verbindung bringen und darum so eine Abwehrhaltung entwickeln. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Gleichzeitig schätzten B2 und B3 die Jugendlichen so ein, dass sie die Fachpersonen als Navigation nutzen, indem sie mit Provokationen Grenzen testen oder fragend auf die Fachpersonen zugehen (Gruppendiskussion, 23.4.26). B1 betonte: «Also ich erlebe die Jugendlichen, also gerade auch die, die sich auch in dieser toxischen Männlichkeit bewegen (...) trotzdem auch immer noch als offen und eben, also als willig, andere Meinungen hören zu wollen» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Allerdings verwiesen B1 und B3 darauf, dass abwertende Aussagen männlicher* Jugendlichen (vgl. 6.2) zeigen, dass sie *von Antifeminismus geprägt* sind und *diesen rekonstruieren*. In Bezug auf präsente mediale Männlichkeitsbilder schätzten alle drei Fachpersonen ein, dass Jugendliche Inhalte unkritisch reproduzieren, ohne sich genauer zu informieren (Gruppendiskussion, 23.4.26). B2 ergänzte, dass die Jugendlichen bspw. bei Epstein gar nicht verstanden, wer er war: «Oder dann checken sie nur, ah ja, der ist halt reich gewesen und hat irgendwie Scheiss gebaut. Aber was er für Scheiss gebaut hat, das wissen sie dann nicht» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.3.2 Einflüsse auf männliche* Jugendliche in ihrer Lebensphase

Das *jugendliche Entwicklungsalter* beschrieben sie als eine Phase, in der es darum geht: «(...) sich selbst erkennen, identifizieren, wissen, wer bin ich. Und dort spielt Geschlecht eine mega grosse Rolle und Aushandlung und die ersten (...) Annäherungen, Flirtsituationen.» (B3, Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 erwähnte, dass eine Orientierungslosigkeit durch das Auflösen klarer Rollenbildern und dadurch ein Bedürfnis nach klar vorgegebenen Erwartungen entstehen kann und «(...) dass diese in einer vulnerablen Situation sind, in der sie empfänglich sind für so Themen» (Gruppendiskussion, 23.4.26). B2 folgerte, dass Männlichkeit als soziales Konstrukt für die Jugendlichen nicht ganz fassbar ist und sie dies für sich am Herausfinden sind (Gruppendiskussion, 23.4.26). Zudem verwies B1 auf die Schwierigkeit heutiger Orientierung und Entwicklung eigener Werte: «Und ich glaube, das ist eben in dieser Werteorientierungslosigkeit auch durch Social Media oder in dieser Gesellschaft, die allgemein so komplex

geworden ist, (...) für die Jugendlichen ja VIEL schwieriger geworden (...)» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Normierende Rollenbilder

Die Fachpersonen nannten einen Einfluss vorgelebter, sehr traditioneller Rollenbilder, die den männlichen* Jugendlichen teilweise mitgegeben werden – von zuhause, durch patriarchale Strukturen in der Gesellschaft oder medial vermittelte Männlichkeitsbilder, die sie als toxisch bezeichneten. B2 betonte zudem patriarchale Geschlechterverhältnisse, die männliche* Jugendliche prägen: «Und eben, ein Mann, ein Bub ist halt in dieser Position. Okay, das ist das, was das Patriarchat ihm vorgibt. 'Du kannst machen, was du willst. Frauen sind Objekte.' Das ist, das ist das, was dann irgendwie vorgelebt wird» (Gruppendiskussion, 23.4.26). Und B1 erwähnte:

(...) gerade im Zusammenhang mit der eben toxischen Männlichkeit, das ist wie so ein fixes Konstrukt, an dem kann man sich orientieren. Und ganz viele Jugendliche, die eigentlich sehr unsicher sind in diesem Alter, versuchen, dem Bild möglichst fest zu entsprechen. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B2 betonte, dass Männlichkeit* ein soziales Konstrukt ist und Jugendliche erst dabei sind, herauszufinden, was Männlichkeit* für sie ist (Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 erwähnte, dass damit hohe Erwartungen an sich selbst und männliche* Personen verbunden sind: «Was bedeutet es, männlich zu sein? Und dass das auch viel Druck auslösen kann.» (Gruppendiskussion, 23.4.26). B1 ergänzte, die zentrale Frage «Wie muss ich als Mann wirklich sein?» und: «Der Druck ist den meisten ja nicht bewusst, (...) sehr unbewusst» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

(Gruppen-)Zugehörigkeit

B3 verknüpfte das Thema mit Gruppenidentifikation und gleichzeitigen Abgrenzungsprozessen, was sie auch mit Subkultur verband. Klar vorgegebene Erwartungen an Rollenbilder, an denen sich Jugendliche orientieren, können Zugehörigkeit konstruieren, wie B3 weiter benannte (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 beschrieb eine höhere Empfänglichkeit für toxische Männlichkeitsbilder: «Und gerade wenn man sich dann auch noch irgendwo vielleicht ausgeschlossen fühlt oder Unsicherheiten hat, dann ist man gerade NOCHMAL anfälliger, wenn man dann, vielleicht in gewissen Glaubenskreisen halt, einfach Bestätigung kriegt oder Zugehörigkeitsgefühle» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Zugang zu Ressourcen

Die Fachpersonen bestätigten sich, dass ein Bewusstsein für und eine Auseinandersetzung mit Feminismus anspruchsvoll ist und erst in einem späteren Alter oder je nach Peergruppe

kommt. B3 kam zurück «auf den Bildungsstandard oder auf die Klassierung, auf das Milieu, wo man aufwächst, oder wie viel Geld hat man, wie viel Zugang hat man zur Bildung» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Wenn es um die Auseinandersetzung mit komplexen gesellschaftlichen Themen wie Feminismus geht, sprach B3 kognitive Aspekte sowie Zugang zu Wissen und Räumen an, was eher privilegierten Jugendlichen offensteht. Sie beschrieb, dass die Jugendlichen in ihren Treffpunkten weniger Ressourcen haben (Gruppendiskussion, 23.4.26). B1 ergänzte, dass ihre Zielgruppe «in der Tendenz aus bildungsfernen Familien kommen und auch finanziell nicht die gleichen Zugänge haben» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Social Media und digitale Welt

Den Einfluss von Social Media und dort vermittelten antifeministischen Inhalten auf männliche* Jugendliche stuften die Fachpersonen sehr gross ein. B2 führte aus:

Also ich glaube halt, dass antifeministische Inhalte gross sind in den Social Media, also sehr präsent. Und die Jugendlichen brauchen Social Media sehr viel, informieren sich dort und bekommen dort halt auch Wertvorstellungen mit. Und eben der Inhalt ist, glaube ich, mittlerweile auch sehr radikal. Und weil eben Social Media einfach ein riesiger Lebensweltfaktor von den Jugendlichen ist, beeinflusst sie das sehr. (...) Und sie identifizieren sich auch viel mit Influencern (...). (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Zusätzlich bezog sich B1 auf die *Algorithmen*:

Und vor allem natürlich eben auch durch die Algorithmen. Wenn man schon eher ein bisschen so eine Einstellung hat und vielleicht durch sein Umfeld eher schon ein bisschen so geprägt ist, dann folgt man ja auch eher diesen Videos und dementsprechend kommen immer mehr solche Inhalte. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B3 erwähnte mit Trump, Tate, Musk und Epstein ein medial präsent *Männlichkeitsbild*, das sie als toxisch beschrieb: «Eben ich glaube, dass man wieder so mega schreckliche Männerbilder so sehr präsent hat (...). (...) also so verschiedenste Figuren, die halt SEHR, sehr dominant sind und mit Geld und Wohlstand und Macht und Power einhergehen» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Die Fachpersonen erwähnten Herausforderungen und Risiken von Social Media: «Es ist unglaublich, wie schnell auch die Jugendlichen sind, um dort irgendwie, das wie zu missbrauchen, die Social Media Plattformen, für Hass» (B2, Gruppendiskussion, 23.4.26). B2 und B1 ordneten Snapchat als gefährlich bezüglich toxischer, gewaltvoller Beziehungen ein, da der Standort der jeweiligen Person sichtbar ist (Gruppendiskussion, 23.4.26). B1 ergänzte, wie rasch sich Konflikte verhärten können und in extreme Beleidigungen und Drohungen führen.

B2 erzählte von niedrigeren Hürden für abwertende Aussagen, einer höheren Anonymität und geringeren Konsequenzen.

B2 sprach einen als erschreckend und radikal eingeschätzten *TikTok-Hype* an, in dem es darum geht, dass die männliche* Person Gewalt anwendet, wenn diese von einer weiblichen* Person verweigert oder abgelehnt wird. «Sie sind wie auf den Knien, diese Männer, und machen einen Heiratsantrag und dann sagen sie [die weiblichen Personen] nein und dann wird gerade eine geboxt.» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B2 erwähnte weiter, dass auf Social Media die Orientierungslosigkeit der Jugendlichen aufgenommen wird. B3 sprach an, dass gewisse Akteure auf Social Media ihr Gedankengut *bewusst streuen* und gezielt Jugendliche in ihrer vulnerablen Entwicklung ansprechen, da sie empfänglicher sind. Sie ging davon aus, dass rechte Akteure stark vertreten sind und antifeministisches Gedankengut teilen. Die anderen Fachpersonen bestätigten dies. B3 brachte an, dass dieser Einfluss unterschätzt wird. Die Fachpersonen sahen eine Erklärung darin, dass rechte Akteure komplexe Themen oft vereinfacht darstellten und dadurch Orientierung bieten können (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.3.3 Einfluss auf das Miteinander im Jugendtreff

Die Beobachtungen bezüglich abwertender oder gewaltvoller Dynamiken gegenüber weiblichen*, queeren oder männlichen* Jugendlichen (vgl. Kap. 6.2) sowie abwertender Dynamiken im digitalen Raum (vgl. Kap. 6.3.2) können einen Einfluss auf das Miteinander haben. B3 erwähnte: «(...) es ist auch eine Realität, dass es dann halt viele gibt, die nicht so gefestigt sind, also entweder verdrängt werden oder sich halt gar nie so verletzlich zeigen würden, gar nie das so nach aussen tragen würden» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Durch den spürbaren Grundtenor dominanter Männlichkeit (vgl. Kap. 6.2) und die dadurch höhere Aufmerksamkeit auf den männlichen* Jugendlichen, sind die weiblichen* Jugendlichen teilweise nur noch eher nebenbei da, wie es B3 beschrieb. B1 erwähnte zu diesem stärkeren Raumeinnehmen und lauterem Verhalten, «dass das schon allein etwas macht, also zwischen den Geschlechtern» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.4 **Umgang mit antifeministischen Tendenzen in der OJA**

Im Umgang mit Antifeminismus sprachen die Fachpersonen eine professionelle Haltung, unterschiedliches Praxishandeln als Reaktionen auf beobachtete antifeministische Tendenzen sowie einen Umgang auf institutioneller Ebene an. Weiter zeigten sich Herausforderungen im Umgang mit den antifeministischen Tendenzen.

6.4.1 Professionelle Haltung

Die Fachpersonen erwähnten mehrfach die Beziehungsarbeit als relevante Basis. Zudem betonte B3 eine relevante *akzeptierende und respektvolle Haltung* in der Auseinandersetzung und im Gespräch mit Jugendlichen:

Aber halt wirklich so versuchen, Personen dort abzuholen, wo sie sind und sie erkennen in ihren Unsicherheiten. Oder dass halt viel Form von Hass ja auch aus eigenen Unsicherheiten oder Verletzungen kommt. (...) Weil ich das Gefühl habe, viele driften ja dann auch in so extreme Gedanken und Verhaltensmuster ab, wenn sie sich selbst nicht gesehen und respektiert fühlen oder Angst davor haben, dass ihnen etwas weggenommen werden kann. Und dass man sie dort halt auch wie abholt und sie ernst nimmt in diesen Unsicherheiten. (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B2 betonte zudem die Wichtigkeit, mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben und nicht abzublocken, auch wenn sie antifeministische Aussagen treffen (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.4.2 Reaktionen auf antifeministische Tendenzen

Die Fachpersonen sprachen bei den Reaktionen von Konfrontieren, Grenzen setzen und Sensibilisieren.

Konfrontieren

B1 schilderte, dass sie männliche* Jugendliche bei beobachteten Tendenzen, wenn immer möglich versuchen «irgend auf eine Art dann auch mit diesen Themen (...) zu konfrontieren. Und eben über diese Beziehung, die wir haben, entstehen dann oft auch Gespräche». Gemäss B2 versuchten sie auf Augenhöhe in die Diskussion zu gehen und «vielleicht eine Reflexion bei ihnen irgendwie voranbringen zu können». B1 beschrieb, dass so auch neue Werte vermittelt werden können: «Was haben wir vielleicht auch für andere Meinungen als vielleicht das, was sie von daheim hören oder von ihrem Kollegenkreis» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 erwähnte zudem ein *geschlechterreflektiertes Konfrontieren*, im Sinne alternativer Rollenbilder anbieten und vorleben:

Was für Geschlechterrollen leben wir im Team wie vor. Und dass man zum Beispiel sehr bewusst darauf achtet, wer macht was vor den Jugendlichen. Und dort eben auch stereotype Sachen aufbricht und wenn dann Kommentare kommen, das halt auch abfangen und damit umgehen können. (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Grenzen setzen und schützen

B1 und B3 erzählten, dass sie in gewissen Situationen Grenzen setzten, einschränkten und Situationen unterbrachen wie beim Exponieren schwächer wahrgenommener Jugendlicher beim Boxen, Abwertungsdynamiken oder Gewaltsituationen (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 beschrieb ein bewusstes Wahrnehmen von Konfliktpotenzialen: «Und dass man dann auch erkennt, ah, wo treffen jetzt zwei aufeinander und was sind potenzielle Konfliktsituationen, in denen man eben genau einschreiten muss, wo Grenzüberschreitungen stattfinden» (Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 erwähnte weiter, dass eine bewusste Positionierung im Raum Sicherheit signalisieren kann:

Ohne etwas zu sagen, zu machen, aber einfach zum Sagen 'hey, ich bin präsent und du kannst jetzt hier nicht dran vorbeilaufen und irgendein Schimpfwort oder irgendetwas Blödes sagen', sondern es wird wie beobachtet. Und mit dem signalisiert man auch indirekt so 'hey, du bist sicher hier', also auf beiden Seiten. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B1 erwähnte, dass durch ihre menschenrechtsorientierten Hausregeln Gespräche in ihrer Wirkung allerdings limitiert sind und dies auch zur Folge haben kann, dass ein Jugendlicher nicht mehr kommen darf (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Sensibilisieren und Informieren

Die Fachpersonen berichteten, dass sie in Gesprächen auch sensibilisieren und informieren wie in Bezug auf digitale Plattformen wie Snapchat oder inhaltlich bezüglich Epstein-Themen und Fake News. B3 erwähnte ein Beispiel:

Also gerade beim Thema Epstein sind wirklich diverse Jugendliche gekommen und haben gesagt 'Ah, habt ihr gehört, das und das und das' und dann IRGENDwelche *struben* Sachen. Und dann [haben wir] halt mit ihnen auch so das Thema abgehandelt, also dann halt erzählt, was WIR wissen oder was MAN weiss und was man NICHT weiss und was man vermutet et cetera. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B2 betonte die Bedeutung professioneller Beziehungsarbeit: «Weil sonst würden sie nicht zu uns kommen. Und sonst würden sie einfach in dieser Social Media Bubble verbleiben». B3 erwähnte, dass sie im Aufklären, Wahrnehmen von Dynamiken, Vermitteln moralischer Werte sowie Begleiten in der Informationsflut eine wichtige Aufgabe der OJA sieht (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.4.3 Ebene der Fachpersonen

Allen drei Fachpersonen erschien es wichtig, dass OJA-Fachpersonen *sensibilisiert* sind über antifeministische Themen. B3 erklärt, dass sie nur dadurch einschreiten können: «Also ich habe das Gefühl, je sensibilisierter man ist auf so Themen, desto mehr nimmt man wahr.» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 erwähnte zudem einen *fachlichen Austausch* mit anderen OJA-Fachpersonen innerhalb der Dachorganisation, den schweizweiten Kontakt sowie Inputs von externen Fachstellen (bspw. zum Thema Radikalisierung). B2 und B3 ergänzten eine fachliche Sensibilisierung auf

Antifeminismus und Feminismus, gerade auch für Personen, die die Fachlichkeit der SA (noch) nicht mitbringen wie Praktikant*innen oder Zivildienstleistende (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B2 sprach zudem die eigene *emotionale Regulation* an, sodass die Fachlichkeit gewahrt werden kann: «Dann muss ich mich selbst zusammenreissen, nicht hässig zu werden, nicht laut zu werden und zu diskutieren auf einer fachlichen Ebene oder halt auf einer Augenhöhe (...)» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

6.4.4 Herausforderungen

Die Fachpersonen nannten verschiedene Herausforderungen. Im Zusammenhang mit Influencern auf Social Media (vgl. Kap. 6.3.2) äusserte B3, dass die OJA mit ihrem aufklärerischen Ansatz Jugendliche digital nicht gleich gut abholen und wirken kann (vgl. Kap. 6.3.2):

Aber ich habe das Gefühl, das ist dann halt sehr komplex, dort die Jugendlichen abzuholen. (...) weil es halt komplex ist. Und dann ist es auch schwierig und es braucht ein bisschen mehr Zeit und ein bisschen mehr Überzeugung, anstatt einfach so Sachen vereinfachen und einfache Orientierung geben. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Bezüglich Social Media betonte B3, dass dies Räume sind, «wo keine erwachsenen Autoritätspersonen, Aufsichtspersonen et cetera Einfluss drauf nehmen können. Plus ist es ein Raum, der 24/7 funktioniert». Dadurch ist es gemäss B3 schwierig, zu erfahren, was Jugendliche auf Social Media und in Chats tun. Sie versuchten es zwar, haben aber nur wenig Einblick in die digitale Lebenswelt der Jugendlichen. Dies auch aus Gründen der Schnelligkeit, wie B1 erwähnte. Die Fachpersonen erwähnten daher einen Nachholbedarf bezüglich Umgangs mit Social Media oder der digitalen Jugendarbeit: B2 erwähnte, dass die OJA auf Social Media stärker vertreten sein sollte oder «eine Anti-Antifeminismus-Bewegung (...) sozusagen, von Jugendlichen in den Sozialen Medien» entstehen könnte (Gruppendiskussion, 23.4.26). B1 betonte, dass es «Sozialarbeitende, die auch Expert*innen sind in den Sozialen Medien» geben müsste (Gruppendiskussion, 23.4.26).

Eine weitere Herausforderung betonten die Fachpersonen in der *Erreichbarkeit gewisser Jugendlicher*: B1 erwähnte, dass die Hausregeln den Kontakt zu gewissen Jugendlichen einschränken, da diese durch abwertende oder gewaltvolle Verhaltensweisen mit den Regeln kollidieren und teilweise nicht mehr kommen dürfen. B3 meinte weiter:

(...) dass man das Gefühl hat, man erreicht einzelne Personen thematisch nicht. Weil man irgendwie einfach durch Diskussionen nicht weiterkommt. Oder eben, dass sie wie, wenn sie keine Lust auf diese Auseinandersetzung haben, halt einfach nicht mehr kommen. Dort haben wir halt wirklich einfach eine Grenze in unseren Möglichkeiten in der Offenen Jugendarbeit. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B3 ergänzte sich radikalisierende Jugendliche: «Also ich glaube gerade Jugendliche, insbesondere im Bereich Manosphere, junge männliche Jugendliche, die sich so massiv radikalisieren, die machen das oft allein, daheim, nicht im Austausch, im sozialen Raum. Und dort haben wir halt nicht wirklich einen Zugang» (Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 ergänzte weiter, dass sie auch Jugendliche, die durch abwertende Dynamiken verdrängt werden oder ihre Verletzungen nicht nach aussen tragen, nicht mehr erreichen (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 verwies auf *Einordnungsschwierigkeiten bezüglich Antifeminismus*:

(...) das ist halt zum Teil für mich noch schwierig, um so herauszuspüren, was ist wirklich so der Zeitgeist, sozusagen oder so der Rechtspopulismus, der gerade mega spürbar ist, gesamtgesellschaftlich. Was ist einfach Social Media als Phänomen. Und was sind aber auch eben, einfach normale, als in Anführungs- und Schlusszeichen, normale Prozesse von der Jugend. Und dann eben auch, was sind so subkulturelle Themen, die wieder einhergehen mit Interessen, eben so Sachen wie Bildungsferne, Bildungsnähe. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B1 bestätigte dies und verwies zudem darauf, dass es den typischen Satz «Du bist schwul» auch bereits früher gab.

6.5 Förderung der mikrosozialen Kohäsion

Bezüglich der Förderung sozialer Kohäsion in ihren Jugendtreffpunkten sprachen die Fachpersonen von Begegnungen ermöglichen und Raum geben, Aushandlungen begleiten sowie Peer-to-Peer-Aushandlungen fördern.

6.5.1 Raum geben und Begegnung ermöglichen

Aus beiden Jugendtreffpunkten erzählten die Fachpersonen, dass mehr männliche* Jugendliche vertreten sind als weibliche*, queere (wenig) sowie Jugendliche mit einer überzeugten feministischen Haltung (gar nicht). Sie vermuteten, dass diese andere Ressourcen, Räume und Treffpunkte haben und sich wohl «eher unter Gleichgesinnten» treffen wollen (B3, Gruppendiskussion, 23.4.26).

B1 beschrieb bezüglich der Einschüchterung und räumlichen Zurückdrängung weiblicher* Jugendlicher (vgl. Kap. 6.2): «Oder dass wir als Jugendarbeitende die [Mädchen] richtig haben schützen müssen und ihnen wie einen eigenen Raum haben geben müssen. Einfach, dass sie mal auf ihre Art und Weise diesen Raum haben einnehmen können oder dürfen» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 ergänzte, dass eine *Normalisierung* stattfinden kann, wenn *Berührungspunkte* zwischen den Jugendlichen grösser werden:

Und ich habe wie das Gefühl, wenn halt wie diese Ausnahmen Überhand nehmen oder respektive, wenn es halt als wie mehr passiert, beziehungsweise die Berührungspunkte halt grösser werden, dann sind es irgendwann nicht mehr Ausnahmen, sondern dann ist es vielleicht irgendwie auch einfach bisschen normal. Oder das ist dann so bisschen das Ziel. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

B3 hob zudem die Bedeutung der *Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten* hervor:

Das tönt so banal, aber ich glaube, sehr zentral ist halt so Raum für Begegnung schaffen, in dem eben so gewisse Aushandlungen und stereotype Rollenbilder vielleicht auch relativiert werden können. Und wo man irgendwie miteinander schwatzen kann und so unterschiedliche Ansichten auch irgendwie, ja, aufeinandertreffen und ausgehandelt werden können. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

6.5.2 Aushandlungen begleiten und Peer-to-Peer fördern

Zum Begleiten von Aushandlungen und Auseinandersetzungen unter Jugendlichen beschrieb B3 folgende Arbeitsweise:

Also ich glaube, wir halten ganz vieles an sozialem Raum so mit und lassen Situationen ja mehr oder weniger bewusst auch entstehen oder haben wie so ein Auge drauf und überlassen es dann aber sich selbst. Und ich glaube, wir wirken oft passiver als wir eigentlich sind. Ich glaube von aussen sieht es oft aus, so, ah ja, wir hocken einfach da und sind ein bisschen am Billard spielen oder irgendwie am Getränke ausschenken und sind aber parallel halt ganz, ganz, ganz viel Dynamik am Wahrnehmen und sehr, glaube ich, bewusst auch am Einschreiten oder uns eben zurückzunehmen. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

Am Beispiel abwertender Dynamiken gegenüber queeren oder männlichen* Jugendlichen, die vom dominanten Männlichkeitsbild abweichen, beschrieben die Fachpersonen mehrfach, dass sie dieses Aufeinandertreffen und die Aushandlung zu begleiten versuchten (vgl. Kap. 6.4.1): einerseits mit Einschreiten und Schützen, andererseits im Begleiten und Unterstützen der betroffenen Personen, die sich «(...) wie so können stark machen auch gegenüber gewissen Beleidigungen und Ausgrenzungsmechanismen» (B1, Gruppendiskussion, 23.4.26).

Dies zeigt, dass Aushandlungen untereinander möglich sind. B3 schrieb älteren männlichen* Jugendlichen eine wichtige Rolle in der Peer-to-Peer-Aushandlung in Dynamiken mit antifeministischen Tendenzen zu. Jugendliche, die bereits arbeiten, eine gewisse Reife mitbringen, gefestigter sind in ihrer männlichen* Identität, soziales Ansehen bei männlichen* und weiblichen* Jugendlichen geniessen, gut integriert sind, sich aus dem Kräfteressen rausnehmen und auch einschreiten: «Das sind wie so ein bisschen *Brückenbauer* zwischen diesen.» (B3, Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 ergänzte, dass sie diese Jugendlichen in solchen Situationen konstruktiv wahrnehmen würde und dass sie sich als Fachperson in deren Anwesenheit eher

im Hintergrund hält: «(...) dass man sich dann vielleicht auch aktiv zurücknimmt und wie merkt, ah dort entsteht ein Gespräch, bei dem ich sonst vielleicht eher intervenieren gehen würde, dass man sich dann zurücknimmt und so, ja, okay, die regeln das wie allein» (Gruppendiskussion, 23.4.26). B3 fügte weiter an, dass sie solche Jugendliche teilweise auch bewusst in Situationen hineinholt, «(...) weil man wie weiss, die haben einen positiven Einfluss auf das gesamte soziale Konstrukt (...)» (Gruppendiskussion, 23.4.26).

B3 schilderte, dass nach Auseinandersetzungen beispielsweise folgende Erkenntnisse entstanden: «Und dann merken die anderen plötzlich so 'Ah, das ist gar nicht so cool. Es ist gar nicht so lustig sich über diesen irgendwie lustig zu machen. Man kann wie auch einfach miteinander schwatzen'» (Gruppendiskussion, 23.4.26). Das Begleiten von Aushandlungen durch Fachpersonen oder Peer-to-Peer-Aushandlungen zwischen Jugendlichen führten nach einer Weile teilweise zu beobachteten *Akzeptanz- und Integrationsprozessen*, wie dies B3 beschrieb:

Aber wenn das wie eine gewisse Zeit anhält, dass wenn die Integration wie stattgefunden hat an Ort, dass sie dann wie sehr stark akzeptiert werden und es dann einfach irgendwann plötzlich egal ist. Und dass es wie am Anfang so ist 'Ah was ist das?' und man muss so ein bisschen rausfinden. Und dann gibt es Reibung und Konflikte und auch eben Diskriminierung. Ich will es auch nicht schönreden. Aber irgendwann dann auch einfach als ganz normal angesehen wird und so 'Ja ja, der. Der schminkt sich halt. Ist eigentlich schon einer von uns'. (Gruppendiskussion, 23.4.26)

6.6 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Die OJA-Fachpersonen verstanden Antifeminismus als abgrenzende Gegenbewegung zu Feminismus und als gesamtgesellschaftliches Thema. Damit verbanden sie ein geschlechtliches Machtverhältnis, das sich durch konservative Rollenbilder, einer Überlegenheit des männlichen Geschlechts, hegemoniale Strukturen und eine Legitimierung verinnerlichter Machtverhältnisse darstellte (vgl. Kap. 6.1).

Ihre beobachteten antifeministischen Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen in ihren Jugendtreffs erstreckten sich von Abwehrreaktionen gegen Feminismus, Beobachtungen medialer Inhalte über einen spürbaren Grundtenor dominanter Männlichkeit, abwertende Dynamiken gegenüber Jugendlichen, die vom dominanten Männlichkeitsbild abwichen sowie konkurrierenden Dynamiken zwischen männlichen* Jugendlichen bis zu objektivierenden, gewaltvollen, nicht-akzeptierenden oder zurückdrängenden Dynamiken gegenüber weiblichen* Jugendlichen (vgl. Kap. 6.2).

Bezüglich der Einschätzung antifeministischer Tendenzen beschrieben die Fachpersonen, dass zwar Abgrenzungsmechanismen gegenüber Feminismus sowie eine antifeministische

Reproduktion und Prägung spürbar sind, dass sie den männlichen* Jugendlichen grösstenteils aber keine verinnerlichte antifeministische Haltung zuschreiben. Sie erlebten sie eher als fragend und noch offen. Sie erwähnten die Entwicklung der (Geschlechts-)Identität und dazugehöriger Orientierungslosigkeit als zentral in der Jugendphase und als empfänglich für antifeministische Themen. Weiter nannten sie sehr druckauslösende traditionelle Rollenbilder, patriarchale Geschlechterverhältnisse sowie ein Zugehörigkeitsgefühl durch eine Orientierung an klar vorgegebenen toxischen Männlichkeitsbildern als weitere empfängliche Einflüsse im Jugendalter. Auch einen mangelnden Zugang zu Ressourcen benannten sie als wichtigen Einfluss. Social Media stellt einen zentralen Einflussfaktor antifeministischer Inhalte dar. Bezüglich Einflusses auf das Miteinander benannten sie die spürbare dominante Männlichkeit, die zu einer Verdrängung und Einschüchterung betroffener Jugendlicher führen kann (vgl. Kap. 6.3).

Im Umgang mit antifeministischen Tendenzen beschrieben die Fachpersonen eine relevante Beziehungsarbeit sowie akzeptierende und kontakthaltende Haltung. Ihre Reaktionen reichten von Konfrontieren über klare Grenzsetzung und Schutz bis zu Sensibilisieren und Informieren. Auf der Ebene der Fachpersonen schilderten sie, dass die eigene Sensibilisierung, ein fachlicher Austausch mit anderen OJA-Fachpersonen und die eigene emotionale Regulation wichtig sind. Sie nannten zudem die Schnellebigkeit und konstante Zugänglichkeit des digitalen Raums, mangelnde fachliche Expertise bezüglich Social Media, die eingeschränkte Erreichbarkeit gewisser Jugendlicher und die Einordnungsschwierigkeiten von (antifeministischen) Verhaltensweisen als herausfordernd (vgl. Kap. 6.4).

Bezüglich der Förderung der mikrosozialen Kohäsion wurden Handlungsweisen wie Begegnung ermöglichen und Raum geben sowie Aushandlungen begleiten und Peer-to-Peer-Aushandlungen fördern (durch ältere männliche* Jugendliche als Brückenbauer) genannt. Bei erfolgreichen Aushandlungen stellten die Fachpersonen mit der Zeit teilweise Akzeptanz- und Integrationsprozesse fest (vgl. Kap. 6.5).

7 Diskussion der Forschungsergebnisse

Die Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit drei OJA-Fachpersonen (vgl. Kap. 6) werden folgend mit Literatur aus den Grundlagenkapiteln (vgl. Kap. 2, 3 & 4) sowie eigenen Gedanken diskutiert.

7.1 Antifeminismus-Verständnis

Das Antifeminismus-Verständnis der OJA-Fachpersonen als Gegenbewegung zu Feminismus und die ebenfalls erwähnten geschlechtlichen Machtverhältnisse schliessen an Elemente aus dem Kapitel 2.1, ohne dass sie eine ideologische Komponente ansprachen sowie an das Manosphere-Narrativ der männlichen Überlegenheit an (vgl. Kap. 2.2). Mit ihren späteren Ausführungen zu Social Media, medial präsenten antifeministischen Inhalten und Influencern, die

gezielt männliche* Jugendliche ansprechen, kann zudem an die Manosphere (vgl. Kap. 2.2) und das Antifeminismus-Verständnis von Hess (vgl. Kap. 2.1) angeknüpft werden.

Ihre gesamtgesellschaftliche Deutung sowie ihre wahrgenommene erhöhte gesellschaftliche Zustimmung an toxischen Männlichkeitsbildern, Homo- und Queerfeindlichkeit kann darauf verweisen, dass die Fachpersonen Antifeminismus nicht nur als Nischenphänomen betrachten. Dies schliesst an die gesellschaftliche Anschlussfähigkeit (vgl. Kap.2.3, z. B. Jasser & Rothermel, 2024) an. Das Feminismus-Verständnis, das sie Menschen mit antifeministischen Tendenzen zuschrieben, knüpft an das Redpill-Narrativ und das Narrativ der Täter-Opfer-Umkehr an.

Die angesprochene Aufrechterhaltung der Macht durch männliche* Personen kann in Verbindung zur sozialpsychologischen Gegebenheit für die Empfänglichkeit antifeministischer Inhalte nach Frick (2023, vgl. Kap. 2.3) gebracht werden.

7.2 Antifeministische Tendenzen männlicher* Jugendlicher

Die in den Jugendtreffpunkten *beobachteten Abwehr- und Abgrenzungsreaktionen* auf Feminismus oder Gruppen, die sie als feministisch bezeichnen, kann in den Kontext der Narrative der Redpill sowie feministischer Elite und männlicher Opferrolle (vgl. Kap. 2.2) als auch der Dynamik sozialer Identität gesetzt werden (vgl. Kap. 3.2.3). In dem sie sich von dieser Gruppe abgrenzen und sie damit als Out-Group abwerten, stärken sie ihre eigene Gruppe und bewerten sie positiv (vgl. Kap. 3.2.3, Fischer et al., 2018).

Die Beobachtungen medialer Bezüge zeigen, dass sehr traditionelle Geschlechterbilder sowie ein dominantes Männlichkeitsbild auf den Social-Media-Feeds der Jugendlichen präsent sind. Dies kann mit Inhalten von Manosphere-Akteuren in Verbindung gebracht werden (vgl. Kap. 2.2). Ihre Aussagen und Handlungen zeigen, dass männliche* Jugendliche diese Inhalte reproduzieren: Andrew Tate, der als Gesicht der Manosphere gilt, wurde unkritisch in den Ram geworfen oder Epstein, der jahrelang sexuellen Missbrauch an jungen Frauen* beging, wurde als Jubel und in einem Post verwendet. Dies kann mit dem Kapitel 3.1.2 in Verbindung gebracht werden, das eine Wirkung und Aneignung antifeministischer Inhalte auf Social Media aufzeigt (vgl. Keinath & Reimer, 2024).

Die spürbare *dominante Männlichkeit als Grundtenor*, das Kräfteressen sowie abwertende Aussagen und Verhaltensweisen bei Abweichungen von diesem Ideal zeigen, können mit den männlichen Interpretationsmustern (Abwertung des Weiblichen und Schwachen, Idolisierung des Starken) verknüpft werden sowie auf ein Wettbewerbsverhalten verweisen. Zudem kann dies die Problematik einer geschlechtlichen Engführung hinweisen (vgl. Kap. 3.2.2, Böhnisch, 2013 und Theunert, 2024).

Die Formen von Gewalt gegen *weibliche* Jugendliche*, Nicht-Akzeptanz weiblicher* Selbstbestimmung und Zurückdrängungs-Dynamiken können mit dem Narrativ der männlichen Überlegenheit und Anspruchshaltung verknüpft werden (vgl. Kap. 2.2, Tabelle 2), wodurch geschlechtliche Kontrolle, Sexismus und Misogynie gerechtfertigt werden können. Die unverständliche Grenzüberschreitung beim in den Arm Boxen könnte auf eine Normalisierung und Legitimierung von Gewalt hindeuten. Das OmeTV-Beispiel könnte darauf hinweisen, dass weibliche* Jugendliche im Wettbewerb männlicher* Jugendlicher objektiviert werden. Dies beschreibt zum einen Jugendschutz.net (2025) bezüglich Weiblichkeitsbild (vgl. Kap. 2.2). Zum anderen könnte auf mögliche Einflüsse von Pick-Up-Artists (vgl. Kap. 2.2, Tabelle 1) hingewiesen werden. Die Zurückdrängung weiblicher* Jugendlicher könnte mit Frick (2023, vgl. Kap. 2.3) so interpretiert werden, dass ein Gefühl von Angst, dass ihnen etwas weggenommen wird, aufkommt oder Diskriminierungs- und Abgrenzungsmechanismen durch die Dynamik der sozialen Identität (vgl. Kap. 3.2.3) stattfinden.

Eine Einordnung zu Kapitel 7.1 und 7.2

Die geschilderten Beobachtungen der Fachpersonen zeigen, dass ihr Antifeminismus-Verständnis über die Gegenbewegung zum Feminismus hinaus geht. Nebst einer Abwehrreaktion gegenüber Feminismus ordneten auch sexistische, gewaltvolle und queerfeindliche Verhaltensweisen antifeministischen Tendenzen zu. Dies kann mit dem Arbeitsbegriff von Antifeminismus verknüpft werden, der Sexismus und Misogynie stärker in das Verständnis einbezieht (vgl. Kap. 2.4). Sie stuften die Jugendlichen als von Antifeminismus geprägt ein, allerdings als nicht per se antifeministisch, sondern ihrer Lebensphase entsprechend als offen und suchend sowie abgrenzend und Feminismus-missverstehend (vgl. Kap. 6.3.1).

Auch wenn die Verhaltensweisen der Jugendlichen wohl keine ideologische, radikalisierte Richtung aufweisen, zeigen sich gefestigtere Verhaltensweisen (wenn auch unbewusst), die sich an einem hegemonialen Männlichkeitsideal orientieren. Mit den definierten Signalen von männer.ch (2026a) können erste Anzeichen (wie Alpha-Code, stereotyp männliches Verhalten, Abwertung von allem Unmännlichen, männliche Opferrolle) und Warnsignale (wie patriarchale Männlichkeitsideale oder absichtliche Grenzverletzungen) erkennbar sein (vgl. Kap. 3.1.2). Diese Verhaltensweisen können geschlechtliche Machtverhältnisse und geschlechtsspezifische Diskriminierung und Gewalt stabilisieren und könnten ohne Bearbeitung in eine radikalere antifeministische Richtung gehen.

7.3 Einflüsse für eine antifeministische Empfänglichkeit in der Jugendphase

Es sind verschiedene Faktoren sowie Auswirkungen erkennbar, auf die folgend eingegangen wird.

Sensible Jugendphase

In der jugendlichen Lebensphase sind männliche* Jugendliche gemäss den Fachpersonen dabei sich in der komplexen Gesellschaft zu finden, auszuprobieren, zu orientieren und Werte zu entwickeln, also ihre Persönlichkeit und Identität erstmals bewusst zu entwickeln. Die Fachpersonen betonten die grosse Rolle des Geschlechts, was die Entwicklung der Geschlechtsidentität als Entwicklungsaufgabe (vgl. Kap. 3.2.1, Hurrelmann & Quenzel, 2016) und die männliche* Sozialisation (vgl. Kap. 3.2.2) unterstreicht. Die Fachpersonen erwähnten zudem das Auflösen starrer und zugeschriebener Geschlechterrollen, die mit feministischen Bestrebungen in Verbindung gebracht werden können. Dadurch könnte im Entwickeln der männlichen* Geschlechtsidentität eine zusätzliche Orientierungslosigkeit entstehen, wie es eine Fachperson vermutete.

Orientierung am dominanten Männlichkeitsbild zur Erlangung von Zugehörigkeit

Die Fachpersonen beschrieben, dass die Jugendlichen von sehr traditionellen Geschlechterbildern beeinflusst werden – von zuhause, durch patriarchale gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse oder medial präsente dominante Männlichkeitsbilder. Diese Umstände lassen sich mit hohen und widersprüchlichen Männlichkeitsanforderungen in der männlichen* Sozialisation verbinden, die mit Theunert (2024) beschrieben wurden und zeigt die Wechselbeziehung zwischen einem Selbst und den umgebenden normierenden Rollenbildern (vgl. Kap. 3.2.2).

Sie erwähnten weiter, dass toxische Männlichkeitsbilder unsicheren männlichen* Jugendlichen als Orientierung in ihrer Entwicklung der Geschlechtsidentität dienen können. Diese klaren Erwartungen an das Männlichkeitsbild und das Erfüllen davon kann Zugehörigkeit und Akzeptanz vermitteln. Dies lässt sich mit antifeministischen Inhalten als Orientierungsangebot in der Identitätsentwicklung vergleichen (vgl. Kap. 3.3). Das Erlangen sozialer Anerkennung und Zugehörigkeit durch das doing masculinity kann mit dem Bewältigungsverhalten (vgl. Kap. 3.2.2) sowie der Dynamik sozialer Identität durch eine Orientierung an Peers (vgl. Kap. 3.2.3) verknüpft werden.

Social Media als Kontaktpunkt mit antifeministischen Inhalten

Die Manosphere als digitale Form von Antifeminismus (vgl. Kap. 2.2) sowie diverse Aspekte von Kapitel 3.1 bestätigen die Einschätzung der Fachpersonen, dass gerade auf Social Media (auch radikale) antifeministische Inhalte und Influencer präsent sind und auf Jugendliche wirken. Aus den Schilderungen der Fachpersonen lässt sich Social Media und antifeministischen Influencern einen grossen Einfluss auf männliche* Jugendliche zuordnen. Dies deckt sich mit der Einordnung antifeministischer Inhalte als Orientierungsangebot in der Identitätsentwicklung (vgl. Kap. 3.3). Denn Manfluencer greifen die Orientierungslosigkeit auf und bieten männlichen* Jugendlichen in der komplexen und berechtigten Frage «Was bedeutet es, männlich zu sein?» eine klare und einfache Orientierung durch antifeministische Narrative und hegemo-

niale Männlichkeitsbilder. Sie können dadurch zu Vorbildern werden, die ihnen andernorts womöglich fehlen (vgl. Kap. 3.3). Damit wird die Bedeutung der digitalen Sozialisation deutlich. Gleichzeitig zeigt die Schilderung, dass Jugendliche die OJA-Fachpersonen als Navigation nutzen, die hybride Sozialisation auf (vgl. Kap. 3.2.1, Seeberger, 2025).

Mangelnde Ressourcen als Potenzial zur Orientierung an männlichen Interpretationsmustern

Die Hinweise der Fachpersonen auf mangelnde Ressourcen der Jugendlichen kann mit fehlenden sozialen, ökonomischen und kulturellen Bewältigungsressourcen und biografischen Erfahrungen verknüpft werden, die eher zu einer Orientierung an männlichen Interpretationsmustern führen können (vgl. Kap. 3.2.2, Böhnisch, 2013).

Auswirkungen

Die Fachpersonen benannten zudem, dass eine Orientierung an starren Männlichkeitsbildern kann einen grossen Druck auslösen kann. Dieser Druck schliesst an die Auswirkungen mit Absolutheitsanspruch vermittelten Männlichkeitsideale (Frustration, psychische Belastungen) im Kapitel 3.1.2 an, was ohne Bearbeitung zu einer verstärkten Feindseligkeit und möglichen Radikalisierung führen kann (vgl. Kap. 3.3).

Die orientierungssuchende Jugendphase mit der Herausbildung der männlichen* Geschlechtsidentität in einer komplexen Welt und vielen Unsicherheiten ist bezüglich der Wirkung antifeministischer Inhalte auf männliche* Jugendliche zweifach zu berücksichtigen. Einerseits im Bewusstsein darüber, dass männliche* Jugendliche antifeministische Inhalte (provozierend) nutzen, ausprobieren und damit bewusst Grenzen testen und Werte kennenlernen. Andererseits im Bewusstsein darüber, dass sie genau in ihrer geschlechtlichen Orientierungssuche empfänglich sein können für antifeministische Narrative als Identitätsangebote (vgl. Kap. 3.3). Gerade deshalb ist die OJA als Sozialisationsinstanz zentral.

7.4 Negative Auswirkungen antifeministischer Tendenzen auf das Miteinander

Die von den Fachpersonen wahrgenommene dominante Männlichkeit gewisser Jugendlicher zeigt, dass sich diese auf das Miteinander zwischen den Geschlechtern auswirkt und in eine räumliche und emotionale Zurückdrängung weiblicher* Jugendlicher münden kann. Auch die benannte Verdrängung durch Abwertungen bei Abweichungen vom dominanten Männlichkeitsideal verweist auf eine Auswirkung auf das Miteinander im Treffpunkt.

Im Zusammenhang mit den von Husi (2022) beschriebenen Kohäsionsstufen (vgl. Kap. 4.1.1) deuten die geschilderten Beobachtungen antifeministischer Tendenzen auf ein Gegeneinander hin. So bspw. in Gewaltanwendungen gegenüber weiblichen* Jugendlichen, Abwertungsdynamiken gegenüber Jugendlichen, die vom dominanten Männlichkeitsideal abweichen oder

in der Exponierungsdynamik beim Boxen gegenüber schwächeren Jugendlichen. Gleichzeitig kann bei Zurückdrängungen oder Verdrängungen ohne Bearbeitung längerfristig sogar ein Ohnneinander entstehen. Diese Dynamiken können zudem mit der Theorie der sozialen Identität (vgl. Kap. 3.2.3) als auch mit einer starken sozialen exklusiven Kohäsion unter diesen Jugendlichen (vgl. Kap.4.1.2) verknüpft werden.

7.5 Herausforderndes Praxishandeln im freiwilligen Setting

Die Schilderungen der Fachpersonen zeigen, dass sie Antifeminismus und antifeministische Tendenzen als kollidierend mit der Berufsethik der SA betrachten (vgl. Kap. 4.1.3, Avenir Social, 2026). Ihre Aussagen verdeutlichen, dass es im Kontext von Antifeminismus wichtig ist, sich als Fachpersonen klar gegen Diskriminierung, Abwertung und Grenzverletzungen und für Diversität zu positionieren. Zudem wird deutlich, dass es ihnen wichtig ist, männliche* Jugendliche in ihrer Entwicklungsphase zu begreifen, ihre Unsicherheiten und Ängste zu sehen und ihre lebensweltlichen Erfahrungen mit einer akzeptierenden und respektvollen Haltung zu berücksichtigen und möglichen Unsicherheiten oder Verletzungen zu begegnen sowie den Kontakt zu halten. Für dieses Praxishandeln ist eine professionelle Beziehungsarbeit eine wichtige Voraussetzung, um die Jugendlichen zu erreichen. Ihr Praxishandeln lässt sich mit den als zentral beschriebenen *Grund- und Arbeitsprinzipien* der lebensweltlichen Orientierung, Beziehungsarbeit, geschlechterreflektierter Umgang sowie Kultur der 2., 3. und 4. Chance verbinden. Durch ihr Sensibilisieren und Informieren, aber auch Konfrontieren und Grenzen setzen, rückt das Grundprinzip der Bildung stärker in den Fokus (vgl. Kap. 4.2, Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz, 2018a).

In ihrem Konfrontieren ist das OJA-Arbeitsprinzip des geschlechterreflektierten Umgangs ersichtlich, der durch ein bewusstes Vorleben von Diversität, stereotype Rollenerwartungen und -bilder aufbrechen kann (vgl. Kap. 4.2). Diesbezüglich stellt sich die Frage, inwiefern es den Fachpersonen bisher gelang, männlichen* Jugendlichen Unterstützung und einen sicheren Rahmen zu bieten, um in einen Austausch über doing masculinity und geschlechtsspezifische Unsicherheiten und Herausforderungen zu gelangen. Gleichzeitig können männliche* Jugendliche womöglich neue Erfahrungen mit ihrer sozialen Geschlechtsidentität machen, da die Fachpersonen bei abwertenden Praktiken gegenüber Jugendlichen, die dem dominanten Männlichkeitsbild nicht entsprachen, intervenierten.

Auch wenn die Fachpersonen keine Beobachtungen radikaler antifeministischer Tendenzen machten, lässt sich mit Blick auf die hervorgehobenen Punkte bezüglich *Umgangs mit Extremismus* (vgl. Kap. 4.2) aus den geschilderten Reaktionen ein Bewusstsein für die Relevanz der Beziehungsarbeit und lebensweltlichen Orientierung resümieren. Es kann eine Offenheit gegenüber den Ansichten der Jugendlichen beobachtet werden, denen sie auch mit Sensibilisierung und Informationen begegnen. Gleichzeitig stellt sich auch hier die Frage nach einer

Beziehungsarbeit, die das Äussern von Sorgen eröffnet. Zudem zeigen ihre Schilderungen zur Sensibilisierung auf Teamebene sowie zum fachlichen Austausch bezüglich Antifeminismus, dass sie ein Bewusstsein für die Relevanz des Kontextwissens haben, um antifeministische Tendenzen wahrnehmen und sich positionieren zu können. Dieser Umgang verweist auf das *professionelle Spannungsfeld* zwischen ihren Zielgruppen (vgl. Kap. 4.2.2, Staub-Bernasconi, 2018).

Das *OJA-Grundprinzip der Freiwilligkeit* (vgl. Kap. 4.2) stellt die Fachpersonen vor eine Herausforderung: Die OJA kann in Treffpunkten nur diejenigen Jugendlichen erreichen, die zu ihnen kommen. Die Fachpersonen erleben männliche* Jugendliche in ihrem Entwicklungsalter zwar grösstenteils noch als suchend und doch stossen sie mit ihren Verhaltensweisen auf Grenzen. Zeigen sie in Treffpunkten gewaltvollere oder radikalere antifeministische Tendenzen, verstossen sie wiederholt gegen die Hausregeln. Werden ihnen die Diskussionen zu viel, kommen sie nicht mehr und brechen den Kontakt ab. Und genau eine soziale Abschottung kann eine mögliche Radikalisierung nach sich ziehen (vgl. Kap. 3.3). Dies stellt einen herausfordernden Kipppunkt dar, der die Möglichkeiten der OJA vor Ort übersteigt.

Die geäusserte *Herausforderung bezüglich Social Media* kann darauf hindeuten, dass es den Fachpersonen sinnvoll erscheint, Jugendlichen bereits bei ihrem Kontakt mit antifeministischen Inhalten auf Social Media präventiv zu begegnen und nicht erst in ihrer Reproduktion anzusetzen. Dies könnte unterstützen, dass Jugendliche nicht in ein Rabbit-Hole geraten (vgl. Kap. 3.1.1). Diese Prävention zu leisten ist mit den vorhandenen Ressourcen der OJA allerdings schwierig.

Ihre *Einordnungsschwierigkeiten* antifeministischer Tendenzen (vgl. Kap. 6.4.4) können darauf hindeuten, wie divers die Einflüsse und Erscheinungsformen von Antifeminismus sind. Aussagen wie «du bist schwul» gibt es schon länger. Dies zeigt, dass die Abwertung von Homosexualität und damit eine Hierarchisierung der Männlichkeitsformen in unserer Sprache verankert ist, was das Erkennen besonders herausfordernd macht. Auch wenn sie von 'normalen' entwicklungsbedingten Prozessen der Jugendlichen sprechen, können Verhaltensweisen, die sich gegen weibliche* oder queere Jugendliche richten, als an hegemonialen Männlichkeitsidealen orientiert betrachtet werden.

7.6 Förderung mikrosozialer Kohäsion

Nebst dem analysierten Gegeneinander (vgl. Kap. 7.4) ist auch die Stufe des *Ohneeinanders* (vgl. Kap. 4.1.1, Husi, 2022) erkennbar, da bspw. Jugendliche mit feministischen Haltungen nicht in den Jugendtreffpunkten vertreten sind. In den Treffpunkten fehlen demnach Berührungspunkte mit feministisch eingestellten Jugendlichen. Berührungspunkte und Aushandlungen könnten ermöglichen, dass Jugendliche mit antifeministischen Tendenzen Feminismus

besser verstehen und Vorurteile gegenüber Gruppen, die sie mit Feminismus verbinden, abbauen könnten.

Das *bewusste Raum geben* der Fachpersonen stellt damit eine wichtige Basis dar, um nicht in ein Ohnneinander zu geraten, sondern überhaupt erst Begegnungsmöglichkeiten schaffen zu können. Die Betonung zur Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten (vgl. Kap. 6.5.1) einer Fachperson deutet auf die zentrale *Aufgabe der Kohäsionshilfe und des Brückenbauens* hin, wie sie mit Husi (2018) und in der Charta (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, 2026) beschrieben wurden (vgl. Kap. 4.1.1). Durch Begegnungen können unterschiedliche Meinungen aufeinandertreffen und ausgehandelt sowie Vorurteile und Stereotypen aufgebrochen werden.

Die beobachteten antifeministischen Tendenzen zeigen, dass diese Begegnungen ein Gegeneinander auslösen können. Im Gegensatz zum Ohnneinander kann *auf der Stufe des Gegeneinanders stärker an der Kohäsion* gearbeitet werden. Dies zeigt ein förderliches Begleiten der Aushandlungen durch die Fachpersonen oder auch Peer-to-Peer-Aushandlungen. Die Reaktionen der Fachpersonen im Umgang mit antifeministischen Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen stellen eine wichtige Basis für die fachliche Begleitung von Aushandlungen dar. Auf der einen Seite machen die Grenzsetzung, Schutzraum-Gewährleistung und Konfrontierung auf ein respektvolles Miteinander aufmerksam. Auf der anderen Seite stellt ein verstehender, lebensweltorientierter Zugang einen wichtigen Aspekt dar, um die Bedürfnisse der Jugendlichen zu berücksichtigen. Dies kann mit der professionellen Balance der Grenzziehung und des Respekts bezüglich Extremismus verknüpft werden (vgl. Kap. 4.2) sowie dem professionellen Balanceakt (vgl. Kap. 4.2.2). Weiter ist das bewusste Wahrnehmen von Dynamiken der Fachpersonen zu betonen. Basierend darauf entscheiden sie, ob sie selbst einschreiten und in die Aushandlung einsteigen oder ob sie die Situation unter Beobachtung weiterlaufen lassen und die Jugendlichen unter sich aushandeln lassen. Somit zeigt sich ihr bewusstes Fördern von Peer-to-Peer-Aushandlungen. Dies kann durch ältere männliche* Jugendliche als Brückenbauer geschehen. Es kann aber auch durch von Abwertungsdynamiken betroffene Jugendliche selbst geschehen, die einen starken Selbstwert aufweisen und sich durch Provokationen nicht verunsichern lassen (vgl. Husi, 2022 & Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit, 2018a).

Wird ein Gegeneinander von Fachpersonen förderlich begleitet oder Peer-to-Peer förderlich ausgehandelt, kann dies zu Gewaltverzicht, einer gegenseitigen Toleranz und Solidarität und damit zu einer höheren Kohäsionsstufe führen (vgl. Kap. 4.1.1, Husi, 2022). Dies zeigen die beobachteten Akzeptanz- und Integrationsprozesse nach zu Beginn abwertenden Dynamiken (vgl. Kap. 6.5.2). Mit Blick auf einen geschlechterreflektierten Umgang (vgl. Kap. 4.2.1) scheinen durch Begegnungen und Peer-to-Peer-Aushandlungen sowie die Begleitung von Aushandlungen neue Erfahrungen bezüglich sozialer Geschlechtsidentität möglich – zumindest in der Toleranz gegenüber einem diversen Männlichkeitsbild.

Die erwähnte Herausforderung bezüglich freiwilligen Settings und das Spannungsfeld zwischen ihren Zielgruppen stellen einen Balanceakt in der Kohäsionsförderung dar, wie auch das Kapitel 4.2.2 zeigte. Ein neues Wir-Gefühl muss konstant respektvoll ausgehandelt werden, indem unterschiedliche Bedürfnisse und Meinungen Platz haben können. Und gerade in einer sich verändernden Gesellschaft, in einer breiten antifeministischen Anschlussfähigkeit sind Aushandlungen notwendig, um in einem Jugendtreffpunkt eine höhere Kohäsionsstufe im Kontext von Antifeminismus zu erreichen.

7.7 Beantwortung der Forschungsfragen

Die zwei Forschungsfragen (vgl. Kap.5.1) werden folgend zusammenfassend mit den wichtigsten Ergebnissen beantwortet.

Die *erste Forschungsfrage* fokussierte auf die Wahrnehmung und Einschätzung der Fachpersonen antifeministischer Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen. Die von ihnen wahrgenommenen antifeministischen Tendenzen lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- spürbar dominante Männlichkeitsnormen
- abwertende Dynamiken gegenüber queeren oder männlichen* Jugendlichen, die dem hegemonialen Männlichkeitsideal nicht entsprachen
- gewaltvolle und -legitimierende, objektivierende und zurückdrängende Dynamiken gegenüber weiblichen* Jugendlichen
- unkritische Thematisierung von Andrew Tate oder Jeffrey Epstein
- Abwehrhaltung gegenüber Feminismus

Beobachtbare radikale antifeministische Tendenzen in den Jugendtreffpunkten nannten die Fachpersonen keine. Die geschilderten Tendenzen deuteten die Fachpersonen einerseits als von antifeministischen Inhalten geprägt, allerdings nicht mit einer per se antifeministischen Haltung der Jugendlichen. Vielmehr schätzten sie diese Tendenzen als ihrem Entwicklungsalter entsprechend suchend, ausprobierend und provozierend ein. In dieser Lebensphase stellt die Entwicklung der sozialen Geschlechtsidentität eine komplexe Bewältigungsaufgabe dar. Die Fachpersonen schrieben toxischen Männlichkeitsbildern vermittelt durch Manfluencer auf Social Media daher ein Orientierungsangebot für männliche* Jugendliche zu. Diese Orientierung bietet Jugendlichen klare Erwartungen, Zugehörigkeit und Akzeptanz und löst gleichzeitig einen hohen Druck aus.

Auch wenn die wahrgenommenen Verhaltensweisen nicht per se antifeministisch sind, deuten sie auf ein hegemoniales Männlichkeitsideal, geschlechtliche Machtverhältnisse sowie Abgrenzungen gegenüber Feminismus hin. Dies kann einen negativen Einfluss auf das Miteinander unter Jugendlichen haben und eine Vorstufe von Radikalisierungsprozessen sein.

Die *zweite Forschungsfrage* fokussierte auf das Praxishandeln der Fachpersonen bezüglich Umgangs mit beobachteten antifeministischen Tendenzen und der gleichzeitigen Förderung der sozialen Kohäsion im Jugendtreffpunkt.

Die Fachpersonen nannten verschiedene Ansätze im Praxishandeln, die auf die Grund- und Arbeitsprinzipien der OJA zurückzuführen sind wie Beziehungsarbeit, lebensweltliche Orientierung, geschlechterreflektierter Umgang, Kultur der 2., 3. und 4. Chance, Offenheit oder Bildung. Es blieb offen, inwiefern sie einen sicheren Raum für männliche* Jugendliche bieten können, um eigene Unsicherheiten und Ängste bezüglich sozialer Geschlechtsidentität anzusprechen und neue Erfahrungen machen zu können. Die OJA stellt eine wichtige Sozialisationsinstanz im freiwilligen Setting dar. Gleichzeitig stellt das freiwillige Setting die Fachpersonen bezüglich Umgangs mit antifeministischen Tendenzen und der Förderung der mikrosozialen Kohäsion vor eine Herausforderung, da die Erreichbarkeit von Jugendlichen teilweise begrenzt und erschwert wird. Auch die Beschaffenheit von Social Media erschweren eine frühzeitige Prävention bezüglich antifeministischer Inhalte.

Das Ermöglichen von Begegnungen, was zwar auch zu Abwertungsdynamiken und damit zuerst zu einem Gegeneinander führen, erlaubt eine intensiver begleitete Kohäsionsarbeit. Diese ist geprägt von einem bewussten Wahrnehmen und Abwägen, ob die Fachpersonen bei Situationen intervenieren sollen oder ob sie die Situationen Peer-to-Peer aushandeln lassen. Die Reaktionen der Fachpersonen im Umgang mit antifeministischen Tendenzen sind eine wichtige Basis der Kohäsionsförderung, die sowohl Grenzen markieren als auch einen lebensweltorientierten Zugang darstellen. So kann eine inklusive soziale Kohäsion gefördert werden.

7.7.1 Limitierung der Forschung

Aufgrund des Rahmens der Bachelorarbeit konnten in der Diskussion *nur ausgewählte Bezugspunkte* thematisiert werden. In einem grösseren Rahmen hätten erweiterte Verknüpfungen hergestellt und die Diskussion inhaltlich noch verdichtet werden können. Zudem wurden wegen der Limitierung das Thema des Rechtspopulismus und die digitale Jugendarbeit mit einem präventiven Ansatz in dieser Arbeit nur angesprochen und nicht vertieft behandelt.

Limitationen lassen sich *aus den in der Gruppendiskussion gestellten Fragen* ableiten: Die gestellte Frage bezüglich Einflusses von Antifeminismus auf die mikrosoziale Kohäsion zielte eher auf die Wahrnehmung statt Einschätzung ab. Die Fachpersonen empfanden die Frage schwierig und bezogen sie auf Jugendliche mit feministischen Einstellungen, die ihre Treffpunkte allerdings wenig bis nicht besuchten und die Jugendlichen daher nicht aufeinandertreffen. Allerdings schwingen ihre Einschätzungen in ihren genannten Beispielen und im Praxishandeln mit. Zudem schien die Praxisfrage von Seite der Fachpersonen schwierig zu beantworten, da sie sie als komplexes Thema auffassten. So waren die Ergebnisse zu diesen beiden Fragen teilweise mit einer stärkeren Interpretation verbunden. Wäre zusätzlich Frage nach

ihrem Umgang mit antifeministischen Tendenzen gesondert gestellt worden, hätten womöglich konkretere Aussagen getroffen werden können.

Zudem beeinflusst das *Setting der Gruppendiskussion* die Ergebnisse dahingehend, dass es eher auf eine Breite als auf eine Tiefe der Aussagen angelegt war. Zugunsten der Gruppendynamik und ihrer verschiedenen Inhalte gingen dadurch konkrete Beispiele oder spezifischere Ausführungen womöglich unter. Durch das Setting ergänzten sich die Fachpersonen eher, als dass bestimmte Aspekte mehrfach genannt wurden und hätten vertieft werden können, wie es vielleicht in Einzelinterviews möglich gewesen wäre.

Eine weitere Limitation lässt sich aus der *Ähnlichkeit ihrer Zielgruppe* und der kleinen Stichprobe schliessen. Primär männliche* Jugendliche mit eher wenigen sozioökonomischen Ressourcen besuchten die Treffpunkte. Die Aussagen der Fachpersonen verschärfen damit den Blick auf diese Zielgruppe. Daher bleibt aus der Forschung bspw. offen, ob die sozioökonomische Situation der männlichen* Jugendlichen eine Rolle bezüglich Antifeminismus spielt.

7.7.2 Verallgemeinerungsanspruch

Diese qualitative Forschung ist mit der geringen Stichprobe von drei Fachpersonen aus zwei Jugendtreffpunkten nicht repräsentativ.

Auf die beobachteten antifeministischen Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen und die Einschätzungen davon wird kein Verallgemeinerungsanspruch erhoben. Gleichzeitig kann mit Blick auf beobachtete Tendenzen der Fachpersonen und die aktuelle Studie zur Männlichkeit im Wandel abgeleitet werden, dass antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen spürbar sind. Dieses Ergebnis lässt sich mit Vorsicht auf andere Praxisfelder, die mit männlichen* Jugendlichen arbeiten, übertragen.

Gleichzeitig kann mit Blick auf sich radikalisierende oder radikalisierte Jugendliche mit Vorsicht abgeleitet werden, dass diese im offenen und freiwilligen Setting der OJA wenig anzutreffen und damit zu erreichen sind. Es wird davon ausgegangen, dass antifeministische Tendenzen in verschiedenen Jugendtreffpunkten mit Hausregeln und der berufsethischen Haltung der Fachpersonen kollidieren. Für Settings, die nicht auf dem Grundprinzip der Freiwilligkeit beruhen, kann daher abgeleitet werden, dass sie sich radikalisierende Jugendliche besser erreichen und in eine intensivere Aushandlung mit ihnen gehen können.

Es wird kein Verallgemeinerungsanspruch auf den Umgang mit beobachteten antifeministischen Tendenzen und die Förderung der sozialen Kohäsion in Jugendtreffpunkten erhoben. Das Praxishandeln kann sich sicherlich je nach Treffpunkt und Team unterscheiden. Gleichzeitig können Ansätze zum Umgang mit antifeministischen Tendenzen und zur Kohäsionsförderung für andere OJA-Fachpersonen anschlussfähig sein.

8 Schlussfolgerungen

Aus dem Grundlagenteil, der Forschung und der Diskussion lassen sich Schlussfolgerungen für die Praxis der OJA als auch für die Profession der SA ableiten.

8.1 Handlungsempfehlungen für die Praxis der Offenen Jugendarbeit

Die Handlungsempfehlungen lassen sich in eine Ebene mit den Jugendlichen, eine institutionelle Ebene und eine Vernetzungs- und Kooperationsebene aufteilen.

Mit Bezug auf die Kohäsionsförderung unter Berücksichtigung der Berufsethik sowie dem professionellen Spannungsfeld der OJA (vgl. Kap. 4) kann für die OJA-Praxis gefolgert werden, dass die (Grund-)Prinzipien möglichst präventiv und nachhaltig gelebt, Grenzüberschreitungen verhindert oder minimiert, ein respektvoller und diskriminierungsfreier Umgang untereinander sowie die gemeinschaftliche Verantwortung gefördert werden sollen.

8.1.1 Ebene mit den Jugendlichen

Mit Blick auf die wachsende Zustimmung dominanter Männlichkeitsvorstellungen bei jungen Männern*, die zunehmende gesellschaftliche Verankerung antifeministischer Narrative und die Radikalisierungsfahr scheint ein *kohäsionsfördernder Ansatz mit antifeministischen Tendenzen* zentral. Zum einen soll antifeministischen Tendenzen klar Grenzen gesetzt werden, zum anderen soll die Beziehung zu den entsprechenden Jugendlichen und soziale Inklusion gehalten sowie gemeinsam ein respektvolles Miteinander ausgehandelt werden.

Gruppendynamiken bewusst beobachten

Mit Doing Masculinity als Bewältigungsverhalten und der Dynamik sozialer Identität im Blick geht es bei antifeministischen Tendenzen auch um soziale Anerkennung und Gruppenzugehörigkeit. Daher ist es wichtig, Gruppendynamiken und -rollen bewusst wahrzunehmen, um entscheiden zu können, wie gehandelt werden soll. Dies ist auch wichtig, um unscheinbarere Ausgrenzungs- und Abwertungsdynamiken wahrnehmen und frühzeitig reagieren zu können.

Grenzen setzen und klar positionieren

Sexistischen, queerfeindlichen, misogynen und antifeministischen Verhaltensweisen sollen klare Grenzen gesetzt werden. Weiblichen*, queeren sowie männlichen* Jugendliche, die dem hegemonialen Männlichkeitsbild nicht entsprechen, sollen in Jugendtreffpunkten Schutzräume geboten werden. Dafür ist eine Positionierung der Fachpersonen für eine gleichberechtigte und diverse Teilhabe, für Respekt und Geschlechtergerechtigkeit wichtig.

Verstehender, lebensweltorientierter Zugang

Um männliche* Jugendliche mit antifeministischen Tendenzen zu erreichen und ihre Tendenzen pädagogisch zu bearbeiten, ist ein lebensweltorientierter Zugang wichtig. Werden erste antifeministische Tendenzen und Signale (vgl. männer.ch, 2026a) wahrgenommen, soll schon früh ins Gespräch und in die Beziehung gegangen werden. Diesen Jugendlichen soll verstehend begegnet werden. Es gilt herauszufinden, was sie mit ihren Verhaltensweisen erreichen möchten (wie soziale Anerkennung, erhöhter Selbstwert, Selbstwirksamkeit) und welche individuellen Beweggründe dahinterstecken könnten (wie Verletzungen, Ängste, Unsicherheiten). Werden persönliche Beweggründe klar, können alternative Handlungsweisen und Bewältigungsstrategien erarbeitet und neue Perspektiven kennengelernt sowie eine mögliche Radikalisierung verhindert werden. Dabei geht es darum, mit ihren vorhandenen Ressourcen zu arbeiten, ihre Schutzfaktoren zu erhöhen sowie Anerkennung und Zugehörigkeit zu bieten. Das Ziel ist, ihnen einen sicheren und vertrauensvollen Ort zu bieten, um sich Fachpersonen öffnen zu können. Der Aufbau einer professionellen Beziehung ist dabei zentral.

Sensibilisieren und Aufklären

Mit Blick auf die Manosphere ist eine Orientierung an der digitalen Lebenswelt der Jugendlichen wichtig. Dabei ist eine Sensibilisierung für ein kritisches Medienbewusstsein relevant. Zum einen geht es allgemein um einen kritischen Umgang mit digitalen Inhalten: Hintergrundinformationen zu gewissen Inhalten oder für die mediale Bekanntheit gewisser Menschen einholen, extreme, rechtswidrige Inhalte oder den Sog der Algorithmen. Zum anderen geht es um eine Sensibilisierung zu Manfluencern, die mit einer bewussten Rhetorik Inhalte vermitteln (kurze, einfache Antworten auf komplexe Fragen) und mehr nach Klicks und Geld streben, als dass sie sich um das Wohlergehen junger Männer* sorgen.

Weiter ist eine Sensibilisierung für hegemoniale Männlichkeitsideale relevant. Diese stellen hohe, fast unerreichbare Erwartungen dar, die einen hohen Druck bei Jugendlichen auslösen können. Es gibt keine einfache, einheitliche Antwort auf die komplexe, höchst individuelle Frage «Was bedeutet es, männlich zu sein?». Wichtig ist, für sich selbst herauszufinden, wie die eigene Männlichkeit* ausgelebt werden soll und nicht unkritisch Vorstellungen von Manfluencern, die einem unbekannt sind, zu übernehmen.

Förderung von Begegnung und Aushandlung

Nehmen Fachpersonen ein *Ohneinander* wahr, kann es hilfreich sein zu überlegen, wie Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden können – Begegnungen mit männlichen* Jugendlichen, die nicht dem dominanten Männlichkeitsbild entsprechen, mit weiblichen* und queeren Jugendlichen sowie Jugendlichen, die feministisch eingestellt sind. Durch Begegnungen können zwar unterschiedliche Meinungen aufeinandertreffen und Konflikte entstehen, dadurch aber auch Meinungen ausgehandelt, Reflexionen angestoßen, Gemeinsamkeiten gefunden

sowie Vorurteile und Stereotypen abgebaut werden. Sind Begegnungen nicht möglich, stellen die Fachpersonen wichtige Akteur*innen für einen Perspektivenwechsel dar.

In einem spürbaren *Gegeneinander* ist es wichtig als Fachpersonen die Auseinandersetzungen zu begleiten und ein gegenseitiges Verständnis zu erreichen. Es soll dabei nicht um eine Überzeugungsarbeit, eine einheitliche Meinung oder ein Verbot von Aussenpositionen gehen. Sondern darum, Perspektivenwechsel anzuregen, gegenseitiges Verständnis und eine respektvolle Aushandlung unterschiedlicher Ansichten herzustellen, um ein Gemeinschaftsgefühl trotz und mit Differenzen zu erreichen.

Aushandlungen können durch die Fachpersonen intervenierend erfolgen oder moderierend und begleitend gefördert werden. Oder die Fachpersonen lassen Situationen bewusst *Peer-to-Peer* aushandeln, beobachten die Situation und schreiten, wenn nötig, ein.

Für diesen kohäsionsfördernden Ansatz ist eine klare fachliche Positionierung und Intervention bei Diskriminierung, Feindlichkeit und Gewalt und der lebensweltorientierte Zugang leitend. Orientierungen können die *genderreflektierende OJA* (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz und Berner Fachhochschule, 2022) und das *Positionierungspapier bezüglich Extremismus* (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz, 2018b) bieten.

8.1.2 Institutionelle Ebene

Auf institutioneller Ebene kann als eine Handlungsempfehlung eine *diverse Zusammenstellung des Teams* sowie das *Vorleben von Diversität* abgeleitet werden. Dafür ist ein genderreflektiertes Bewusstsein seitens Fachpersonen nötig. So können Jugendlichen reale und diverse männliche*, weibliche* oder queere Geschlechtsidentitäten angeboten, stereotype und druckauslösende Rollenbilder aufgebrochen und damit alternative Rollenbilder zu den medial präsenten Männlichkeitsidealen geboten werden. Dies kann für Jugendliche einen Möglichkeitsraum schaffen, sich in ihrer männlichen* Identitätsentwicklung zu öffnen, neue Erfahrungen bezüglich Männlichkeit* zu machen und zu reflektieren, wie sie als Mann* sein wollen.

Eine weitere Handlungsempfehlung stellt die *laufende Sensibilisierung bezüglich Antifeminismus* dar. Dies kann sich im eigenständigen Informieren, im Austausch im Team oder in Weiterbildungen darstellen. Es ist wichtig, eine Empfänglichkeit früh wahrzunehmen, Manosphere-Narrative und Codes zu (er)kennen – und diesen begegnen zu können. So können Radikalisierungstendenzen womöglich frühzeitig unterbunden werden. Die Plattform manosphere.ch liefert eine Orientierung.

Eine weitere Handlungsempfehlung stellt die *digitale Kompetenz bezüglich Social Media* dar. Um diese Kompetenzen im Team zu erhöhen, können Erfahrungen im Team genutzt, von Jugendlichen als lebensweltliche Social Media-Expert*innen gelernt oder mit externen Social Media-Expert*innen zusammengearbeitet werden.

8.1.3 Vernetzungs- und Kooperationsebene

Eine Handlungsempfehlung kann sein, den *jugendtreffübergreifenden Austausch* bezüglich antifeministischer Tendenzen mit anderen Jugendtreffpunkten zu erhöhen. So können Beobachtungen geteilt und voneinander gelernt werden.

Auch eine *interinstitutionelle Zusammenarbeit* mit externen Organisationen (wie Schulen, Schulsozialarbeit, Jugendhilfe, Polizei) kann darin unterstützen, antifeministischen Tendenzen über den Jugendtreffpunkt hinaus zu begegnen und damit die soziale Kohäsion über den Jugendtreffpunkt hinaus zu erhalten bzw. zu stärken. Wenn die OJA antifeministische Tendenzen oder Radikalisierungstendenzen beobachtet, kann sie dies weitergeben und gegebenenfalls auch Projekte oder Interventionen ausserhalb der OJA anstossen.

Die OJA kann antifeministischen Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen nicht allein begegnen – weil ihre Möglichkeiten im freiwilligen Setting begrenzt sind und weil antifeministische Tendenzen in der gesamten Gesellschaft spürbar sind. Aus diesem Grund sind Schlussfolgerungen für die Profession der SA zentral.

8.2 **Schlussfolgerungen für die Profession der Sozialen Arbeit**

Antifeminismus gilt es nicht nur in der OJA, sondern auch in der gesamten Profession der SA (z.B. in Schulen, Heimkontexten oder in der Arbeit mit Erwachsenen) mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist wichtig antifeministische Haltungen nicht als Nischenphänomen, sondern *als in der breiten Gesellschaft verankert* zu betrachten. Antifeminismus soll nicht nur als gefestigte Ideologie, sondern als gesellschaftlich wirksames Orientierungs- und Identitätsphänomen gefasst werden, welches Konfliktpotenzial hat und die gesamtgesellschaftliche Kohäsion schwächen kann, wenn ihm nicht begegnet wird.

Zudem erscheint es wichtig für Professionelle der SA einen *besseren und laufend aktuellen Umgang mit Social Media* zu erhalten um auf digitale Entwicklungen, die in einem schnellen Tempo vor sich gehen können und sich erst zu einem späteren Zeitpunkt in der analogen Welt zeigen, vielleicht bereits in intensivierter Form, vorbereitet zu sein.

Professionelle der SA haben eine grosse Nähe zu ihren Zielgruppen und können gesellschaftliche Veränderungen wahrnehmen. Dieses Potenzial könnte in einer gestärkten interdisziplinären Zusammenarbeit genutzt werden.

9 **Schlussbetrachtung**

Diese Schlussbetrachtung fasst die Beantwortung der Fragestellungen (vgl. Kap. 1.2) zusammen und zieht ein Fazit. Zudem wird ein Ausblick auf weiterführende Arbeiten geworfen.

9.1 Zusammenfassung und Fazit

Antifeminismus wird in der Literatur als politisch organisierte Gegenbewegung zu Feminismus, als Ideologiefragment rechter und konservativer Akteur*innen sowie als eigenständige Ideologie verstanden, die auf einer vermeintlich natürlichen patriarchalen Gesellschaftsordnung fusst und geschlechtsspezifische Diskriminierungs- und Ideologieformen beinhaltet (wie Sexismus, Misogynie, Queerfeindlichkeit). Die Manosphere kann als digitale Erscheinungsform von Antifeminismus verstanden werden, da die Kerngruppen antifeministische Narrative teilen. Mit ihrem hegemonialen Männlichkeitsideal adressieren und erreichen Manfluencer und PUAs über Social Media vor allem junge Männer*. Die männliche* Empfänglichkeit wird in der Literatur damit erklärt, dass sie an subjektive Erfahrungen von Verunsicherung, Ungerechtigkeit oder Bedrohung anknüpfen. Antifeministische Inhalte reichen durch reichweitenstarke Manosphere-Akteure bis in die Mitte der Gesellschaft (vgl. Kap. 2).

In der jugendlichen Lebensphase sind die (geschlechtliche) Identitätsfindung, männliche* Sozialisation und Dynamiken der Gruppenzugehörigkeit bedeutsam. Im Kontext des Doing masculinity zeigen sich Bewältigungsstrategien sowie männliche Orientierungsmuster wie die Abwertung des Weiblichen und Schwachen und die Idolisierung des Starken. Diese Lebensphase ist geprägt von Orientierungssuche und Unsicherheiten. Aus der Literatur wurde ein relevanter Einfluss von Manfluencern und PUAs auf männliche* Jugendliche herausgearbeitet, die einfache Orientierung für komplexen Fragen versprechen. Sie können Jugendlichen mit antifeministischen Inhalten daher ein Orientierungsangebot in ihrer Identitätsentwicklung machen und zu Vorbildern werden (vgl. Kap. 3).

Antifeministische Narrative, Haltungen und Verhaltensweisen kollidieren mit dem Berufskodex der SA. Antifeministische Tendenzen können die soziale Kohäsion schwächen, da sie zu einem stärkeren Gegeneinander oder gar Ohneeinander führen können. Sie stellen daher eine Herausforderung für die Praxis der SA dar. Aus Perspektive der SKA als Brückenbauerin ergibt sich durch einen potenziell bedrohten Zusammenhalt ein Handlungsbedarf. In Bezug auf Jugendliche stellt die OJA ein zentrales soziokulturelles Praxisfeld dar. Im Kontext der Berufsethik und der mikrosozialen Kohäsionsförderung befindet sie sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen männlichen* Jugendlichen mit antifeministischen Tendenzen und den davon betroffenen Jugendlichen. Damit ergibt sich für die OJA die Frage, wie Fachpersonen antifeministische Tendenzen wahrnehmen, einschätzen und im Sinne der Förderung mikrosozialer Kohäsion professionell damit umgehen (vgl. Kap. 4).

Die *Gruppendiskussion mit drei OJA-Fachpersonen* (vgl. Kap. 5) zeigte, dass sie verschiedene antifeministische Tendenzen wahrnehmen: von einer Abwehrhaltung gegenüber Feminismus, über ein dominantes Männlichkeitsbild, bis zu abwertenden Dynamiken gegenüber männlichen* und queeren Jugendlichen als auch zurückdrängende und gewaltvolle Dynamiken ge-

genüber weiblichen* Jugendlichen. Den männlichen* Jugendlichen schrieben sie keine per se antifeministische Haltung zu, betrachteten sie allerdings von Antifeminismus geprägt und dem Entwicklungsalter entsprechend als suchend. Doch sind in den Verhaltensweisen eine Orientierung am hegemonialen Männlichkeitsideal sowie erste Anzeichen und Warnsignale antifeministischer Einflüsse erkennbar. Sie schätzten Inhalte, die von Manfluencern vermittelt werden, als Orientierungsangebot ein, das den Jugendlichen klare Erwartungen sowie Zugehörigkeit bietet und gleichzeitig einen hohen Druck auslösen kann. Die Fachpersonen zeigten verschiedenes Praxishandeln, das mit OJA-Prinzipien verbunden kann: Grenzen setzen, konfrontieren sowie sensibilisieren. Dabei ging es mit Blick auf die Förderung der mikrosozialen Kohäsion darum, Dynamiken frühzeitig wahrzunehmen, bestimmten Jugendlichen bewusst Raum zu geben, Aushandlungen professionell zu begleiten und Peer-to-Peer-Aushandlungen zu ermöglichen. Im Praxishandeln zeigten sich Herausforderungen bezüglich Erreichbarkeit männlicher* Jugendlicher durch das freiwillige Setting und Begleitung im Social Media-Verhalten (vgl. Kap. 6 und 7).

Schlussfolgernd liessen sich aus der Diskussion der Ergebnisse Handlungsempfehlungen für die Praxis der OJA ableiten. Dabei sind ein kohäsionsfördernder Umgang mit antifeministischen Tendenzen mit Jugendlichen (dies umfasst ein bewusstes Beobachten von Gruppendynamiken, ein klares Grenzen setzen und positionieren, ein lebensweltorientierter Zugang, Sensibilisieren und Aufklären sowie das Fördern von Begegnungen und Aushandlungen), das Vorleben von Diversität und Akzeptanz sowie stetige Sensibilisierung, Austausch, Vernetzung und Weiterbildung zentral. Diese Empfehlungen lassen sich weitgehend auch auf die gesamte Profession der SA ausweiten (vgl. Kap. 8).

Diese Bachelorarbeit zeigt auf, dass hegemoniale Männlichkeitsideale und sexistische, queerfeindliche und misogyne Verhaltensweisen aktuell sind. Diese haben Auswirkungen auf weibliche*, queere und männliche* Jugendliche sowie auf den sozialen Zusammenhalt. Die Arbeit verdeutlicht eine anzustrebende erhöhte Aufmerksamkeit sowie die Relevanz eines kohäsionsfördernden und geschlechterreflektierten Umgangs mit antifeministischen Tendenzen – sowohl in der Offenen Jugendarbeit als auch in weiteren Berufsfeldern der SA. Ergebnisse aus der neusten Studie von Ribeaud et al. (2026) weisen darauf hin, dass junge Männer* der Generation Z dominanten Männlichkeitsbildern und antifeministischen Tendenzen vermehrt zustimmen (vgl. Kap. 4.1.2). Diesen Entwicklungen gilt es frühzeitig professionell zu begegnen, in die Auseinandersetzung zu gehen sowie sichere Räume für Reflexion und Aushandlung zu schaffen, um ein respektvolles Miteinander trotz Differenzen zu ermöglichen. Gleichzeitig zeigt

sich in der OJA als freiwilliges Setting ein besonderer Balanceakt zwischen Grenzsetzung und anhaltender Beziehungsarbeit.¹⁰

9.2 Ausblick

Mit einem Blick auf weiterführende Arbeiten können verschiedene Aspekte für die SKA spannend sein.

Eine ähnliche Forschung könnte mit einer grösseren Stichprobe durchgeführt werden, in der OJA-Fachpersonen befragt werden, die in ländlichem und städtischem Kontext arbeiten und ein gendergemischtes, aber diverseres junges Publikum aufweisen.

Weiter könnte interessant sein, den Blick auf weibliche* und queere Jugendliche zu richten. Fachpersonen könnten dazu befragt werden, welche Bedürfnisse die betroffene Zielgruppe im Umgang mit antifeministischen Tendenzen hat und wie dadurch die soziale Kohäsion von dieser Seite gefördert werden kann.

Eine weiterführende Forschung könnte mit Blick auf Themen, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten, zielführend sein: Welche Potenziale liegen in der digitalen Jugendarbeit, um männlichen* Jugendlichen auf Social Media aufklärende und alternative Inhalte anzubieten, um früher und präventiver ansetzen zu können? Hier könnte es interessant sein, nach Best Practice-Beispiele zu explorieren und durch Expert*innen-Interviews herauszufinden, wie partizipative, präventive digitale Jugendarbeit gelingen kann. Oder um die soziale Kohäsion aus der Perspektive der OJA in einem grösseren Kontext zu betrachten: Welche Potenziale liegen in der interdisziplinären Zusammenarbeit und dem sozialpolitischen Auftrag der OJA, um antifeministischen Tendenzen zu begegnen?

¹⁰ Für sprachliche Glättungen des Unterkapitels 9.1 wurde Open AI (2026), Juni Version 5, <https://chat-gpt.com> verwendet.

10 Quellenverzeichnis

- Audiotranskription (o.J.). *Textanalyse und qualitative Auswertung mit f4*. <https://www.audiotranskription.de/f4/qualitative-textanalyse>
- Avenir Social (Hrsg.) (2026). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis* [Broschüre].
- Böhnisch, L. (2013). *Männliche Sozialisation: Eine Einführung* (2. überarb. Aufl.). Beltz Juventa.
- Bösing, E., von Lautz, Y., Kart, M. & Stein, M. (2024). «...alle Jugendlichen suchen ja in der Pubertät den Sinn des Lebens» - Radikalisierungsprozesse aus Perspektive von Fachkräften der Präventionspraxis. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 8, 469-495. <https://doi.org/10.1007/s41682-024-00188-1>
- Connell, R. (2015). *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (4. erweit. Aufl.) Springer VS. DOI 10.1007/978-3-531-19973-3
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (2018a). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. https://doj.ch/files/DOJ/4_Wissen/Fachpublikationen/DE_Fachpublikationen/Offene%20Kinder-%20und%20Jugendarbeit%20in%20der%20Schweiz_Grundlagen%20für%20Entscheidungstraeger_innen%20und%20Fachpersonen.pdf
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (2018b). *Positionierungspapier: Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz und Extremismus*. https://doj.ch/files/DOJ/4_Wissen/Fachpublikationen/DE_Fachpublikationen/Positionierungspapier_OKJA%20in%20der%20Schweiz%20und%20Extremismus.pdf
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz & Berner Fachhochschule (2022). *Genderreflektierende Offene Jugendarbeit: Impulse für die Praxis aus einem partizipativen Forschungsprojekt*. https://doj.ch/files/DOJ/4_Wissen/Fachpublikationen/DE_Fachpublikationen/Genderreflektierende_OJA.pdf
- Dresing, T. & Pehl, T. (2024). *Praxisbuch: Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (9. Aufl.). https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2024/06/Praxisbuch_09_02_Web2.pdf

- femPI & Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (2022). *Antifeminismus: Plädoyer für eine analytische Schärfe*. https://fempinetzwerk.wordpress.com/wp-content/uploads/2022/07/antifeminismus_pladoyer-fur-eine-analytische-scharfe.pdf
- Fischer, P., Jander, K. & Krueger, J. (2018). *Sozialpsychologie für Bachelor* (2. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-56739-5>
- Frick, A. (2023). *Männerräume 2.0: Von roten Pillen, der Manosphere und dem Internet als Brutkasten antifeministischer Einstellungen*. https://antifeminismus-begegnen.de/sites/default/files/2023-03/abds_e_paper_maennerraeume_endf_v3.pdf
- Frühling, S. (2023). *Antifeminismus verstehen: Anregungen für ein Denken in Widersprüchen*. <https://antifeminismus-begegnen.de/de/2023/09/11/antifeminismus-verstehen>
- Glatt, A. (2025). *Bachelor-Kolloquium: Forschungswerkstatt 1: Einführung in die Grundlagen der Forschung* [unveröffentlichtes Unterrichtsskript]. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Günther, R. (Moderator) (2025a, 19. November). Alpha Boys (1/4): Willkommen in der Manosphere. [Podcast Folge 1/4] In *News Plus Hintergründe*. SRF. https://www.srf.ch/audio/news-plus-hintergruende/alpha-boys-1-4-willkommen-in-der-manosphere?id=AUDI20251119_NR_0005
- Günther, R. (Moderator) (2025b, 3. Dezember). Alpha Boys (3/4): Radikalisierungsmaschine TikTok. [Podcast Folge 3/4] In *News Plus Hintergründe*. SRF. https://www.srf.ch/audio/news-plus-hintergruende/alpha-boys-3-4-radikalisierungsmaschine-tiktok?id=AUDI20251203_NR_0006
- Helfferich, C. (2022). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3. vollst. überarb. und erweit. Aufl., S. 875-892). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_55
- Herberth, S. (2024). Grundzüge des Antifeminismus. In Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.), *Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus* (S. 10-13). https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Lagebild_Antifeminismus_2023_WEB.pdf
- Herweg, H. (2024). Männlichkeits-Coaches auf TikTok: Antifeminismus in 60 Sekunden. In Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.), *Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus 2023: Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus* (S. 50-55).

https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2024/03/Lagebild_Antifeminismus_2023_WEB.pdf

Hess, C. (2024). Antifeminismus. In F. Virchow, A. Hoffstadt, C. Hess, A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_31-1

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Avenir Social, Artiset Bildung, Soziokultur Schweiz (Hrsg.) (2026). *Charta der Soziokulturellen Animation*. https://soziokulturschweiz.ch/wp-content/uploads/2026/03/260310_sa_charta_web.pdf

Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (13. überarb. Aufl.). Beltz Juventa.

Husi, G. (2018). *Only connect! Über den Zusammenhang von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. In Institut für Soziokulturelle Entwicklung (Hrsg.), ISE Working Paper Reihe (5). <https://doi.org/10.5281/zenodo.2535600>

Husi, G. (2022). Was ist soziale Kohäsion? Eine sozialtheoretische Skizze. In F. Baier, S. Borrmann, J. M. Hefel & B. Thiessen (Hrsg.), *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung: Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit* (S. 57-70). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctv2r3369d.7>

Jasser, G. & Rothermel, A.-K. (2024). Die Manosphere: Männlichkeit(en), Misogynie und Rechtsextremismus. In F. Virchow, A. Hoffstadt, C. Hess, A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_54-1

Jugendschutz.net (2025). *Report: Antifeminismus online: Misogynie, toxische Männlichkeit und Feindbild «Feminismus»*. https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/praxisinfos_reports/report_antifeminismus_online.pdf

Keinath, J. & Reimer, J. (2024). Einsame Incels. Wie kann der Jugendschutz gegen radikalen Antifeminismus wirken? *ajs informationen: Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz*, 60 (3), 6-7. https://www.ajs-bw.de/media/files/ajs-info/2024/ajs_informationen_03_2024_web02.pdf

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. überarb. Aufl.). Beltz Juventa.

männer.ch (2026a). *Handeln: Erkennen*. <https://manosphere.ch/handeln/erkennen/>

männer.ch (2026b). *Wissen: Strömungen*. <https://manosphere.ch/wissen/stroemungen>

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2025). *JIM-Studie 2025: Jugend, Information, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf

Metzger, M. (2009). *Sampling: Wie kommt man zur Stichprobe?* [unveröffentlichtes Dokument]. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Meyermann, A. & Porzelt, M. (2014). *Hinweise zur Anonymisierung von qualitativen Daten*. DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation. <https://doi.org/10.25656/01:21968>

Pädagogische Hochschule Bern (o.J.). *noScribe*. <https://kbss.site.phbern.ch/db/noscribe>

Perkhofer, S., Gebhart, V., Tucek, G., Wertz, F. J., Weigl, R., Ritschl, V., Ritschl, H., Höhsl, B., Prinz-Buchberger, B., Stamm, T., Sascia Mewes, J., Maasz, M., Javorszky, S. M., Chapparo, C., Tatzer, V. C., Plunger, P., Reitingner, E. & Heimerl, K. (2023). Qualitative Forschung. In V. Ritschl, R. Weigl, T. Stamm (Hrsg.), *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben: Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis* (2. Aufl., S. 71-150). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-66501-5_6

Ribeaud, D., Buzzi, A.-L. & Theunert, M. (2026). *Männlichkeit im Wandel: Einstellungen, Lebensformen, Sexualität, Partnerschaft und Gewalt: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in der Schweiz*. Jacobs Center for Productive Youth Development, Universität Zürich. <https://doi.org/10.5167/uzh-434406>

Rothermel, A.-K. (2023). Von Gamergate zu Andrew Tate: Misogynie und Antifeminismus zwischen Mainstream und extremistischer Gewalt. *Wissen schafft Demokratie* (13), 280–291. DOI 10.19222/202313/23

Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (2024). *Nationales Barometer zur Gleichstellung 2024: Kurzversion*. https://www.equality.ch/pdf_d/Gleichstellungsbarometer_2024_Kurzversion.pdf

Staub-Bernasconi, S. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft: Auf dem Weg zu kritischer Professionalität* (2. vollst. überarb. u. akt. Aufl.). Barbara Budrich.

- Stemmler, M. & Spiegelberg (2025). *Spot on... Manfluencer*. https://www.spotlight-antifeminismus.de/fileadmin/content/SPOTLIGHT/Spot_on..Reihe/Spot_on_Manfluencer.pdf
- Streichhahn, V. (2020). Antifeminismus damals und heute: eine Geschichte ohne Ende? *Wissen schafft Demokratie* (7), 14–25. DOI 10.19222/202007/02
- Theunert, M. (2024). *Der Faktor M.: Männlichkeit und Radikalisierung – Wissensgrundlagen für die Praxis*. https://www.maenner.ch/wp-content/uploads/2024/01/Leitfaden_FaktorM.pdf
- Vogl, S. (2022). Gruppendiskussion. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3. vollst. überarb. und erweit. Aufl., S. 913-920). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_55

11 Anhang

A Einwilligungserklärung (Muster)

HSLU Hochschule
Luzern

Soziale Arbeit

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Arbeitstitel Bachelorarbeit: Umgang mit Antifeminismus und Stärkung der sozialen Kohäsion in der Offenen Jugendarbeit

Durchführende Studierende: Simone Crevoisier

Begleitperson: Simone Gretler Heusser

Interviewerin: Simone Crevoisier

Interviewdatum: 23.04.2026

Beschreibung des Vorgehens (zutreffendes bitte ankreuzen):

- ☐ mündliche Erläuterung
- ☐ schriftliche Erläuterung

Das Interview im Gruppensetting wird im Rahmen der Bachelorarbeit an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU) zu obengenanntem Thema (Arbeitstitel) durchgeführt. Die bestandene Bachelorarbeit wird online publiziert und ist frei zugänglich.

Das Interview wird mit einem Aufnahmegerät und einer Kamera aufgezeichnet. Während dem Interview werden schriftliche Notizen gemacht. Ebenso werden freiwillige Angaben zur Person in einem separaten Dokument aufgenommen. Das Interview wird von der Studierenden in Schriftform gebracht (Transkript). Bei der Transkription und der weiteren wissenschaftlichen Auswertung des Interviewtextes werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person und der Organisation führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt (Anonymisierung). Für die Transkription und Auswertung werden ausschliesslich Tools und Verfahren angewendet, die den datenschutzrechtlichen Vorgaben entsprechen. In wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden Interviewinhalte nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann.

Personenbezogene Kontaktdaten und Aufnahmen werden von den anonymisierten Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Abschluss und Publikation der Bachelorarbeit werden Ihre Kontaktdaten und die Aufnahmen gelöscht.

Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abubrechen, weitere Interviews abzulehnen und Ihr Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Mit der Teilnahme an diesem Interview verpflichten sich alle beteiligten Personen, die im Interview gemachten Aussagen vertraulich gegenüber Dritten zu behandeln.

Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview im Gruppensetting teilzunehmen.

☐ja ☐nein

Ich bin damit einverstanden, für zukünftige themenverwandte Forschungsprojekte kontaktiert zu werden. Hierzu bleiben meine Kontaktdaten über das Ende des Forschungsprojektes hinaus gespeichert.

☐ja ☐nein

Vorname; Nachname in Druckschrift

Ort, Datum / Unterschrift

B Interviewleitfaden Gruppendiskussion

Interviewleitfaden | Umgang mit Antifeminismus und Stärkung der sozialen Kohäsion in der Offenen Jugendarbeit

Einstieg

- «Als erstes nochmals herzlichen Dank für eure Bereitschaft und euer Interesse bei diesem Gruppengespräch dabei zu sein. Ich erzähle euch zuerst nochmals kurz etwas zu mir und zum Kontext. ...»
- **eigene Person** und **Kontext** vorstellen (SKA, BA-Arbeit, Ort)
- **Rahmenbedingungen:**
 - o auditive und audiovisuelle Aufzeichnung (Aufnahmegerät + Kamera)
 - o Dauer: ca. 1.5 Stunden
 - o zusätzliche Notizen
 - o Anonymisierung
 - o Einverständniserklärung

Opening

- «Nach diesem organisatorischen Einstieg möchte ich gerne die Aufnahme starten und danach ins Thema einsteigen.»
- **Aufnahme starten** + «Von jetzt an läuft die Aufnahme.»
- **Bitte zur Nennung:** «Person 1/2/3»

Einstieg ins Thema

- «Ich möchte nun gerne den Einstieg ins Thema von meiner Seite her machen.»
- **Persönlicher Einstieg ins Thema** (ohne Antifeminismus und soziale Kohäsion als Begriffe zu nennen)
 - o **welche Fragen mich beschäftigen**
 - o **Fokus Zielgruppe:** männliche Jugendliche
- «Nach diesem Einstieg von meiner Seite möchte ich gerne in das Gespräch mit euch einsteigen.»

Gespräch gemäss Interviewleitfaden

- Siehe Tabelle

Abschied

- «Zum Abschluss möchte ich mich nochmals herzlich bei euch bedanken für eure Zeit, eure Beobachtungen, Gedanken und Einschätzungen zu diesem Thema und damit auch den Einblick in eure Arbeit. Vielen Dank.»

Leitfrage / Erzählaufforderung	Stichworte Inhaltliche Aspekte (möglich, wenn nicht von allein thematisiert)	mögliche Fragen mit konkreter Formulierung
AF – Verständnis: Was versteht ihr unter Antifeminismus? - allgemein - Bezug «männliche Jugendliche»	- ideologische Gegenbewegung zu Feminismus (Feindbild) - Ungleichheitsideologie (natürliche Ungleichheit), Patriarchat, Sexismus, Misogynie, Queerfeindlichkeit, Heteronormativität - hegemoniale Männlichkeit (Dominanz, Härte, Heterosexualität) - digitaler AF: Manosphere, Social Media - Brückenideologie: hohe Anschlussfähigkeit, Radikalisierung	
AF & männliche Jugendliche – Beobachtung und Wahrnehmung: Wie nehmt ihr das Thema Antifeminismus und af Tendenzen bei männlichen Jugendlichen bei euch im Jugendzentrum wahr? Wie beobachtet ihr es?	- <i>Handeln:</i> Aussagen, Gespräche, Witze, Taten - <i>Erleben:</i> Einstellung, Haltung, Denken, Fühlen - Diskriminierung/Abwertung Mädchen/Frauen/queeren Menschen/Jungs - idealisiertes Männlichkeitsbild und hierarchische Geschlechterordnung - digitale Inhalte: TikTok, Insta, Influencer - Peergruppe, gegeneinander, Einzelgespräch - radikalisierte Formen (Frauenhass, Incel, Gewaltfantasien)	Könnt ihr dazu konkrete Beispiele nennen aus eurem Arbeitsalltag?
Einfluss von AF: Entwicklung, Geschlechtergerechtigkeit & Kohäsion – Einschätzung: Wie schätzt ihr den Einfluss af Inhalte auf das Entwicklungsalter männlicher Jugendlicher ein? Wie schätzt ihr den Einfluss von AF auf die Geschlechtergerechtigkeit und die soziale Kohäsion zwischen Jugendlichen ein?	- (Geschlechts)Identität, Orientierungssuche, Verunsicherung... - (verengtes) Identitätsangebot → Orientierung, Halt, Anerkennung - Idealisiertes Männlichkeitsbild → hoher Druck - Social Media (Algorithmen) und Peers - Geschlechtliche Gleichberechtigung & Gleichstellung, Vielfalt, Selbstbestimmung - Beziehung, Gruppendynamik, Gruppenklima, Teilhabe - Berufskodex, MR - Kohäsion: mikrosozial exklusiv; mikrosozial zwischen Gruppen	Wie wirken af Inhalte auf die Identitätsentwicklung ? Wie schätzt ihr AF in Bezug auf den Berufskodex ein?
Handeln in der Praxis: Wie geht ihr mit af Tendenzen bei euch im Jugendzentrum um? Wie fördert ihr einen stärkeren Zusammenhalt zwischen Peergruppen im Kontext von AF?	- Prävention & Intervention (Projekte, Gespräche...) - Ebene: Zielgruppe → Individuum & Peergruppe - Ebene: Fachpersonen/Team - Miteinander und Füreinander - Vertrauen, Verbindung, Verbundenheit, Toleranz, Friede, Solidarität - Dialog, Perspektivenwechsel, Umgang mit Differenzen, LWO, Bedürfnisorientierung...	Könnt ihr dazu konkrete Beispiele nennen aus eurem Arbeitsalltag? Welche Herausforderungen stellen sich? - Zukunft: Was braucht es, was fehlt, was wäre hilfreich im Umgang mit AF und der Stärkung der sozialen Kohäsion? Was benötigen männliche Jugendliche aus eurer Perspektive im Umgang mit af Themen? → Bedürfnisse
Abschluss: Wir kommen langsam zum Ende des Gesprächs. Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben und euch bei diesem Thema aber wichtig ist?	- Fragen, Wünsche, Anregungen	

- **Übergangsfragen:** Möchtet ihr zur vorherigen Frage noch etwas sagen?
- **Nachhaken:** Könntest du noch genauer auf ... eingehen? // Könnt ihr dazu noch ein Beispiel nennen? // Was ist eure Erfahrung mit...?

C Operationalisierte Transkriptionsregeln

Operationalisierte Transkriptionsregeln

Die Transkriptionsregeln orientierten sich an der inhaltlich-semanticen Transkription sowie an den Hinweisen für eine einheitliche, sprachliche Schreibweise nach Dresing und Pehl (2024, vgl. S. 21-23). Folgende Regeln wurden operationalisiert:

- Der **schweizerdeutsche Dialekt** wurde, sofern eindeutig möglich, an das Hochdeutsche angenähert. War keine eindeutige Übersetzung möglich, wurden die Wörter im Dialekt beibehalten und kursiv markiert.
- Die **schweizerdeutsche Satzstruktur** wurde an die hochdeutsche Satzstellung angepasst.
- Das schweizerdeutsche Wort **«wo»** wurde, wenn eine eindeutige Entsprechung vorlag, durch die entsprechende hochdeutsche Formen ersetzt (bspw. durch «die», «das» oder «der»). In Textstellen, in denen die Bedeutung nicht eindeutig bestimmbar war, wurde «wo» beibehalten.¹
- **Wortdoppelungen** wurden nur notiert, wenn sie von den Interviewteilnehmenden zur Betonung genutzt wurden.
- **Wortabbrüche** und selbstkorrigierte Wörter wurden nicht transkribiert. Stattdessen wurde nur das korrigierte, intendierte Wort verschriftlicht.
- **Satzabbrüche** ohne anschließende Selbstkorrektur wurden mit "/" markiert, sofern ein eigenständiger, inhaltlich abgeschlossener Satzteil vorlag. Satzabbrüche mit anschließender Selbstkorrektur wurden nicht transkribiert.²
- **Zögerungs- und Fülllaute** (wie "ähm") wurden nicht transkribiert.

Zur Berücksichtigung der **Gruppendynamik** wurden folgende Regeln beachtet, ergänzt oder angepasst:

- Die **Sprecher*innen** wurden mit I (interviewende Person) sowie B1, B2 und B3 (befragte Personen) gekennzeichnet.
- **Überlappende kurze Rezeptionssignale** der Interviewteilnehmenden (wie «Ja», «Hm», «Genau») wurden direkt im Sprechbeitrag transkribiert und mit «//» am Anfang und Ende des Einwurfs markiert, um Zustimmung bzw. Ablehnung der anderen Interviewteilnehmenden zu erfassen.
- **Überlappende Sprechbeiträge** wurden gekennzeichnet, sofern sie als inhaltlich relevant eingestuft wurden. Der Beginn des Einwurfs wurde im entsprechenden Sprechbeitrag mit «//» markiert. Der überlappende Einwurf wurde auf einer neuen Zeile ebenfalls mit «//» am Anfang und Ende gekennzeichnet.

¹ Für die sprachliche Glättung dieses Absatzes wurde Open AI (2026), Mai Version 5, <https://chatgpt.com> verwendet.

² Für die sprachliche Glättung dieses Absatzes wurde Open AI (2026), Mai Version 5, <https://chatgpt.com> verwendet.

D Auswertungs-Raster

Hauptkategorien	Subkategorien	Beschrieb
Antifeminismus-Verständnis	Gegenbewegung zu Feminismus	Diese Subkategorie beinhaltet Aspekte bezüglich einer gesellschaftlich wahrgenommenen Gegenbewegung zu Feminismus wie Missverstehen von Feminismus und Abgrenzung. Zudem beinhaltet sie Aussagen zu gesellschaftlich steigender toxischer Männlichkeit, Homo- und Queerfeindlichkeit.
	Erhalt geschlechtlicher Machtverhältnisse	Diese Subkategorie umfasst Aspekte, die sich auf geschlechtliche Machtverhältnisse beziehen wie eine Rückkehr zu konservativen Rollenbilder, männlicher Überlegenheit sowie Aufrechterhaltung von Macht.
	Abwehrreaktion auf Feminismus	Diese Subkategorie umfasst wahrgenommene Gegenreaktionen auf Feminismus oder Gruppen, die mit Feminismus in Verbindung gebracht werden.
Beobachtungen: antifeministische Tendenzen bei männlichen* Jugendlichen	Dominante Männlichkeitsnormen und Abwertung bei Abweichungen	Diese Subkategorie beinhaltet Aspekte, die sich auf einen wahrgenommenen Ausdruck dominanter Männlichkeit beziehen wie beispielsweise einem Kräfte-messen oder Abwertungen gegenüber queeren oder männlichen* Jugendlichen, die vom dominanten Männlichkeitsbild abweichen.
	Dynamik mit weiblichen* Jugendlichen	Diese Subkategorie umfasst Beobachtungen gegenüber weiblichen* Jugendlichen wie Gewaltformen, Nicht-Akzeptanz der Selbstbestimmung oder Zurückdrängung.
	Mediale Bezüge	Diese Subkategorie beinhaltet Beobachtungen, die sich auf Social-Media-Feeds beziehen sowie medial präsente Männer, die von Jugendlichen rezipiert werden.
Einschätzung der antifeministischen Tendenzen	-	Diese Kategorie umfasst konkrete Aussagen der Fachpersonen bezüglich ihrer Einschätzung der antifeministischen Tendenzen männlicher* Jugendlichen. Dies sind beispielweise ein Missverstehen von Feminismus, Abgrenzung, Reproduktion von Antifeminismus, keine per se antifeministische Haltung, offene Haltung.
Einschätzung: Einflüsse auf männliche* Jugendliche im Entwicklungsalter	(heutige) Jugendphase	Diese Subkategorie sammelt Aussagen, wie die jugendliche Lebensphase (in der heutigen Zeit) beschreiben wird wie Identitätsentwicklung, Orientierungssuche (in der komplexen Gesellschaft) und das Kennenlernen eigener Männlichkeit*.
	Normierende Rollenbilder	Diese Subkategorie beinhaltet Aussagen zu normierenden Rollenbildern, die auf Jugendliche wirken können wie traditionelle Rollenbilder, Patriarchat, hohe Erwartungen und Druck auslösen.
	(Gruppen-)Zugehörigkeit	Diese Subkategorie umfasst Aussagen zu Zugehörigkeitsgefühlen, Suche nach Anerkennung und Akzeptanz sowie Abgrenzungen.

	Zugang zu Ressourcen	Diese Subkategorie beinhaltet Aspekte, die auf einen (mangelnden) Zugang zu Ressourcen verweisen wie ökonomische, kulturelle, soziale oder räumliche Ressourcen.
	Social Media und digitale Welt	Diese Subkategorie sammelt Aussagen zu Social Media und weiteren digitalen Inhalten. Dies sind mögliche Einflüsse auf männliche* Jugendliche wie Social Media als zentrale Lebenswelt, Präsenz (radikaler) antifeministischer Inhalte, dominante Männlichkeitsbilder, Identifikation mit Influencern, Algorithmen, gezielte Ansprache, Hypes, Plattformen und Herausforderungen.
Einschätzung: Einfluss auf das Miteinander im Jugendtreff	-	Diese Kategorie beinhaltet spezifische Aussagen und beobachtete Tendenzen, die sich auf das Gruppenklima, die Geschlechtergerechtigkeit sowie soziale Kohäsion im Jugendtreff auswirken können.
Praxishandeln: Umgang mit antifeministischen Tendenzen	Reaktionen auf antifeministische Tendenzen	Diese Subkategorie umfasst verschiedene Reaktionen der Fachpersonen auf geschilderte antifeministische Tendenzen männlicher* Jugendlicher wie das Konfrontieren, Grenzen setzen oder Sensibilisieren.
	Haltung gegenüber den Jugendlichen	Diese Subkategorie beinhaltet die professionelle Haltung gegenüber den männlichen* Jugendlichen, die antifeministische Verhaltensweisen zeigen, wie eine akzeptierende Haltung oder das Kontakthalten trotz ihres Verhaltens.
	Ebene der Fachpersonen	Diese Subkategorie sammelt Aspekte, die die Fachpersonen selbst betreffen wie beispielsweise eine eigene Sensibilisierung, den fachlichen Austausch oder eine emotionale Regulation.
	Herausforderungen	Diese Subkategorie beinhaltet Herausforderungen der Fachpersonen im Umgang mit antifeministischen Tendenzen wie Hürden von Social Media, begrenzte Möglichkeiten der Erreichbarkeit gewisser Jugendlicher oder Einordnungsschwierigkeiten.
Praxishandeln: Förderung mikrosozialer Kohäsion	Raum geben und Begegnung ermöglichen	Diese Subkategorie beinhaltet Praxishandeln, das darauf abzielt, dass gewisse Jugendliche bewusst Raum erhalten und Berührungspunkte ermöglicht werden.
	Aushandlungen begleiten und Peer-to-Peer fördern	Diese Subkategorie sammelt Aussagen, die auf eine bewusst wahrnehmende Arbeitsweise, ein Begleiten der Aushandlungen durch Fachpersonen oder Peer-to-Peer-Aushandlungen verweisen.

E Übersicht KI-Verwendung

KI-basiertes Tool	Verwendung (Funktionsart)	Bereich (Funktionsumfang)
ChatGPT-5	Inspiration und Unterstützung zur sprachlichen Verdichtung	erster Arbeitstitel und erste Arbeitsfragestellung (Bachelorkolloquium Herbst)
ChatGPT-5	Unterstützung bei der Strukturierung	Inhaltsverzeichnis und Kapitel 3
ChatGPT-5	sprachliche Überarbeitung	operationalisierte Transkriptionsregeln
ChatGPT-5	Unterstützung für Kürzungsvorschläge	Einleitung: Unterkapitel 1.1
ChatGPT-5	Unterstützung für sprachliche Glättungen	Schlussbetrachtung: Unterkapitel 9.1
ChatGPT-5.5	Unterstützung für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge	Theoriekapitel: Kapitel 3.3 Kapitel 4.1.2 und 4.2.2
ChatGPT-5.5	Unterstützung für Kürzungsvorschläge durch inhaltliche Wiederholungen	Theoriekapitel: Kapitel 3.1 und 3.2.2
NoScribe	KI-gestützte Transkription	Grundgerüst für die Transkription der Gruppendiskussion
perplexity.ai	Unterstützung bei der Recherche	Studien in der CH zu Einstellungen/Werten von Jugendlichen zu Themen Feminismus, Antifeminismus, Männlichkeitsbilder
perplexity.ai	Unterstützung für Kürzungs- und Strukturierungsvorschläge	Theoriekapitel: Kapitel 2.1, 2.2, 2.3 Kapitel 3
perplexity.ai	Unterstützung bei der Bündelung von Codes zu Subkategorien	Auswertung Gruppendiskussion